



Adventure Before Dementia

Teil III

Australien

4. März 2012 – 20. April 2012

Rita Graber Biel



die geheimnisvollen Linien über Australien

04.03.12

Melbourne - Perth - Broome

Wir haben schön Zeit und zmörgeln ganz gemütlich im Hotel. Herr Jehle hat uns noch auf den Voucher geschrieben, dass am Samstag und Sonntag das Frühstück inbegriffen ist. Befremdet zwar zuerst, aber wenn es so offeriert worden sei, gesteht uns die Rezeptionistin dieses ‚Inbegriffen‘ zu.

Beim Bodycheck kommt René, wie immer wieder dran. Auch sein Handgepäck geht nicht ohne Beanstandung durch. Sein schönes, geschmiedetes Sackmesser hat er nämlich vergessen und das wollen sie behalten. Es war in der Tasche, die wir umgepackt und umgebogen haben, aber gestern in Auckland haben sie nichts gesehen. Die sind wohl nur scharf auf eingeführtes Gemüse und Obst oder Toblerone!



Empfangskomitee in Melbourne



wie Spielzeug



abgehoben

Von einem Apotheker lasse ich mir nun doch noch etwas gegen meine Dornwarze am Fuss geben. Nebenbei erkundige ich mich bei ihm über ganz was anderes. Wir sollten nämlich wieder einen Prepaid-Modemstick haben, um hier in Australien ins Netz zu kommen und er meint, dass wir mit Telstra sicher am besten bedient wären und zwar über ganz Australien. Es hat hier in der duty-free Zone einen Telstra-Shop und bald haben wir auch unseren neuen Stick. Wir bitten den Verkäufer, uns die Software doch gleich zu installieren, damit wir nicht wieder einen Fehler machen, wie in Neuseeland. Aber er schafft es nicht so ganz, bis unser Flug mit der Boeing 767-300 aufgerufen wird. Wir fliegen heute fast nur über den Wolken, also gar nicht so schade, dass wir keinen Fensterplatz haben.



Faszination...



Erde



Bergwerk im Tagbau



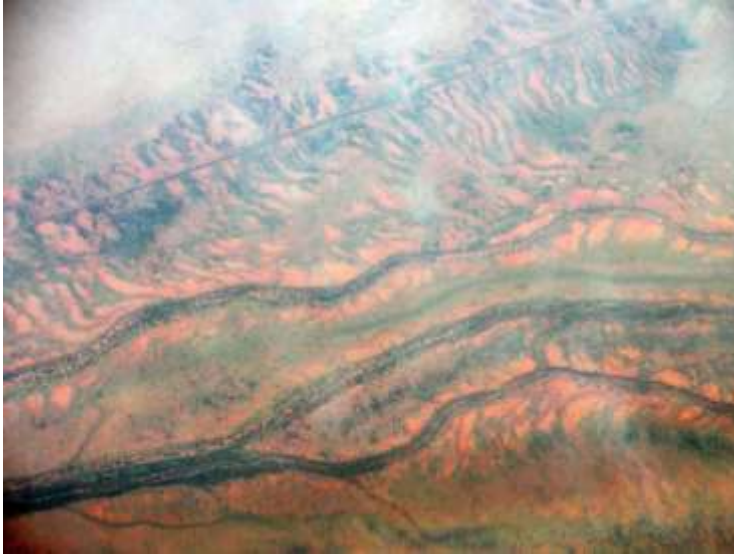
Wasser und Salz



wie mit einem gigantischen Kamm



was sind die feinen Linien?



Farbspiele



Küste vor Broome

Dafür ist der Weiterflug in der Boeing 717 bei weitem nicht ausgebucht und wir können jedes vom Fenster aus einen sagenhaften Flug geniessen. Wie bei meinem ersten Flug vor acht Jahren über Australien, klebe ich am Fenster und habe kaum Zeit, mich der Zwischenverpflegung zu widmen, die man uns serviert. Zuerst noch die ausgedehnten Felder, schön abgegrenzt und weite Waldgebiete mit manchmal kreisrunden Seen oder besser gesagt weissen Salzflächen. Bald sind wir über der Sandy Desert und ich flippe ob der bizarren Farben wieder aus, die jetzt unter mir dahinziehen. Wie ein Kunstmaler, der ein modernes Bild auf die Leinwand gepinselt oder gekleckst hätte. Dunkelrot, scharf neben gelb, braun und violett oder weiss. Dann die rätselhaften Linien, welche sich über Berg und Tal in einer feinen Geraden dahinziehen. Schon das letzte Mal hat mir niemand sagen können, was das ist. Strassen sehen anders aus und die verlaufen nicht so gerade und sind nicht so fein und auch nicht so rot. Dann die Streifen, die aussehen, als ob sie von einem riesigen Kamm stammen könnten, der über das Land gezogen wurde - in gleichmässigem Abstand über Kilometer hinweg. Es könnten Dünen sein, aber diese bewegen sich doch nicht so schnurgerade!

Die zweieinhalb Flugstunden sind viel zu schnell vorbei - und da gibt es Leute, die können bei geschlossenen Fen-

sterstoren gelangweilt schlafen!!

Schon sind wir wieder im Sinkflug Richtung Broome. Ein heisser, klebriger Luftstrom, wie aus einem Heissluftföhn empfängt uns beim Hinaustreten aus dem Flugzeug auf die Treppe. Man empfindet es gerade angenehm, in die klimatisierte Ankunftshalle zu kommen. Weil wir von einem Inlandflug kommen, gibt es hier keine Einreiseformalitäten und an dem einzigen Schalter, wo eine Dame für Auskünfte bereitsteht, bekommen wir den Tipp für ein preiswertes Hotel in der Stadt. Jetzt zum Schalter von Europcar, um unser Auto in Empfang zu nehmen und wir stehen vor verschlossenen Jalousien. Am Telefon, welches da für solche Situationen zur Verfügung steht, teilt man uns mit, dass wir eigentlich heute Mittag erwartet worden sind und wir sollen doch morgen um neun Uhr wieder kommen. Richtig, wir mussten ja unsere Route, die wir über Darwin gebucht hatten, ändern, weil die Anschlüsse nicht geklappt hätten und dieses kleine Detail muss dabei untergegangen sein.

Weiter ja nicht schlimm. Wir warten, bis wieder ein freies Taxi vorbeikommt und uns zum Hotel Mercure Continental an der Robuck Bay bringt. Die Sonne geht gerade unter und taucht die ganze Gegend in gleissendes Gold. Gerade ein bisschen zu früh, als dass wir sie am Strand hätten im Wasser versinken sehen können.



Ankunft in Broome

05.03.12

Broome

Ich bin wieder wach, noch ehe es recht Tag wird. Gerade recht, um wenn es gut geht, die Sonne, aus dem Meer aufsteigen zu sehen. Unser Hotel ist nämlich auf der Ostseite einer grossen Halbinsel und dieser Strand ist bekannt für das Phänomen, bei extrem tiefer Ebbe einen Vollmondaufgang beobachten zu können, was dann mit der Spiegelung im seichten Wasser wie eine Treppe zum Mond aussieht. In einer Woche sollte es wieder so weit sein, dass alle Voraussetzungen stimmen,



goldenes Licht des ersten Australientages



Aborigines-Kunst

falls das Wetter

auch noch mitmacht. Wir warten also unten in einem Park bei einer holden Jungfrau aus Bronze, die ein Gefäss erwartungsvoll gen Himmel streckt, auf den Sonnenaufgang und wir werden voll belohnt. Das erste goldene Licht eines neuen Tages in Australien, begleitet von vielen rosaroten Wölklein scheinen die Schale der Jungfrau zu füllen. Soll es doch ein gutes Omen sein für unsere Reise, die wir hier in diesem riesigen Land vor uns haben!



unser Nissan X-Trail

Um halb sieben sollte man Frühstück bekommen, aber noch ist alles geschlossen. Also probieren wir es eine Stunde später nochmals mit besserem Erfolg.

Auf unserem Morgenspaziergang haben wir entdeckt, dass gerade hinter dem Hotel eine Bushaltestelle ist und haben uns den Fahrplan gemerkt.

Aber auch hier warten wir vergebens. Ein Herr, der auch gewartet hat, fragt uns, ob denn ein Feiertag sei, denn an Sonntagen kommt der erste Bus erst um halb zehn Uhr. Ein Passant bestätigt uns nun, dass heute Labourday sei. Also bestellen wir uns an der Rezeption eben ein Taxi.



Wurstbaum Kigelia africana



Blüten und ...



Früchte des Wurstbaums



Baobab oder Flaschenbaum



andere interessante Bäume und Sträucher



und Dinosaurierspuren



...in Australien

Es stinkt zwar dem Typ von Europcar offensichtlich gewaltig, dass er extra nochmals zum Flughafen kommen muss, aber wir haben jetzt einen super schönen, fast neuen Allrader, einen Nissan X-Trail mit gut funktionierender Klimaanlage für die nächsten drei Wochen hier in Westaustralien.

Es ist schon wieder recht heiss und drückend schwül. Nach einem Besuch im Visitor Center, wo wir uns mit wichtigen Unterlagen über Unterkünfte in Westaustralien für unsere Reise in den Süden eindecken, finden wir am Weg auch ein Einkaufszentrum, das heute wenigstens geöffnet hat und wir können uns gerade mit den wichtigsten Lebensmitteln eindecken.

Über die ärgste Mittagshitze verkriechen wir uns im kühlen Hotelzimmer. Ich hätte nie gedacht, dass mir eine Klimaanlage sogar willkommen sein könnte. Dann wagen wir uns aber, gut mit Sonnenschutz eingeschmiert, doch noch hinaus. Ich habe da bereits die verschiedensten Fotosujets ermittelt. Im Garten hinter unserem Hotel steht nämlich ein mächtiger Wurstbaum mit vielen Blüten und Früchten, die aussehen wie riesengrosse Salami. Solche Bäume gibt es nicht viele auf der Welt. Seine Herkunft ist Afrika und auf meiner ersten Australienreise sind wir extra viele Kilometer gefahren, um einen solchen Baum zu sehen.

Von unserem Hotelzimmer aus blicken wir in einen grossen Memorial-Park und auch hier stehen die wunderschönsten, verschiedenartigsten Bäume und Palmen, welche meine Baumsammlung respektabel ergänzen.



ein Adler



auch Panecacerocks...

Dann probieren wir unser Auto aus und fahren zum Gantheaume Point, dem äussersten Zipfel der Halbinsel, wo uns gar ein Adler begegnet und wir die wundersamsten Felsformationen, fast wie bei den Pancakerocks vorfinden.

Da wir unseren Modemstick auf keinem unserer beiden Compis zum Laufen bringen konnten, müssen wir morgen zuerst mal in einem Telstrashop vorbeigehen und uns Hilfe erbitten. Auch eine Simkarte zum Telefonieren in Australien brauchen wir noch. Im Hotel haben wir für zwei Nächte gebucht und deshalb machen wir nun einen ersten Versuch, auf einem Campingplatz eine dieser Cabins zu bekommen. Dort hat man wenigstens immer die Möglichkeit, selber zu kochen, was uns ja sehr wichtig ist. Schon beim ersten Ort, im Broome Vacations Village haben wir Erfolg und können morgen ab 10 Uhr, wenn wir im Mercure auschecken müssen, bereits hier einziehen.

In Broome muss man auch die Cable Beach gesehen haben. Weltberühmt ist diese nicht wegen den ersten Untersee-Telegrafenkabeln, woher sie ihren Namen hat, sondern wegen den Kamelen, auf welchen man dort bei untergehender Sonne am Strand spazieren reiten kann. Und wir haben sowas von Glück! Die Sonne versinkt heute wie in fließendem Gold im Meer und zwei Karawanen von Kamelen spazieren vor unseren Linsen gemütlich vorüber.

Zur Feier dieses wunderbaren Tages und des Beginns unseres Australienaufenthalts wollen wir fein essen gehen, aber hier haben wir weniger Glück. Weil Feiertag ist, haben alle Restaurants die wir anpeilen, geschlossen. Ja nu, wir hätten daheim noch Mandarinen und Chips.



man geht mit den Kamelen spazieren



flying to the moon



Rennschnecke



Sonnenuntergang...



...in Broome

06.03.12

Broome

Wir packen unsere Koffer neu ein und zwar so, dass wir möglichst den einen davon im Auto lassen können, denn so bequem, wie es bis jetzt mit dem Camper war, dass immer alles dabei war und man nichts vergessen konnte, haben wir es nicht mehr.

Auf der Suche nach dem zweiten Einkaufszentrum hier in Broome, stossen wir auf den Japanischen Friedhof, wo soweit das Auge reicht, Japanische Schriftzeichen auf den Grabsteinen zu sehen sind. Broome ist die Perlenstadt und man rekrutierte früher ausser den Aborigines, Japaner als Perlentaucher und wieviele davon ihr Leben lassen mussten bei dem gefährlichen Job, be-



Geschichte des Japanischen Friedhofs



sie haben ihr Leben für die Perlen aufs Spiel gesetzt

weisen die vielen Grabsteine. Heute werden die Perlen gezüchtet und niemand muss mehr bis 10 Meter ohne Tauchausrüstung nach diesen Kleinodern suchen.

Wir brauchen eigentlich keine Perlen, sondern haben unseren Compi mitgenommen und finden in dem grossen Einkaufszentrum auch einen Telstra-Shop, wo man uns wegen unserem Installationsproblem für das Prepaid-Modem behilflich ist. Es klappt aber auch nicht auf Anhieb, wegen unserem deutschen Windows7 braucht es gleich zwei von den dortigen Fachpersonen, um diese Nuss zu knacken. Wir hätten dies nie zustande gebracht

und nicht nur wegen den Sprachschwierigkeiten. Schlussendlich haben sie den Dreh raus und die Installation auch auf meinem Compi ist dann nicht mehr eine so grosse Sache. Wir haben die Verkäufer fast anderthalb Stunden in Beschlag genommen und sind nun heilfroh, dass das Ding läuft und es kostet erst noch nichts. Nicht mal ein Trinkgeld dürfen sie annehmen. Dafür können sie uns wenigstens eine Australische Simkarte für unser Handy verkaufen. Falls man Hotels reservieren muss, wäre es über die Swisscom doch etwas zu teuer.



Auch für die Opfer eines Zyklons im Jahr 1908



Lächeln! Sie sind im Film



707 Gräber die ältesten aus 1898

In diesem Center ist neben vielem Anderem auch ein Woolworth zu finden, ein Lebensmittelladen, riesig und gleich eingeteilt wie in Neuseeland unser bekannter Countdown. Auch das Logo ist dasselbe und die meisten Artikel finden wir auch hier, wie unseren bevorzugten Orangensaft mit etwas Mango vermischt zum Frühstück und Renés vegetarische Würstchen und Aufschnitt vom selben Hersteller.



Woolworths, gleich wie Countdown

Bevor wir morgen unsere Reise durchs Niemandsland in Richtung Süden beginnen, wollen wir uns beim Visitorcenter noch nach Kartenmaterial umsehen. Wir haben gerade Glück, dass wir unsere Einkäufe ins Auto packen können, bevor es zu regnen beginnt. Bis wir vor der Tourist-Info angekommen sind, schüttet es dermassen, dass wir gut eine Viertelstunde im Auto warten müssen, bis wir aussteigen können. Es ist halt immer noch Wet Season und so muss man täglich mit einer Regenphase rechnen. Aber immerhin sind es keine kalten Schauer, im Prinzip könnte man so bei angenehmer Temperatur duschen. Nur Abkühlung bringt der Regen nicht, im Gegenteil, man hat nachher das Gefühl, es sei noch drückender.



im Telstra-Shop nehmen sie sich unseres Problems an

Es sind solche Wassermassen heruntergekommen, dass die Abläufe auf der Strasse gar nicht alles schlucken konnten und die ersten Autos, die die Strasse wieder durchpflügen, spritzen meterhohe Fontänen auf.

Wir beziehen also auf dem Campingplatz unsere gestern vorbestellte selfcontained Cabin. Es ist super, alles vorhanden vom Kühlschrank bis zum Kochherd plus Mikrowelle und eigene Dusche. Man braucht also weder Küche noch Bad im Campground zu benützen, um die Laundry bin ich jedoch froh. Da hätte ich wieder mal eine Portion dreckige Wäsche, die wir per Flugzeug hierher gebracht haben. Ein Besuch an der Küste, wie wir das geplant haben, bringt's auch nicht, es bleibt regnerisch und heute wäre nichts mit einem kameligen Sonnenuntergang an der Cable Beach.



man muss warten mit Aussteigen



man kann fast schwimmen

07.03.12

Broome - 80-Miles Beach

Es ist heute wieder etwas besseres Wetter, der Himmel ist noch leicht bewölkt und es ist heiss. Wir machen uns auf die lange Strecke, die vor uns liegt. Es heisst, dass in den 600 km bis Port Hedland einfach nichts sei. Aber wir haben einen Caravanpark an der Eighty Mile Beach, ungefähr 320 km von Broome entfernt entdeckt und wir wollen diesen mal anpeilen. Eine zweite Variante, nicht so weit fahren zu müssen, ist ein Roadhouse am Highway, noch 140



hunderte von Kilometern Nichts



Termitenhügel

km weiter. Wir sind uns von Neuseeland gewohnt, täglich hundert bis Maximum 200 Kilometer zu fahren, aber hier scheint es, dass wir uns auf viel grössere Distanzen einstellen müssen. Wir müssen als Erstes ein Stück der Great Sandy Desert durchqueren.

Wir haben den ganzen Highway für uns. Zu Beginn sieht man noch ab und zu Kühe auf einer Weide und dort wo der Bauer wohnt, steht doch tatsächlich mal ein Flugzeug auf dem Hofplatz. Schon am Anfang sieht man die berühmte Tafel mit dem Känguru, das die nächsten 200 km unvermittelt aus dem Gebüsch kommen kann. Wir hoffen fest, dass es keines tut, wenn wir kommen. Wie in Neuseeland die Possums, liegen hier die Kängurus am Strassenrand. Sie werden nicht so plattgefahren, denn dazu ist ihr Körper wohl zu gross.



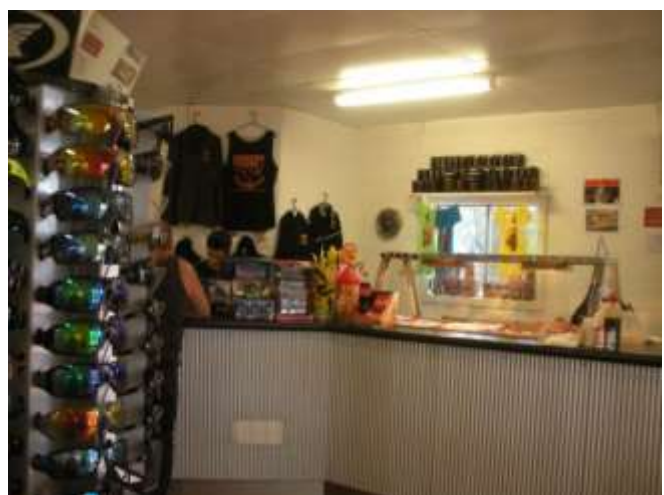
Vorsicht Kängurus oder Rinder



Roadtrains



Echsen



im Roadhouse

Manchmal kommen Aasvögel und holen sich die besten Brocken. Ungern lassen sie von ihrer Beute, so dass wir einmal richtig abbremsen müssen, bis der Greifer loslässt und davon fliegt. Aber meistens sieht man nur noch ausgebleichte und sauber abgenagte Knochen, mehr oder weniger verstreut auf dem breiten Seitenstreifen, welcher neben der Fahrbahn verläuft. Manchmal überzieht noch eine dürre, von Fliegen umschwirrte Haut die ausgetrockneten und von den Termiten noch nicht vertilgten Überreste der Highway-Opfer. Einmal kommt eine Echse aus dem Gebüsch. Sie ist gut einen halben Meter gross, aber sie besinnt sich beizeiten und verschwindet wieder, leider bevor ich vor Schreck daran gedacht habe, meinen Fotoapparat zu zücken. Im Gras und in den Gebüschern wachsen bald überall rote, bullige Termitenhügel. Ab und zu kommt mal ein Fahrzeug entgegen. Normale Autos sieht man aber überhaupt nicht, alles sind Allrader und natürlich die grossen Laster mit zwei oder drei Anhängern.

Im ersten Roadhaus, wo uns eine schöne Eidechse freundlich zuwinkt, gibt's einen Kaffee und im zweiten eine Glacé, nur damit man die Ambience vom Roadhouse gesehen hat, denn jede dieser Raststätten hat ihre eigene, persönliche Identität. Man bekommt hausgemachte Souvenirs und T-Shirts mit Aufdruck.

Es ist schon sehr ermüdend, immer geradeaus zu fahren und jetzt fasse ich mir ein Herz und probiere es auch mal. Ich habe mich ja die ganzen drei Monate in Neuseeland davor gedrückt. Hier kann man ja keine Ausrede bringen und wir haben eigentlich ein ganz tolles Auto. Man muss nie schalten, man muss nur einmal ein kleines Hebelchen für den Tempomat betätigen und dann fährt das Auto ganz allein. Das einzige, was man noch tun muss, ist die Spur zu halten, geradeaus und stundenlang. Ich schaffe das erste Mal gut 100 Kilometer und bin darauf schon ganz stolz.



Raststätte



Ententeich auf der Strasse



Wallabys im Gras



alles geradeaus



für Opfer im Vietnamkrieg



an der Eighty Mile Beach

hügeln und zum Teil noch recht grünem Grasland, wo kleine Kängurus, wahrscheinlich sind es Wallabys, weiden. Sie sind recht scheu und fliehen vor unseren gwundrigen Blicken und gierigen Objektiven. Vom gestrigen Regen liegen ab und zu noch grosse Wasserlachen und wir verscheuchen mit unserem Kommen gar schwimmende Enten von der Strasse.



...Sand-Dollars

Endlich kommt die Abzweigung zur Eighty Mile Beach mit Wegweiser zum Campingplatz und Hinweis, dass Cabins zu 170\$ zu haben sind. In Broome haben wir fürs Hotel und auch die Cabin auf dem Campingplatz 110\$ bezahlt. Hier hat man keine andere Wahl und auch keine Konkurrenz. Es sind noch neun Kilometer ungeteerte, rote Strasse, gesäumt mit roten Termiten-



Schwämme, Muscheln...

Die Cabin, die wir bekommen, ist recht geräumig und sauber und wir hätten sogar zwei Schlafzimmer zur Verfügung. Es reicht uns gerade noch, dem Meer unsere Referenz zu erweisen. Hinter einer Düne hat es sich allerdings, wie immer, wenn wir



...Seegurken...

kommen, weit hinaus verzogen. Sanddollars, Seegurken und anderes Getier, das sich noch in der weiten, spiegelnden Fläche des leeren Strandes tummelt, locken uns immer weiter hinaus. Im Lauf des Nachmittags haben sich schwarze Wolken zusammengebraut und diese kommen nun immer näher. Ein Regenbogen, der sich ebenfalls im nassen Sand spiegelt, eilt ihnen voraus. Der Wolkenbruch holt uns ein, bevor wir daheim sind, aber der Regen ist warm, man könnte sich geradezu das Duschen sparen.



das Wetter kommt näher

08.03.12

80-Miles Beach -Karratha

Wir wollen heute sicher bis Port Hedland kommen, das sind etwa 250 km südwestlich. Wenn ich nun, so überlege ich mir, vom Pardoo Roadhouse bis Port Hedland fahre, sollte es doch machbar sein, heute gar bis Karratha zu kommen. Das liegt am Meer auf einer Halbinsel und ich finde die Adresse eines Big4 Holidayparks, wo unsere Top10 Mitgliedschaft anerkannt wird.

Unser Weg führt also heute weiter und immer weiter geradeaus. Manchmal sind weite Strecken von Waldbränden zerstört, nur noch schwarzes Gewirr von verkohlten Bäumen und Sträuchern ragen aus dem roten Grund, und siehe da, bereits beginnen wieder erste grüne Gräser und Pflanzen zu spriessen.

Ein paarmal überqueren wir auf langen Brücken grosse Flüsse, oder vielmehr breite Flussbette, wo das Wasser sich viele Wege durch rote Erde und Steine suchen kann. Es hat sogar Wasser, dank den vielen Regenfällen in letzter Zeit. Will man jetzt in den Norden Richtung Darwin muss man immer noch mit vielen gesperrten Strassen rechnen.

In den Auenwäldern, wo wir zu einer Picknickrast abbiegen, lärmten Scharen von grünen Wellensittichen im Geäst der Eukalypten und bei jedem Schritt durchpflügt man aufstiebbende Wolken von grünen Heuschrecken am Boden.



Kängurus oder Wallabies?



Eighty Mile Beach



der Bungalow



verbrannte Erde



es hat Hügel



was man sonst so findet



Roadhouse Pardoo

Dann kommen wieder Hügel, die bizarr in der ebenen Landschaft herumstehen, oder felsige Kugeln, fast wie die Devils Marbles oder sie fallen wegen ihren Formen oder Farben vom gelben Gras auf rotem Untergrund, gesprenkelt mit grünem Buschzeug auf, dass wir ab und zu anhalten um Fotos zu machen – wegen Hügeln!

Manchmal scheint es auch, es seien Abraumhalden der Erzgruben, die hier in der Wüste im Tagebau betrieben werden. Ein solches Riesenloch habe ich vom Flugzeug aus gesehen. Eine überfahrene Schlange am Wegrand ermahnt uns zu Vorsicht, nicht in überwachenes

Dickicht zu treten. Anders als in Neuseeland, wo es keine gefährlichen oder bissigen Tiere gibt, muss man sich hier vor den giftigsten Schlangen, die es weltweit gibt, in Acht nehmen.

Wir sind um halb drei in Port Hedland, einer reinen Industriestadt, wo man das im Landesinnere in grossen Erzgruben abgebaute Erz verschifft und vor seinen Toren türmen sich die Salzberge von den Salinen und eigentlich reizt es uns nicht, hier zu übernachten.



die Sintflut liegt nicht lang zurück



Industriestadt Port Hedland



Abenteurer Oldtimer



Grubenmaschinen



auch Salz gewinnen sie hier

Da hier in Australien meistens eine bis 5%ige Kommission gefordert wird, wenn man mit der Kreditkarte zahlt, decken wir uns mit etwas mehr Bargeld ein, kaufen im Woolworth noch Brot und Früchte und machen uns auf den etwa 200 km langen Weg nach Karratha, noch weiter westlich. Es ist einsam, eintönig und lang und wenigstens nur draussen heiss. Das Thermometer zeigt heute bis 40 Grad an, aber wir haben es im klimatisierten Auto ganz angenehm. Es beginnt zu dämmern und unsere Lady zeigt noch 50 km mehr an, als wir eigentlich angenommen haben. Ausserdem liegt ihr Ziel, nicht dort, wo es auf unserem Atlas eingezeichnet ist, aber die Adresse, die ich



Erz-Road Trains



wilde Kamele waren da!

im Verzeichnis der Unterkünfte gefunden habe, hat sie angenommen. Und sie führt uns wirklich gar noch an Karratha vorbei, ausserhalb der Ortschaft in den Big4 Campervanpark und wir stehen vor geschlossenem Office. Was nun? Es ist inzwischen Nacht geworden und wir fragen an einer Tankstelle im Städtchen. Gerade um die Ecke ist das Hotel Karratha International. Erleichtert treten wir dort ein, aber deprimiert kommen wir wieder raus. Erstens haben die an der Tür schon Kleidervorschriften angeschlagen. (Schuhe und ordentlicher Dress, sonst darf man gar nicht hinein) und was sie uns angeboten haben, liegt wie wir meinen, jenseits von Gut und Böse: Die wollen für eine Suite, die

noch frei ist, über 500\$. Da schlafen wir ja noch lieber im Auto. Aber glücklicherweise hat es noch ein anderes Hotel, welches uns 'nur' 240\$ kostet! Na ja, sonst hat man ja keine andere Wahl.



über weite Brücken



farbige Wüste



Hügel – eine Attraktion in der Landschaft!

09.03.12

Karratha

Ich möchte zuerst noch ein Foto von der Kirche hier in Karratha haben, die wirklich aussieht, wie eine Rakete auf der Abschussrampe. Es scheint die Gemeindeverwaltung zu sein, vor welcher wir parkieren, angeschrieben ist aber ‚Shire of Roebourne‘. Shire, so lehrt uns der Dix, sei eine Grafschaft. Ob die hier tatsächlich noch Grafen haben? Wahrscheinlich ist damit eher ein Bezirk gemeint.



Kirche in Karratha



Shire of Roebourne

Ein Blick ins Visitorcenter ist immer gut. Dort bekommt man Unterlagen über örtliche Sehenswürdigkeiten oder wie in Neuseeland die ‚must do’s‘. Dank dem, dass die aus Deutschland stammende Dame dort unser Schweizerdeutsch hört, bekommen wir auf Deutsch den Tipp für eine Besichtigung im Visitorcenter der Gasförderanlage in Dampier und einen Besuch des Hafenstädtchens selbst und auch, dass wir möglicherweise in Onslow am ehesten eine Unterkunft finden, als Alternative zum Roadhouse, welches zu diesem Zweck nur Campervans ausmietet. Für beides gibt es aber eine Etappe von mehr als dreihundert Kilometern. Das wäre also heute nochmals eine Monsterfahrt und da schon späterer Vormittag ist, buchen wir nochmals hier eine Nacht im Big4, wo wir gestern zu spät gekommen sind. Wir zahlen dort allerdings für eine Cabin, wo wir wenigstens kochen können, ebenfalls 200\$, wie gestern im All Seasons.

Salz, Gas und Eisen beherrschen nicht nur Port Hedland, sondern auch Karratha und Dampier. Bevor wir zur Gasförderanlage in Dampier kommen, führt eine neu im Bau begriffene, breite Strasse Richtung Flughafen durch grosse Salzgewinnungsanlagen.



Salz und Eisen-Bahnen



Burrup Halbinsel



Salzbecken bei Karratha

Weiss und pinkfarbene Salzbecken in roter, baumloser, steiniger Einöde und mittendurch führt die Strasse und hundert Meter weiter drüben das Bahngleise, auf welchem jetzt ein langer Erzzug steht, dessen Ende sich irgendwo in der Ferne verliert. In kilometerlangen Zügen wird Erz nach Dampier zum Schiffshafen gebracht. Ich habe an diesem Zug 235 Wagen gezählt! - eine wahre Eisen-Bahn.

Die Landschaft ist hier steinig und kahl. Die Hügel sehen schorfig aus, als ob der Bergrücken einst ein einziger Stein gewesen wäre, der jetzt langsam in viele kleine Teile zerbröckelt. Über eine ungeteerte Seitenstrasse kommen wir ans Meer, wo wir am einsamen Strand im Schatten eines Häuschens mit Tischen und Grillstellen ein Picknick veranstalten. Man ist froh um den Schatten oder jedenfalls die Einrichtung des Häuschens, welche durch eine Öffnung im Dach für eine angenehme Luftzirkulation sorgt, wo man der drückenden Hitze ein bisschen entfliehen kann.

Ganz in der Nähe leuchtet etwas Rotes aus den Steinen

und beim Näherkommen entdecken wir wunderbare Blumen, es könnten fast Orchideen sein. Wie mir die Rezeptionistin später verrät, ist es die Sturt's Desert Pea, eine Wüstenpflanze, die nur hier im Outback Australiens vorkommt.



Opfer der Strasse



Picknick- und Grillstellen



Sturt's Desert Pea



beim Visitor-Center



Gasförderanlage



fauchende Flammen



wo das flüssige Gas gelagert wird

Um die ganze Anlage aufs Bild zu bekommen, was eh nicht funktioniert, gelangen wir wiederum hinunter ans Meer, wo wir abermals Kängurus aufscheuchen, die entflohen sind, ehe wir sie auch nur mit unserem Tele hätten einfangen können.



Kilometerlanger Erzzug



Transport zu den Schiffen

Die Gasförderanlage hinter dem nächsten Hügel ist riesig, sie hat eine Skyline fast wie eine Stadt, aus Rohren, Tanks, Gittermasten und Kaminen, welche fauchende Flammen ausstossen und wo es zischt und tost, wo sie das geförderte Gas läutern und in flüssigem Zustand auf Schiffe verladen und von hier aus durch Pipelines durchs ganze Land transportieren. Man hat in dieser Region in jüngster Zeit riesige Gasvorkommen entdeckt und deren Ausbeutung ist am Boomen.



auch Salz

Dampier ist eigentlich ein ganz kleiner Ort, aber wichtig ist ebenfalls sein Erzverschiffungshafen und als René die Brücke über die Gleisanlagen fotografieren will, macht ihm doch einer dieser kilometerlangen Züge die Freude, dass er pustend und stampfend in seiner ganzen Länge unter der Brücke durchrattert.



Hafen in Dampier

10.03.12

Karratha – Onslow

Bevor wir heute weiter ziehen, benutzen wir die Gelegenheit, hier im riesigen Einkaufszentrum in Karratha zu posten. Die Stadt wurde in den letzten dreissig Jahren, seit man hier Öl und Gas gefunden hat, aus dem Boden gestampft, weil Dampier keine weitere Ausdehnung mehr zuließ. Man verirrt sich in diesem Zentrum und findet man endlich den richtigen Ausgang, wo das Auto parkiert ist, läuft einen die Brille an, wie in einer Waschküche. Aber wir haben nun ein Picknick und es kann losgehen.

Es ist heiss und es ist Regen angesagt. René hat schlecht geschlafen. Die lärmige Klimaanlage haben wir mit der Zeit abgestellt, aber dann wurde es einfach viel zu heiss.

Minen und Erzabbau beherrschen hier das Leben. Was sich auf den Strassen bewegt, sind meistens die riesigen, langen Roadtrains, welche bis fünf Anhänger ziehen dürfen, von denen jeder wesentlich länger ist, als das Zugfahrzeug selbst. Meistens werden sie von weissen Sicherheits-Fahrzeugen mit hohen Antennen drauf begleitet. Telefonieren mit dem Handy geht nämlich höchstens in den Ortschaften und bei den Roadhouses könnte man eine Telefonkabine benutzen. Unser Internet probieren wir gar nicht aus, wir sind am Abend von der Hitze viel zu müde, um noch zu schreiben oder sonst für etwas.

Die Berge haben hier auf ihren Kuppen überall diesen rostroten bis fast violetten Schorf und an ihrem Fuss das beige, dürre Gras in Büscheln auf einem roten Grund und dazwischen hellgrüne Büsche. Mir gefallen diese Farben. Wir stoppen beim ersten Roadhouse, das ist nach 104 Kilometern, für einen Kaffee.



Einkaufszentrum in Karratha



Sicherheitsfahrzeug



damit telefonieren funktioniert



die sagenhaften Farben...



...der Wüste



Oversize



Strassenbaustellen mit Lollipop-Boys



Termitenhügel...



...soweit das Auge reicht

Dann fahre ich, das heisst, das Auto fährt. Man muss ja nur noch das Steuer halten, damit man auf der Strasse bleibt. Der Tempomat wird auf 90 eingestellt und so wird Kilometer um Kilometer gefressen. Boring? Für mich eigentlich nicht, obwohl die Strasse immer geradeaus geht, selten mal muss man ein bisschen um eine lange-zogen Kurve lenken. Am Strassenrand halbverdorrte oder halb abgenagte Kängurus, einmal ein Rind, das schon ziemlich aufgeblasen die Beine weit von sich streckt.

Es kommen nicht viele Autos entgegen. Alles sind Allrader oder Trucks und Roadtrains mit ihren vielen Anhängern - vielleicht mal eine Brücke über einen River. Bei einer solchen legen wir einen Picknickstopp ein. In den Eukalyptusbäumen über den Picknicktischen bezwitschern unzählige, grüne Wellensittiche unsere Mittag-rast. Und weiter geht's mit monotonem Motorengeräusch durch die einsame Weite. Nach 218 km und dem einzigen Roadhouse, das am Weg lag, weckt die Lady René neben mir gerade aus einem leichten Schlummer. Wir müssen abbiegen, um noch weitere 82 km bis Onslow durch einsamste Gegend zu fahren. Bewohnt ist sie allerdings schon, denn alles ist übersät von tausenden von roten Termitenhügeln in skurrilsten, bulligen Formen aller Art. Der Aussenthermometer zeigt zeitweise bis 42 Grad an und wenn man aussteigt, meint man, man gerate in ein Heissluftgebläse.

Onslow hätte eine Menge Unterkünfte, nur heute scheinen wir Pech zu haben. Auch dieser Ort befindet sich in einem enormen Umbruch. Einst verschlafen und ruhig und heute dank neuen Gasfunden in rasanter Entwicklung. Die Strasse wird stark ausgebaut und all die vielen Arbeitskräfte benötigen Wohnraum. Deshalb sind neue Containersiedlungen entstanden und die Caravanplätze ausgebucht.



am Strand von Onslow

Am einen Ort kommen wir gerade eine halbe Stunde zu spät und auf einem andern Campingplatz könnte man uns vielleicht einen Camper aufräumen und zurecht machen, aber die Frau fragt für uns doch vorher noch im Motel an. Es scheint, als ob es das letzte Hotelzimmer ist, welches zu bekommen ist, oder man nutzt solche Gelegenheiten aus. Wir zahlen dafür, wie es uns scheint, mit 350\$ (man kann mit dem Schweizer Franken gerade 1:1 rechnen) einen sündhaften Preis, dafür haben wir Meersicht mit einem blühenden Busch vor der Veranda, eine Wohnküche und drei Betten, aber nur einen Stuhl am Tisch. Man muss sich mit dem Balkon-Stuhl behelfen.

Zuerst inspizieren wir den Strand mit seinen vielen Korallenbruchstücken und Krabben, die ihre Kügelchen vors Haus drapieren. Nicht so weit entfernt, ein gut kilometerlanger Verladungssteg zu den Transportschiffen und ein Wind, der immer stärker wird, so dass wir heimkehren, um unsere Kameras vor dem feinen Sand in Sicherheit zu bringen.

Dort wird endlich mal geduscht, obwohl beide Hahnen kein kühlendes Wasser zu bieten haben, aber wenigstens habe ich den Sand aus den Haaren gespült und nun finde ich für all das gute Geld nicht mal einen Haarfön. Also gehe ich hinaus, ins Heissluftgebläse, das jeden Fön ersetzt, allerdings mit dem Erfolg, dass in den nassen Haaren nun noch mehr herumgewirbelter Sand kleben bleibt.

Das Tosen wird draussen immer stärker und drinnen pfeift und heult es durch alle Ritzen und Spalten und bald kann man in der gemütlichen Wohnküche Schaufeln voll Sand zusammenwischen, die unter der Balkontür hereingebblasen werden. Aber wenigstens haben wir eine Klimaanlage, welche keinen Krach macht, doch ich befürchte, dass der Wind heute Nacht auch die grösste Krachmaschine übertönen würde.



der kilometerlange Verladungssteg



Strandgut



die bildende Kunst...



Vorboten eines Zyklons



...der Krabben

11.03.12

Onslow – Carnarvon

Es ist Sonntag, aber hier laufen alle Strassenarbeiten auf Hochtouren, man muss die Infrastruktur zu den neuen Gasförderanlagen anpassen. Wir müssen die 80 km durch das Termitenhügelgebiet wieder zurück fahren, bis zum Highway. Die Rezeptionistin hat uns gefragt, welche Richtung wir einschlagen und etwas beruhigt grünes Licht dafür gegeben, denn es ist eine Zyklon-Warnung im Busch. Sie drückte uns einen ausgedruckten Zettel einer Meteo-



unsere 350-fränkige Suite



hinter Fliegengittern



schliesslich ist Sonntag

station in die Hand, wo man sieht, dass sich bis Dienstag hier über diese Gegend ein Zyklon entwickeln wird und voraussichtlich bei Headland oder Broome aufs Land trifft. Der Wind hat in der Nacht doch etwas abgegeben, aber der Himmel ist heute bedeckt und es ist trotzdem heiss.



den Kammstrichen...



Ashburton River



...auf der Spur

Im Nanutarra Roadhouse, dort wo man in Campervans übernachten kann, gibt's erst mal Kaffee und beim Studium der Karte beschliessen wir, anstatt nach Exmouth ans Northwest Cap, wo man im Ningaloo Marine Park schnorcheln und mit Mantas schwimmen könnte, direkt weiter südlich nach Carnarvon zu fahren. Es muss wunderbar sein, in Exmouth zu schnorcheln, aber bei diesen Wetteraussichten wird dies kaum möglich sein.

Das bedeutet heute statt 340 sogar 400 Kilometer und wir müssen uns für heute und auch morgen auf eine Monstertour einstellen. Es gibt dazwischen einfach nichts. Wir sind daran zu erfahren, was Distanzen sind.

Gleich nach dem Roadhouse liefert die alte Nanutarra Bridge über den Ashburton River 100 Fotosujets. Kurz darauf sorgen Signaltafeln fast für Aufregung. Die Strasse übernimmt nämlich hier in Notfällen Landepistenfunktion für Flugzeuge. Die Temperaturanzeige auf dem Armaturenbrett steigt während des Tages wieder auf 42 Grad, wir aber können uns mit der Klimaanlage eine gemütliche Temperatur einstellen.

Wieder faszinieren mich die Farben und die Form der Landschaft. Plötzlich geht die Strasse nicht mehr nur geradeaus, sondern sie geht ausserdem auch noch auf und ab. Es sind bis zu 10 Meter hohe Dünen, die wir in gleichmässigem Abstand hinauf und hinunter durchkreuzen. Es scheint dass sie aus rotem Sand oder Gestein bestehen und sie sind mit dem beigefarbenen Gras bewachsen, dazwischen bestückt mit niederem, grünem Gebüsch. Endlich kann ich mir erklären, was diese regelmässigen, unendlich langen Striche sind, welche man vom Flugzeug aus sieht, die sich über das Land hinziehen und von denen man meinen könnte, als wäre ein riesiger Kamm darüber gezogen worden. Soll jemand sagen, Wüste sei wüst.



Bananenplantagen



Faszination Wüste



selbsterwärmender Kaffee



Emus



Carnarvon fürs Apollo-Projekt



Leuchtturm beim Jetty



natürlich wieder Ebbe



der längste hölzerne Jetty auf der südlichen Hemisphäre

nen Blick vom Hügel, auf dem die Radarschüssel steht und nachher unten beim Meer einem Spaziergang auf dem One Mile Jetty aus dem Jahr 1897, welcher wieder mal den Anspruch stellt, einer der längsten hölzernen Landungsstege in der südlichen Hemisphäre zu sein.



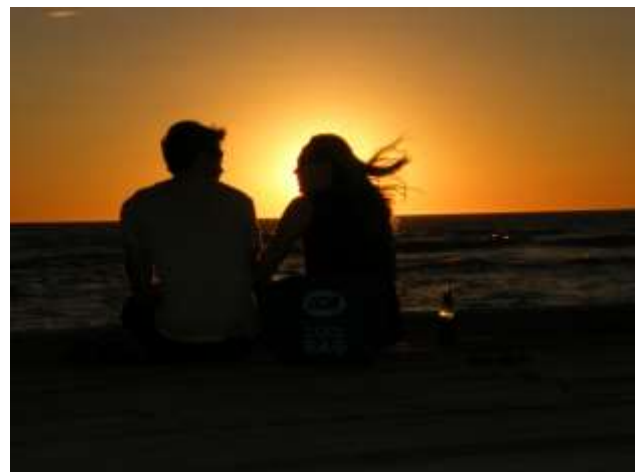
letztes Abendlicht

Später geht's wieder monoton geradeaus weiter. Einmal muss ich abbremsen, weil zwei Emus gemütlich über den Highway stacksen und auf der andern Seite wieder im niederen Gebüsch weiter nach Fressen suchen. Ab und zu erheben sich rote Steinhäufen aus der endlosen Ebene, weiter nichts. Unbemerkt überschreiten wir den Wendekreis des Steinbocks, der Grenze zur tropischen Zone. Man zählt die Distanzanzeigen alle zehn Kilometer bis zum nächsten Roadhouse oder Tankstelle oder Abzweigung. C wie Carnarvon, 40 – 30 – 20 – 10 und endlich ist man da.

Von weitem erblickt man die riesige Scheibe der Radarschüssel mit einem Durchmesser von 30 Metern, welche für die Nasa und auch beim Apollo-Projekt eine Bedeutung hatte. Bei diesen Temperaturen und Klima staunt man eigentlich nicht, dass hier in der Gegend, mit Wasser aus dem hier ins Meer mündenden Gascoyne River bewässert, grosse Bananenplantagen gedeihen. Im Plantation Caravan Park, einem Big4 bekommen wir eine Cabin und es reicht uns gerade noch, bevor die Sonne untergeht, für ei-



Fischer



Warten auf den Sonnenuntergang

12.03.12

Carnarvon – Kalbarri

Wir drehen eine erfolgreiche Ehrenrunde durchs Städtchen Carnarvon und während wir im Woolworth nach Brot und Käse Ausschau halten, tönt es neben uns schweizerdeutsch. Es ist eine ganze Gruppe junger Burschen und die sind unterwegs Richtung Norden und Darwin. Sie leben auch seit einiger Zeit ohne Nachrichten und wissen nichts von ihrem Glück, welches ihnen dort oben wartet. Ich habe den Zettel der Meteostation über den voraussichtlichen Verlauf des Zyklon noch nicht weggeschmissen und gebe ihnen diesen weiter. So können sie sich wenigsten ein bisschen seelisch darauf vorbereiten.

Dann muss der Tank noch aufgefüllt werden. Eigentlich haben wir ein gutes Auto erwischt. 8,7 Liter auf 100 km scheint uns ein recht guter Durchschnitt für dieses doch recht grosse Auto zu sein.

Dann überlassen wir uns wieder den Ebenen und den Weiten. Am Strassenrand begleiten uns auch wieder die Kadaver der angefahrenen Kängurus, einmal sind es

sogar gleich zwei frisch überfahrene Ziegen. Ob sie wohl auch einfach so den Geiern und Fliegen überlassen werden? Manchmal hat man das Gefühl, dass die Kängurus nicht mal gefressen werden, sondern sie werden mumifiziert, von der Sonne, der Hitze und dem Wind einfach ausgedörnt.



...geradeaus...



volltanken



Weite...



...Unendlichkeit



mumifizierte Kängurus



die Überreste



Lookout...



...mit Übersicht



Roadhouse



Turnschuhbaum



am Wasserloch

Einmal möchte ich auch ein solches Känguruskelett auf dem Bild festhalten. Skelett ist natürlich etwas übertrieben. Da ist einfach noch ein Haufen Knochen da, fein säuberlich abgenagt von den Termiten und von der Sonne weiss gebleicht. Es scheint aber, dass die Fliegen immer noch nicht genug davon haben, denn kaum ist man aus dem Auto, wird man umschwärmt. Sie heissen einen freudig willkommen, sitzen in ganzen Gruppen auf unseren Rücken, kitzeln an den Armen und Beinen, verkriechen sich hinter den Brillengläsern und in den Ohren. Weder Antibrum noch das Sandflyspray oder Teebaumöl macht ihnen Eindruck. Sie sind hartnäckig. Sie begleiten einen ins Auto zurück, aber zum Glück lieben sie die Kühle nicht. Sie kriechen in Ritzen und Spalten, um dem Durchzug zu entrinnen. Beide Fenster einen Moment öffnen und man ist der Plagegeister los.

Da hat mal einer einen Turnschuh verloren. Jemand hat ihn dann an einen Baum am Strassenrand gehängt und vielleicht auch noch einen von sich dazu. So ist wohl die Geschichte weitergegangen und wie in einem Roadhouse, wo Sammlungen von Dächlikappen oder an einem andern Ort, im Roten Zentrum, wo in der ganzen Gaststube BHs an der Decke hängen, hängen jetzt hier in der Wüste an einem Baum Turnschuhe. Da muss mir René direkt stoppen für ein Foto.

Wieder endlose Weiten, aber plötzlich hat es wieder diese Dünen, die ‚Striche‘, wie ich ihnen sage. Einmal hat es einen Look-out, wo ein Weg auf eine Düne hinauf führt, wo man etwas erhöht einen wunderbaren Ausblick über das karge, steinige Wüstengebiet hat, das vom schwarzen Band der Asphaltstrasse durchzogen ist, welches sich auf der andern Seite auch in der Unendlichkeit verliert.



*im Garten des Rasthauses
Monarchfalter*

Weit vor uns blaues Wasser und Meer. Aber hier sind die Fliegen noch penetranter als vorhin bei den Knochen und man hält es wegen diesen noch weniger lang aus, als wegen der Hitze.

Die Gegend ist eintönig, aber doch nicht immer gleich. Sie ändert sich aber fast unmerklich, bis man realisiert, dass das

niedere Gestrüpp von viel grösseren Eukalypten abgelöst worden ist. Somit sieht man auch nicht mehr über die Ebene hinweg. Später vermutet man wieder eine gelbe Sandwüste hinter dem spärlicheren Buschwerk am Strassenrand. Aber es ist nicht Sand, sondern es sind weite, dürre Grasflächen. An kahlen Stellen sieht man auch hier die rote Farbe des Bodens, wie sie einfach überall in Australien rot ist.

Endlich haben wir die Abzweigung nach Kalbarri an die Küste erreicht, aber es sind immer noch 75 Kilometer durch den Kalbarri Nationalpark. Das sind riesige Weiten von Buschland, aber ein lohnender Stopp sind die blühenden Banksia direkt am Wegrand.

Fünf Minuten vor sechs, das heisst vor Torschluss, treffen wir beim Familypark in Kalbarri ein und erhalten auch hier noch eine Cabin für heute Nacht.

Wir sind müde und gehen um halb neun schon ins Bett. Wir können aber nicht schlafen, weil die Klimaanlage einen solchen Lärm macht und wenn man sie abstellt, wird es wieder so grässlich heiss. Deshalb sieht René auch, dass wir in der Nacht Besuch bekommen. Jetzt wagen sich die Kängurus nämlich in den Park und schauen sich um, ob etwas für sie da sein könnte.



Falter



Banksia am Weg



Kalbarri Nationalpark



Banksia

13.03.12

Kalbarri – Geraldton

Wir waren gestern zu müde, um noch die nähere Umgebung von Kalbarri zu inspizieren. Aber heute ist ja wieder schönes Wetter und wir wollen es etwas gemütlicher nehmen. Nun ist ja die Wüste vorbei und die Aussichten, in der Zivilisation eher wieder eine Unterkunft zu bekommen werden grösser. Ein Parkplatz gerade ausserhalb des Dorfes lässt einen Überblick auf Kalbarri zu, welches an der Mündung des Murchinson River liegt. Dieser fliesst aber nicht direkt vom Land her ins Meer. Als ob er sich zuerst etwas



der Hafen von Kalbarri



Kalbarri Küste

besinnen müsste, macht er noch einen grossen Bogen und bildet damit fast einen See, welchen man, vom Meer etwas geschützt, als Hafen benützen kann und die brandenden Wellen bleiben draussen am Riff hinter einer Sandbank.

Bei diesem Parkplatz beginnt auch ein Stück Nationalpark, welcher das einmalige Küstengebiet hier schützt und man hat von diversen Punkten, wo man parkieren kann, Zugang zu verschiedenartigen Küstengebieten. Am Red Bluff Beach bluffen die Wellen, aber wir sehen auch eine vorwitzige Winker-Eidechse. Bei den



Winker-Eidechse



Windbeutel

Mushroomrocks machen die geschichteten Felsen wieder Eindruck. Die weicheren Schlammsteinschichten verwittern viel schneller als der härtere Sandstein und bilden im Lauf der Zeit Höhlungen, Rillen und Löcher, sodass mit der Zeit eine ganze Pilzlandschaft an der Küste zu erklettern ist.



Surfer die's können



Naturbrücke

An einem andern Ort haben die Wellen ganze Höhlen aus dem Fels genagt und darüber ist nun eine natürliche Brücke entstanden. Wieder an einem andern Ort bilden grosse, flache Felsen den Strand einer ganzen Bucht und hier sind die Wellen faszinierend und reizen zum Surfen. Jene, die es hier tun, müssen es beherrschen, damit sie nicht auf den Felsplatten landen.

Dann führt uns die Strasse weiter ganz nah dem Meer entlang. Man sieht wieder Farmhäuser mit ihren Windrädern für die Wasserpumpe, Schafe auf schneeweissen Grasfeldern weiden, am Strassenrand wilde, kleine, gelbe Kürbisse als Unkraut und Bergbaugelände, welche ganz weisses Material umwälzen. Ob es Gips oder Kalk ist, das sie hier gewinnen, kann ich nicht feststellen. In der Ferne erheben sich auch richtige Pyramiden und offensichtlich von Menschenhand geschaffene Hügel als Abraumhalden von Bergwerken. Es ist hier auch das Gebiet, wo man die Sträflinge von England nach Australien gebracht hat, wo sie in dieser mörderischen Einsamkeit in diesen Bergwerken arbeiten mussten und einfach keine Fluchtmöglichkeit hatten. Zu den Ruinen eines solchen Sträflingsgebäudes weisen heute braune Wegweiser.

Dann kommen wir zum Pink Lake. Es ist wirklich ein See, der rosarot ist. Eigentlich ist es eine Lagune, in welcher Salz gewonnen wird. Es sind meine ich Bakterien, welche das Wasser in einer bestimmten Phase der Salzentwicklung rosa färben. Ich bin jedenfalls vom Ufer dieser Salzlagune wieder hingekommen und staune, was für Pflanzen im reinen Salz existieren können, das bis weit ins Ufergebiet als weisser Boden durchschimmert.



Mushroomrocks



hier i st wieder Zivilisation



Landbau



Bergbau



Pink Lake



Salzsee



es gedeiht im Salz

Sonne zu, bis der letzte Funken am Horizont verschwunden ist.

Erst jetzt realisiere ich, dass mein Stein eine Einbuchtung bekommen hat. Der vielschichtige Sand ist noch gar nicht zu richtigem Fels geworden. Er ist noch so weich, dass man ihn mit den Fingernägeln abkratzen kann, aber doch so hart, dass er in ganzen Stücken, wie Felsbrocken aus der steilen Sanddüne heraus bricht.

Dann kommen wir nach Dingsda. Geraldton, das einmal Batavia war. Der Big4, wo wir eine Cabin bekommen, ist ganz am Strand. Wir müssen nur noch über die Sanddüne, um dem Schauspiel der im Meer versinkenden Sonne beizuwohnen. Es sieht aus, als ob sich das Meer hier wieder zurückholt, was es über Jahrtausende hier abgelagert hat. Felsige Schichten in allen Farben maseriert, von Grau über gelb bis rosa.

Alles stürzt wieder von der steilen Klippe herunter. Ich suche mir einen solch schönen Stein zum Sitzen aus und sehe der



hierher wurden Sträflinge aus Europa verbannt



Batavia oder Geraldton



jedes Mal ein Wunder zum Zusehen



Geraldton



noch nicht ganz Fels

14.03.12

Geraldton – Cervantes

Das Land ist hier wieder bewirtschaftet. Allerdings sieht man nirgends grünes Gras und die armen Kühe weiden auf dünnen, strohigen Feldern. Das Wasser, welches mit den Windrädern, die zu jeder Farm gehören, wohl aus dem Boden gepumpt wird, reicht nicht auch noch zum Bewässern der Felder.

Dongara ist nach 65 km wieder die erste Ortschaft. Ihre Lobster sind hier berühmt, wir begnügen uns aber mit einer Glacé. Dabei hat man gerade Glück, wenn man einen Eingang in ein Einkaufszentrum findet. Von aussen sieht ein grosser Lebensmittelladen eher wie eine Garage aus und nur verlassene Einkaufswägel verrotten, wo's lang geht.

Nach all der dünnen Einsamkeit fallen einem die Bougainvillea auf, welche hier in Gärten und auf öffentlichen Plätzen angepflanzt sind. Ich wusste gar nicht, dass es auch lachsfarbene, weisse, gelbe, blasslila und orangefarbene gibt und wir entdecken Eukalyptusbäume, welche im Moment mit grossen, gelben Blüten ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen.



Schnee-Eukalyptus



Bougainvillea und Lobster



die scheuen Krabben



wo waren sie wohl, als es brannte?



Besuch am Strand



Bojen an den Bäumen



Grigson's Lookout

Wann immer es geht, fahren wir am liebsten dem Meer entlang und wir kommen durch ein Gebiet, wo es über eine riesige Strecke vor nicht allzu langer Zeit gebrannt hat. Wir machen Abstecher zum Strand oder den Klippen, wo es immer was zu sehen gibt. Krabben zum Beispiel, mit ihren Stielaugen sehen sie uns aber immer zuerst und bis man recht hinschauen kann, ist alles davongehuscht.

Die Küstenstrasse, die wir eingeschlagen haben, führt die grösste Strecke über Nationalparkgebiet und einmal folgen wir einem



Salzseen und Wanderdünen



wie Schnee



sie können bis 20 Meter pro Jahr wandern

braunen Wegweiser zu einem Lookout, wo man über ein Meer von Grün auf der einen Seite einen grossen Salzsee und in der anderen, Richtung Meer ein Band von schneeweissen Wanderdünen erblicken kann.

Es ist windig aber es ist nicht mehr das Heissluftgebälse. Die Temperatur ist wieder angenehmer und es ist nicht mehr schwül.

In Cervantes bekommen wir im Pinnacle Caravanpark eine Cabin, für Senioren mit Rabatt für 80\$. 15 km von

hier ist der Park mit den Pinnacles und wir kommen gerade noch vor fünf Uhr dort an, ehe sie die Barriere zumachen. Man kann mit dem Auto durch das ganze Gelände fahren und kann an jedem beliebigen Punkt aussteigen. Man muss wirklich mit dem Auto fahren, denn dieses Gelände mit all diesen tausenden von Hinkelsteinen aller Art und skurrilsten Formen ist riesengross. Es kommt einem fast vor, wie ein riesiger Friedhof mit tausenden von Grabsteinen.



nur sieht man sie doch nie



Pinnacles



soweit das Auge reicht

Wir folgen noch einem letzten Wegweiser an den Lake Thetis, das ist einer von vier bekannten Orten, wo Stromatolithen, der Welt älteste lebende Fossile zu finden sind. Sie sehen aus wie Nester im Sand oder 20 bis 50 cm grosse schorfige Warzen, welche im Wasser und am Ufer des Sees wachsen. Aber ich kann mir nur ganz schwer vorstellen, dass das Lebewesen sein sollten.



oder war's doch die Regenbogenschlange Waakgardy?



sie seien 3500 Jahre alt



Thrombolithen



Stromatolithen

15.03.12

Cervantes - Wanneroo Perth

Bevor wir weiterziehen, besuchen wir nochmals den Lookout, für welchen es gestern nach dem Lake Thetis doch zu spät war. Man sieht zurück auf Cervantes und es ist erstaunlich, wie weiss hier der Sand und die Dünen am Strand sind, fast wie die Wanderdünen gestern. Und wir begegnen auf unserem Weg Richtung Süden noch mehr solchen weissen Hügeln, von denen der Wind das weisse Material auch auf den Highway bläst. Es sieht aus, wie in den Bergen, wenn der Wind den Schnee verfrachtet. Der Indian



hinauf zum Lookout



Cervantes, die Ortschaft



Strand mit viel Schlick

Ocean Drive führt noch nicht lange hier alles der Küste entlang durch dieses traumhafte Gebiet. Früher war die Strasse ungeteert und man musste einen weiten Umweg über den Highway Nr. 1 machen. Einmal folgen wir einem braunen Wegweiser zu einem Küstenort im Nationalparkgebiet und finden einen Autofriedhof vor und die Strasse geht nicht mehr weiter. Autofriedhof im Nationalpark – aber das passt ja. Diese Aussies schmeissen einfach alles aus ihrem Auto. Das ganze Bankett der Highways ist die reinste Müllhalde und besteht neben verbleichten Känguruknochen aus Flaschen, Glasscherben, Bier- und andere Dosen, Petflaschen und was man sonst noch alles aus dem Fenster werfen kann. Aber zweihundert Meter vorher führt ein Weg hinein zu einer solchen weissen Wanderdüne. Mit unserem Aallrader getrauen wir uns diesen Weg zu fahren, bis dort, wo der Wind nun schon wieder andere Fahrspuren verweht hat. Es ist wirklich, wie auf einem Gletscher mit frisch gefallenem Schnee. Von einem anderen Hügel aus kann man gut sehen, wie sich diese Düne vorwärts ins Land hinein bewegt und langsam Gebüsche und Sträucher unter sich begräbt.



Pinnacles Nationalpark



der Wind verweht den weissen Sand von den Dünen



auf der Wanderdüne



wie im Schnee



alles kommt unter die Walze

Dann wird die Gegend ein Stück weit topfeben und fast gras- und strauchlos, aber bald kommt Gras und zwar in Form von Bäumen. Grasbäume heißen die ein bis zwei Meter hohen Palmen, die aussehenden wie eine ganze Schar von tanzenden Eingeborenen in ihren Baströcken, bewehrt mit einer langen Lanze. Wie Bohnenstangen ragen nämlich ihre verdorrten Blüten, wie jene der Königskerze, meterhoch gegen den Himmel.

An einem Lookout könnte man solche tanzenden Bohnenstan-



Grasbaum, heilige Bäume der Aborigies

genbäume und auch Banksiabäume näher betrachten, aber hier hat vor noch nicht allzu langer Zeit wieder ein Brand gewütet und es stehen nur noch angekohlte Palmenstrünke trostlos in der Gegend.

Wir möchten heute bald in Guilderton sein, aber um halb eins ist bereits schon alles ausverkauft. Schade, hier hätte es uns gefallen, am Ufer des Moore Rivers, der hier ins Meer fließen möchte. Eine Sandbank versperrt aber auch ihm diesen Weg und es scheint, dass er warten muss, bis ihn die Flut abholt, oder vielleicht sickert sein Wasser sonst irgendwie unterirdisch auf die andere Seite hinüber.



wie tanzende Eingeborene mit Bastrock



meterhohe Bohnenstecken



nach einem Brand



Banksia



Kontraste



der Moore River in Gilderton

Wir probieren es in Ledge Point, 45 km nördlich in einem Big4 zum Glück zuerst telefonisch, aber auch der ist ausgebucht. Jetzt versuche ich bald verzweifelt in der Nähe von Perth einen Campground zu finden, aber ich habe keine gute Karte für diesen Zweck. Ich könnte doch unsere Lady fragen, was so in unserer Nähe ist und sie führt uns fünf Kilometer weiter nach Wanneroo, wo wir eigentlich eine Pause einschalten möchten. Aber es ist bald Wochenende und wir haben immerhin das Glück, wenigstens eine Nacht hier bleiben zu können. Rita, die Rezeptionistin macht uns nicht grosse Hoffnungen, hier in Perth etwas finden zu können, ganz Perth sei ausgebucht.

Also machen wir uns noch heute per Internet auf die Suche. Zum Glück funktioniert unser Prepaid-Modem-Stick von Telstra viel besser und auch schneller als jener von Vodafone in Neuseeland und wir hatten hier immer optimale Verbindungen.

Wir werden fündig und zwar 250 km von hier in Busselton, wo wir uns für zwei Nächte ein Studio reservieren. Vielleicht kann ich dann dort ein bisschen nacharbeiten und mein Tagebuch etwas aktualisieren.



Australien-Elster



bettelnde Elster

16.03.12

Wanneroo Perth - Busselton

Wir machen uns bereits um neun Uhr auf den Weg. Für die Karte, mit welcher man die Kabelschanke elektronisch öffnen kann, musste man ein Depot von 20\$ hinterlegen, welches man beim Auschecken gegen Abgabe des Schlüssels und der Karte wieder zurückbekommt. Rita, die Rezeptionistin erkundigt sich sogar noch, ob wir nun eine Unterkunft für heute bekommen hätten. Ja, da sind wir ja wieder mal froh um unser Cömpilein und den Modemstick.

Wanneroo gehört zur Agglomeration von Perth, hat aber einen Verkehr wie eine Grossstadt. Hier beginnt sogar eine Autobahn, welche durch ganz Perth und etwa 100 km weiter bis nach Pinjarra führt. Sie ist neu und modern. Zwischen beiden Fahrbahnen verkehrt die S-Bahn. Feudale Übergänge, wie Passerellen oder auch Strassenüberführungen mit Busverbindungen gewährleisten den Zugang. Was unterirdisch oder einfach unter unserer Fahrbahn durchführt, sehen wir natürlich nicht, da diese auf weiter Strecke über ein Viadukt verläuft.

Unsere Lady führt uns aber bei Fremantle hinüber auf die Nr. 1, den Perth-Bunbury-Highway, welcher dem Meer entlang zuerst durch ziemlich viel Industriegebiet führt. Fremantle hat grosse Häfen und auch in Kwinana, wo wir mal aussteigen, um dessen Strand zu sehen, führt von einem grossen Gebäude ein langer, überdeckter Jetty hinaus ins tiefere Wasser, wo eben ein grosses Transportschiff be- oder entladen wird.



Verkehrsführung in Perth



von Viadukten aus gesehen



Jettys...



wo Schiffe beladen werden



Kondominiums, Retreats oder Estates



was sonst noch unterwegs ist

Dank dem, dass wir ein Stück weit der alten Ocean Road gefolgt sind, kommen wir durch das Städtchen Rockingham an der Safety Bay mit weissem Strand, welches wieder eher nach Ferienort aussieht. Den Villen nach zu schliessen, durch welche wir am Schluss irren, weil wir unserer Lady nicht gehorchen wollten, weil sie die alte Ocean Road nicht kennt, sind da wohl auch die oberen 10'000 daheim.

Auch auf dem ganzen, gut 200 km langen Weg bis nach Busselton sieht man kaum je ein altes Haus. Alles sind neue Kondominiums,

Retreats oder Estates oder wie immer man denen sagt, mit einer Mauer ringsum, wie ein Resort oder Ghetto. Vielleicht haben sie dann dort wenigstens keine Schlangen.

Ich habe da immer ein bisschen ein mulmiges Gefühl, wenn wir neben der Strasse oder beim Picknicken oder auf der Pirsch nach Fotosujets



Australind



mit dem Kormoran-Baum

durchs Gelände streifen. Ich habe schon an verschiedenen Orten auf Warntafeln gelesen, es sei Schlangensaison.

Busselton ist stolz auf seinen über hundert Jahre alten Jetty. Es sei dies der längste, hölzerne Landungssteg auf der südlichen Hemisphäre (schon wieder!). Er ist 1,8 km lang und am Ende befindet sich ein Unterwasser-Observatorium, welches ich gerne gesehen hätte. Aber das zweitletzte Tram für eine Führung fährt eben ab und ausserdem haben wir uns auf vier Uhr im Big4, noch 6 Kilometer von hier, angemeldet.



durch Eukalyptuswälder



Busselton



mit seinem Jetty-Tram

Wir bekommen ein schönes Studio in einem Häuschen, das in einem Park mit vielen Pfefferminzbäumen steht, eine Eukalyptusart, welche die einzige Nahrung für das Ringtailpossum ist. Dies ist eine bedrohte Art und eine solche Familie ist da zuhause, wie auch Kängurus, von welchen wir drei gerade noch davonhuschen sehen, als wir den zum Park gehörenden Weiher inspizieren wollen. Allerdings müsse man auch vorsichtig sein, denn auch Tigerschlangen seien präsent, eine der giftigsten Schlangen der Welt. Der Fluss, welcher neben dem Park durchfließt, mündet etwas weiter vorn ins Meer, oder er will es wenigstens. Auch ihm versperrt, wie gestern dem Moore River, ein Sandbank praktisch die ganze Mündungsbreite.

17.03.12

Busselton

Wir sind um halb zehn beim Jetty, denn der Vormittag sei eine gute Zeit für das Unterwasserobservatorium, aber die 10-Uhr-Führung ist schon ausverkauft. Dazu gehört die Fahrt mit dem Tschutschutram, dessen Lok am Ende jeweils die Schienenräder hochzieht und mit den Pneus dann den Zug überholt um sich wieder in der anderen Richtung vor den Zug zu schnallen. Bis zur nächsten Abfahrt um elf Uhr komme ich wenigstens noch zu einem Moccacino. Auch hier servieren sie dazu diese gruusigen rosa und weissen Schaumgummigutzi, welche wenigstens René gut findet. (Es seien Marshmallows, auch Mäusespeck genannt, wie ich später herausfinde.)

Mit dem Betrieb dieses Observatoriums und der Tramfahrt dorthin können sie nun den Unterhalt des Jettys bestreiten, welcher hätte abgerissen werden müssen. In den hundert Jahren seines Bestehens ist er verschiedentlich ausgebaut worden und war einmal gar mehr als zwei Kilometer lang. Ein Zyklon hat dann aber 700 Meter davon zerstört. Seine 1,8 km hat er aber dann noch längere Zeit überlebt, bis man ihn nicht mehr brauchte. Schiffe transportieren ihre Waren in und von Häfen, wo tieferes Wasser ist und der Weitertransport erfolgt dann via Strasse.



zuerst ein Moccacino



es fährt zum Unterwasser-Observatorium



Kakadus



wenn das Tram wendet



Strandidylle



jetzt kann's losgehen



Unterwassersafari



wirbellose Organismen auf den Pfeilern



aquariumlike

In gemütlichem Tempo holpert heute unser Tram über die Schienen auf dem Brettersteg, wo einst eine Dampflokomotive mit Holz beladene Wagen zum Schiff hinaus brachte. Die Pfeiler bestehen hauptsächlich aus Jarrah-Holz, das ist glaube ich eine Eukalyptusart und sehr hart und dauerhaft. Im Observatorium führt eine Wendeltreppe acht Meter hinunter bis auf den Meeresboden. Eine Anzahl Fenster zeigt dort das Leben unter Wasser in den verschiedenen Tiefen. Der Schatten des Landesteges begünstigt das Wachstum von wirbellosen Organismen auf den Pfeilern, die man durch die Fenster gut beobachten kann. Wie in einem Aquarium schwimmen viele Fischlein vorbei. Manche verweilen etwas und reiten mit der Bewegung der Wellen leicht auf und ab, bevor sie weiterschweben. Ein ganzer Schwarm von grösseren Fischen, die so nahe beieinander schwimmen, dass es aussieht, als ob eine riesige Seeschlange daherkommen würde, zeigt sich auch. Die vielen Fischleiber glänzen und reflektieren in der Sonne, die hier noch durchscheint. Nur Fotos zu machen gelingt fast gar nicht und so klar ist das Wasser hier in dieser seichten Bucht auch nicht.

Im Einkaufscenter poste ich mir für heute einen Fisch. Sie haben Baramundi und ich verlange mutig einen Bäremani. Ich staune selbst, dass er das besser versteht, als wenn ich Baramundi gesagt hätte. Fran hat uns nämlich auf meiner ersten Australienreise bei Darwin die Geschichte des Baramundi, welcher sein Geschlecht dem aktuellen Bedarf anpassen kann, erzählt und dauernd von einem Bäremani geredet. Meiner hier hat hervorragend geschmeckt, aber ausgerechnet sein einziges Grätchen, welches noch in dem Filet steckte, blieb mir dann im Hals stecken. Mithilfe von Finger und einer Menge Reis ging dann doch noch alles glimpflich ab.

Den Nachmittag verbrachten wir nun hinter dem Compi, um endlich mal das Tagebuch zu aktualisieren. Aber ich bin so hoffnungslos im Rückstand, dass ich nur den Bericht bis zu unserem Flug nach Australien schaffte. Für den Rest sind jetzt vorläufig nur je fünf Bilder pro Tag zum Anschauen da - Bericht folgt später...



im Caravanpark-eigenen Park

18.03.12

Busselton - Augusta

Zuerst machen wir heute einen Loop hinaus zum Leuchtturm am Cape Naturaliste und ich stelle mir wieder einen schönen Blick aufs Meer und von wegen Whale watching, vielleicht sogar eine spielende Walfamilie vor. Das Lighthouse mit Museum liegt abgeschirmt im Bereich des Leeuwin Nationalparks und Wanderwege führen vom Parkplatz zu einem Lookout, die Rundwanderung dorthin ist allerdings etwa 5 Kilometer lang. Wir folgen dem Pfad nur etwa einen Kilometer, bis wir wieder umkehren, nachdem wir wenigstens vom Leuchtturm ein Foto machen konnten, aber zum Meer hinunter sieht man von hier aus nicht, geschweige denn etwas von Walen. Wir können uns zwar vorstellen, wie wunderbar diese Wanderung im Frühling wäre, zur Zeit der Wildblumen, wie davon überall in den Beschreibungen geschwärmt wird, aber jetzt ist diese Zeit definitiv vorbei, es ist bereits beginnender Herbst, die Vegetation hat Durst und die Samen reifen in langsam dürr werdenden Fruchtständen.

Also peilen wir ein nächstes Ziel an, die Ngilgi Höhle, etwa 8 km weiter an

der Caves Road, welche von Busselton bis nach Augusta, wo wir heute Abend sein wollen, mehr oder weniger dem Meer entlang führt. Die Ge-



sagenhafte Höhlen



Farben



und die Formen



und immer wieder die Wellen



unser Big4



am Cape Naturaliste



wirklich spektakuläre Küste

gend hier ist wegen ihrem Kalkstein für Höhlen prädestiniert und man könnte unterwegs sechs davon besuchen. Ich Höhlenfreak bin wieder mal total begeistert. Noch nie habe ich so viele ‚Shawls‘, die bänderartige Stalaktiten gesehen und schon gar nicht in dieser farbigen Vielfalt. Unsere Kameras laufen heiss und René ist von den Möglichkeiten seiner neuen Leica hingerissen.

Auch ein paar Kilometer weiter, wo uns der rote Vermerk im Atlas: ‚spectacular coastline‘ zu einem Abstecher ans

Meer verleitet, kann man dem Spiel des Wassers, das an die bizarren Felsen an der Küste brandet, kaum widerstehen und muss immer noch eine noch schönere und noch höhere Welle eingefangen haben.

Weiter gegen Süden führt unsere Strasse immer wieder durch Nationalpark schön am Schatten, meistens durch Eukalyptuswälder, von denen eine Sorte der Bäume im Moment weiss am Blühen ist.



eindrückliche Bäume



Eukalyptus



diesmal weiss



am Cape Leeuwin



manchmal etwas nass

Der erste Anlauf bei einem Caravanpark in Augusta misslingt. Es ist halt Sonntag. Dafür finden wir bei Richard und Helen in den Clovelly Holiday Units eine absolut preisgünstige und super eingerichtete Unterkunft mit Küche, Dusche und allem, was man sich wünscht.

Die Zeit reicht noch, um zum hiesigen Leuchtturm am Cape Leeuwin am südwestlichsten Punkt Australiens zu fahren. Der ist nun wirklich ganz am Meer, aber um 5 Uhr schliesst man die Tore. Man könnte nämlich auf dessen Zinne einen herrlichen Ausblick auf zwei Ozeane geniessen. Wir klettern deshalb ausserhalb seines Territoriums über die mächtigen, flachen Felsen hinunter zum Wasser und füllen unsere Chips nochmals mit weiteren Wellenfotos und Sonnenuntergangsstimmungen. Ich schwöre mir aber, nie wieder einen Sonnenuntergang anzuschauen, ohne dass ich nicht von Kopf bis Fuss mit Antibrumm eingesprayed bin. Ich komme mit über fünfzig Mückenstichen heim, durch T-Shirt und Hosenbeine! Alles nur auf der rechten, dem Wind abgekehrten Seite.



der südwestlichste Punkt Australiens



das Tosen fasziniert einfach



ein versintertes Mühlerad



Wasserpumpe für den Leuchtturm aus dem Jahr 1895



der Preis für das Bild – über 50 Mückenstiche durch alle Kleider hindurch

19.03.12

Augusta - Walpole

Heute ist der Himmel mal wieder bedeckt und es ist recht kühl, so dass ich gerade wieder ein Unterhemd anziehen muss. Hier unten in Augusta, im südwestlichsten Zipfel liegen die durchschnittlichen Temperaturen im Maximum bei 19,7° und im Minimum bei 14°. Wir wollen zuerst nochmals zum Leuchtturm hinaus, um von dessen Zinne den Zusammenstoss des Indischen mit dem Südlichen Ozean zu beobachten. Dies darf man aber nur in Begleitung eines Führers und wir müssten mehr als eine halbe Stunde bis zur



wo sich zwei Ozeane treffen



man sieht es sogar

nächsten Tour warten, dabei wollen wir heute bis Walpole kommen, das ist mehr als 250 km. Für 5 Dollars dürfen wir aber immerhin schön auf dem gepflasterten Weg bis zum Leuchtturm vordringen. Vorsicht, es hat hier Tigerschlangen! (Nur gut, habe ich das gestern noch nicht gewusst) Von dort aus kann man über die glatten Felsen zuschauen, wie sich zwei Ozeane begegnen. Es teilt sich das Meer tatsächlich in Wellen die nach rechts reiten und andere die nach links treiben.

Zuerst kaufen wir in Augusta noch Brot und dann geht's los. Nach gut 20 km kommt die Alexandrabridge über den Blackwood River, die bei mir im Atlas der 50 besten Road Trips für Camper und Trailer rot eingetragen ist. Das heisst normalerweise Sehenswürdigkeit, aber es scheint uns eine ganz normale Brücke zu sein. Trotzdem halten wir mal an und folgen dem Pfad, der unter der Brücke durch auf die andere Strassenseite führt. Wir staunen tatsächlich, denn statt Betonpfeiler, stützt eine hölzerne Konstruktion aus Eukalyptusstämmen die Highwayfahrbahn über den breiten Blackwood River. Der rote Eintrag gilt erst noch für den nahen Caravanpark, deren Adressen ebenfalls bequem aus diesem Atlas zu ersehen sind.



Alexandrabridge über den Blackwood River



Grasbäume



alles aus Holz

Eigentlich war dieser Brockman Highway als Weinstrasse ausgeschildert, aber wir fahren durch ziemlich viel Wald mit vielen verschiedenen und zum Teil auch wieder weiss blühenden Eukalyptusarten und es hat auch immer wieder diese Grasbäume.

Diese haben aber nicht so eine grosse Lanze, die wie Bohnenstangen aussehen, sondern eher Tambourinschläger, also wieder ein Grund für einen Fotostopp.

Sehr oft sieht man auch Spuren von Waldbränden und wie die Natur damit fertig wird. Langsam beginnen angekohlte Stämme wieder auszutreiben und es erscheint viel neues, junges Grün und frisches Laub neben dem versengten, dürren und Abgestorbenen.

Beedlup Falls ist wieder rot eingetragen und in einer Broschüre wird von einer Hängebrücke erzählt, von welcher aus man spektakuläre Fotos machen kann. Natürlich muss ich den unbedingt gesehen haben und wir folgen der Strasse drei Kilometer weiter in den Beedlup-Nationalpark hinein. Wahrscheinlich verfolgt uns ein Wasserfall-Effekt – entweder ist ein

Wasserfall da in einer Ebene, wo man keinen vermuten würde oder hier, wo grosse Zuschauertribünen errichtet wurden und der Pfad gar rollstuhlgängig gemacht wurde, fließt kein Tröpflein Wasser über die spektakulären Kaskaden des schwarzen Granit-Bachbetts!



eindruckliche Bäume



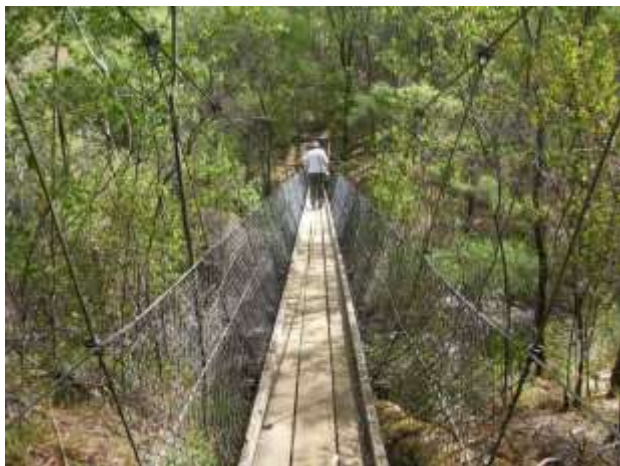
mit Tambourinschlägern



sonstige leuchtende Sachen



immer durch viel Wald



Hängebrücke



sensationeller Wasserfall mit Aussichtsterrasse



Emus!



Oldtimer



Callistemon



Kängurupfoten

Dafür hat es am Eingang des Parks wenigstens schöne Picknicktische, an welchen wir unsere Zwischenverpflegung verpacken. Und ausserdem stelle ich fest, dass wir von etwa vier andern die einzigen dummen Cheiben waren, welche die Quittung für den Obolus zum Eintritt in den Park hinter der Autoscheibe platziert haben.

Pemberton ist wieder einmal eine Ortschaft am Weg. Sie hat 920 Einwohner, eine grosse Sägerei und eine alte Dampflock auf dem Dorfplatz. Ausserdem haben sie den Gloucester Tree, den man, wie ich es verstanden habe, über eine Wendeltreppe mit 153 Stufen erklettern und in über 60 Metern die Aussicht über die Gegend, sprich Eukalyptuswälder, geniessen kann. Aber dieser Genuss scheint auch nicht kostenlos zu sein, also streichen wir ihn und damit wir nicht wieder zu spät dran sind, wenden wir uns endlich weiter unserem Ziel entgegen, höchstens noch da und dort einen Halt wegen einer schönen Blume, die am Weg leuchtet, ein paar Emus, die im dünnen Gras weiden oder einem Lookout mitten im Wald, wo man bis zum Nornalup Inlet sehen kann, unserem heutigen Ziel, wo wir beim ersten Campground, den wir anpeilen, eine superschöne selfcontained Cabin für heute Nacht bekommen.



verbrannt und schon wieder am Grünen



ein schönes Daheim heute

20.03.12

Walpole - Albany

Es hat in der Nacht geregnet und draussen ist vielleicht noch 18 Grad, der gute Durchschnitt für diese Gegend hier. Ich ziehe mir jedenfalls wieder etwas Wärmeres an. Ich bin gestern gar nicht mehr dazu gekommen, die nähere Umgebung auszukundschaften, das hole ich also noch vor unserer Abfahrt heute nach. Es lohnt sich, wir können gerade einem Pelikan bei der Morgentoilette zuschauen.

Wir sind ja gestern schon durch viel Nationalparkgebiet gefahren. Alle sind bestanden mit den verschiedensten Arten von Eukalyptusbäumen. Ganz in der Nähe gibt es einen Giant Tingle Tree, also einen Riesen-Tingel-Baum zu sehen. Bäume haben ja auf un-



der Pelikan



auf der Hilltop Road



Riesen des Waldes

serer Reise bis jetzt eine grosse Rolle gespielt, darum passt die Fahrt über die Hilltop Road ganz gut in dieses Programm. Karri, Tuart und Tingel Trees sind Namen von Bäumen, die hier vorkommen, aber ich kann sie nicht zuordnen.



Tingle Trees



am Weg



mit uralten Riesen



Giant-Tingle-Tree



staunen

Es sind Arten dabei, die sehr hohe, gerade Stämme haben, welches sehr hartes Holz liefern, dass sie daraus Jetty- und andere Brückenpfeiler machen können. Die Fahrt durch diesen Wald der alten Riesen lässt einen verstummen. Winzig klein kommt man sich wie-

der einmal vor und fühlt sich fast als Eindringling, wenn man sich praktisch zu Füßen dieser Giganten hindurchzufahren getraut. Es ergreift mich immer ein ehrfürchtiges Gefühl beim Anblick solcher majestätischen Wesen. Und am Ende des Giant-Tingel-Tree-Loops getraue ich mich schon fast nicht mehr zu atmen. Mächtig mit einem Umfang von 24 Metern steht er immer noch aufrecht und wie auf vier Pfeiler gestützt da. Mit der Zeit beginnen sich diese Bäume unten zu öffnen und ihr Stamm wird langsam in mehrere Teile aufgespalten, welche zu verstreubenden Winkeln werden, die den höher werdenden Baum verankern. Obwohl dieser alte Baum hier ganz hohl ist, grünt es immer noch in seinem Geäst und grosse Krebsgeschwüre zeugen von seinem Alter. Es existiert ein Bild, auf welchem vor etwa 60 Jahren ein ganzer VW-Bus in seine Höhlung gestellt wurde, heute hätte wohl ein Doppelstöckerbus darin Platz.



wie ein riesiger Elefantenfuss



mit Autos abgemessen

Etwa in der Mitte unserer heutigen Etappe kommen wir über Denmark, ganz bestimmt ein Gebiet, welches von Dänen besiedelt wurde. Viele Ortschaften, sofern man den jeweils zwei drei Häusern so sagen kann, enden mit ...up. Natürlich denkt man wieder an Knud und er bekommt ein Mail und zwar mit der Ortstafel von Denmark. Es gibt sogar ein Bornholm, aber das, was ich gesehen habe, war glaube ich nur ein Wegweiser zu einer Homestead.

Es ist auch noch in Denmark, wo wir zu einem Fotostopp halten müssen, denn hier weiden auf einer dünnen, gelben Wiese schwarze Rinder und ein paar Kängurus friedlich beieinander. Aufmerksam werden wir beobachtet und wir scheinen ihnen nicht ganz vertrauenswürdig zu sein, denn sie ziehen es vor, davon zu hupsen. Ein paar Bilder haben wir aber mit dem Tele doch machen können.

Bald darauf lädt eine Tafel bei einem Weingut zu Marron und Lamb ein. Laut studiere ich, dass Lamm und Marroni eigentlich eine gute Kombination sei, aber ein Kaffee wäre mir doch lieber. Prompt steht René auf die Bremse und wendet, denn Kaffee bekommt man dort sicher auch. In der ausgebauten Scheune kann man den ‚Old Kent River‘ Wein degustieren und bekannt ist das Beizlein ausserdem auch für frische schwarze und blaue Marrons und das sind nicht Marroni, sondern Crayfish, also Krebse. Da habe ich doch auf unserer letzten Reise in Napier einmal den Fisch des Tages verlangt und der war so gut, dass ich nachhakte und am Schluss nochmals fragte, was das für ein Fisch gewesen sei. Seither habe ich nie mehr einen Crayfish gehabt und diese Gelegenheit hier packe ich beim Schopf, denn für 15\$ gibt's als Entré solch einen Marron.



Kängurus auf der Rinderweide



weiter durch viel Wald



Crayfish black and blue



Marrons, sprich Crayfish



und im Garten hat's Marroni



und weisse Magnolien

Was ich aber diesmal auf meinem Teller bekomme, ist ein ganzer Krebs, in zwei Hälften geteilt und dazu neben dem Besteck einen Nussknacker. Natürlich habe ich mir dazu ein Glas von ihrem haus-



Willkommen in Dänemark



die Grafschaft Dänemark

eigenen Chardonnay bestellt. Mutig rücke ich dem Krustentier zu Leibe und genieße wieder mal den Moment als kleines Privatfest, das mir zufällt. Dabei wollte ich eigentlich nur einen Kaffee. Und weil mir der Chardonnay so gut geschmeckt hat, holt mir René noch bevor wir wieder aufstehen, eine ganze Flasche davon zum Mitnehmen - Adventure before dementia!

In Albany finden wir eine selfcontained Cabin in einem Big4, einen grossen Woolworth zum Einkaufen und bei Telstra eine Aufstockung der Prepaid-Datenmenge für unser Internet-Modem.



Kängurus im Campground

Wir schaffen es noch, auf der langen Halbinsel die Naturbrücke aus gewaltigen Steinen, sowie den ‚Gap‘ zu besichtigen, wo man ob der gewaltigen Macht der riesigen Wellen, die heute hier an die Klippen donnern, einmal mehr fasziniert staunen muss. Zwei drei Kilometer weiter gibt es in dieser felsigen Küste Blowholes und die Verhältnisse sind heute günstig. Die Wellen kommen von der richtigen Seite und wir schauen dem Phänomen des Fauchens und Puffens aus einer Felsspalte, wenn unten eine grosse Welle an die Wand brandet, fasziniert zu, bis wir noch fast pressieren müssen, wieder heim zu kommen, ehe es vom Meer her zu regnen beginnt und dunkel wird.



Naturbrücke



ideale Wellen fürs Blowhole

21.03.12

Albany - Hopetoun

Sicherheitshalber wollen wir für heute Abend in Hopetoun reservieren, denn dort ist die einzige Unterkunft, die wir ausmachen können, nachher kommt wieder 100 Kilometer nichts. Zuerst probieren wir's übers Internet, aber am Schluss müssen wir doch telefonieren. Alsdann kann man sich beruhigt auf die 350 km lange Tagesetappe machen.

Wir haben uns nun entschieden, den Weg über Kalgoorlie zu nehmen und leider, leider den Wave Rock auszulassen. Dieser liegt einfach mitten im Nichts und wir kriegen keine vernünftigen



auf und ab und immer weiter



Eukalyptus



Zahnbürste?

Etappen zusammen, wo man auch noch Unterkünfte bekommen kann, damit wir am 27. in Perth wieder aufs Flugzeug nach Adelaide kommen.

Wir nehmen also den Highway in Angriff, mit frisch gestrichenen Sandwiches in der Kühltasche, die wir in Broome für 4\$ gepostet haben und die uns seither gute Dienste geleistet hat. Mit einer tiefgefrorenen Wasserflasche in der Mitte und mit zwei Frottiertüchern und der Wolldecke, die ich



Ausholz-Maschine



Banksia

in Neuseeland als Erstes kaufen musste, sorgsam umwickelt, hält sie den gesamten Kühlschrankinhalt den ganzen Tag über frisch.



Speicher?



dürre, trockene Weiten



reger Fremdenverkehr

Ein Stück weit ist immer noch Wald, welcher abgelöst wird durch ein vielfältiges, niederes Buschwerk, aber auch Eukalyptusplantagen. Dann kommen Ebenen – dünne, weite – manchmal mit armen Kühen darauf, die mich geradezu dauern. Mich wundert, dass diese noch gedeihen, denn sie scheinen kein grünes Hälmchen zu fressen zu bekommen.

Einmal sieht man in der Ferne einen recht hohen Berg, gerade ein Grund ein Foto zu machen, oder es wenigstens zu versuchen. Es ist dort in der Gegend, wo der Stirling Range Nationalpark liegt, der einzige Ort in Australien, der je Schnee gesehen hat.



die einzigen Berge die je Schnee sehen



wir sehen nur Strasse



und Lollipopboys



Banksia



in vielen Formen



Früchte oder Zapfen



Hopetoun

Hier sieht man von den kugeligen, gelben Banksia. Ein Grund für einen Stopp, dann wieder einer wegen einem Bisi ins Gebüsch oder für einen Kaffee in einem Roadhouse. Ansonsten geht die Strasse einfach geradeaus. Manchmal kann man über drei bis vier Hügel auf der Fahrbahn voraus blicken. Ich staune nicht schlecht, dass unser GPS trotz Ebene allüberall, einmal doch über eine längere Zeit eine Höhe von über 300 Metern anzeigt. Die sanften Hügel von zehn bis 15 Meter rauf und wieder runter lassen einen nicht spüren, dass man so viel bergauf gefahren ist.

In Ravensthorpe zweigen wir ab, um nach Hopetoun am Meer zu kommen. Wir haben immer noch unser Picknick nicht gepickt und das wollen wir unten im Nationalpark in einem lauschigen Plätzchen am Meer vertilgen. Zuerst füllen wir alles aus der Tasche in den Kühlschrank in unserem absolut perfekten Einzimmer-Bungalow und fahren vergeblich ausserhalb der Ortschaft auf die Zubringerstrasse zum Nationalpark. Wegen Bauarbeiten ist alles gesperrt. Es müssen auch hier ziemliche Unwetter gewütet haben, dann auch die Stichstrasse hierher ist stellenweise beschädigt und ich konnte meine Sammlung mit verschiedenen Lollypop-Boys ergänzen.

Wir setzen uns also am Strand in Hopetoun auf ein Bänklein und bekommen doch tatsächlich Besuch von zwei Delphinen, die die längste Zeit in der seichten Bucht vor uns hin und her schwimmen. Man sieht zwar meistens nur ihre Rückenflosse und zuerst meinte ich, es seien Haifischflossen und die tauchen so schnell auf und wieder unter, dass man sie fast nicht auf ein Foto bannen kann.

Wir streifen anschliessend noch etwas dem wunderbar weissen Strand entlang, scheuen Krebse auf und René findet wieder tausend und ein Sujet, mit welchen er seine neue Leica füttert.



Krabben



wieder am Strand



wie immer einsam



Eukalyptusart



Delphin, nicht Haifisch



Hauswurz, nicht Schlange

22.03.12

Hopetoun - Esperance



auf der Karte nicht eingetragene Strasse

Die Rezeptionistin empfiehlt uns, wenn wir nach Esperance fahren wollen, sollen wir doch nach 20 km die Strasse Richtung Airport nehmen, so müssen wir nicht ganz bis nach Ravensthorpe zurückfahren und können fast 40 km sparen. Diese Strasse ist geteert und eigentlich in gutem Zustand, aber man findet sie in keiner Karte eingezeichnet.

Wir entdecken heute wieder eine neue Eukalyptusart mit riesigen, roten Blüten, welche so auffallen, dass René gerade auf die Bremse tritt. In Australien weist der Baumbestand 70% Eukalypten auf und es gibt

über 600 Arten davon. Meist begleitet die Strasse links und rechts ein Band aus Büschen oder Bäumen, dahinter weiten sich manchmal gelbe, dürre Weiden oder Stoppelfelder. Manchmal sind Kühe oder Rinder am Fressen suchen oder dann Schafe, die sieht man in der Gegend kaum, denn das Gras hat genau dieselbe Farbe, wie die grauen Wollknäuel darin.



spezieller Eukalyptus



immer wieder...



auch Eukalyptus



die Feldbegrenzungen



ob sie was finden im gelben Heu



Mückenschwarm

Einmal meine ich, dass der Wind eine Handvoll Sand aufgewirbelt und in die Scheibe geworfen hat, aber beim genauer Hinsehen, stellen wir fest, dass ganze Mückenschwärme am Strassenrand tanzen. Es sind ganze Wolken von Milliarden ganz kleiner Fruchtfliegen, die am Strassenrand um die Gebüsche und Bäume schwärmen und sich vom Luftzug der vorbeifahrenden Lastern auf und ab tragen lassen. Es sieht aus wie Rauch, der sich der ganzen Strasse entlang wälzt und gar auch hohe Wipfel in den Bäumen umschlingt. Immerhin sind diese nicht bissig.



Milliarden Mücken tanzen am Wegrand

Wir sind bereits um zwei Uhr im Esperance Bay Holidaypark und so reicht es uns noch gut für den Great Ocean Drive. Dieser Touristloop führt zuerst auf den Wireless Hill mit seinen Handy- und sonstigen Antennen. Sicher ist dieser Name noch nicht sehr alt! Der Rotaryclub hat sich stark gemacht und eine grosszügige Plattform errichtet, von wo man eine sagenhafte Rundschau über die Esperance Bay (sie haben auch einen langen Jetty hier) und viele Inseln vor der Küste im Südlichen Ozean, bis ins Hinterland zu zwei Salzseen. Natürlich halten wir bei jedem Lookout und jeder Bucht und sind begeistert von der Küstenlandschaft mit ihren riesigen, flachen, monolithischen Felsen, halbe Ulurus oder solche, die wie Walfische mit aufgesperrten Müulern aussehen. Einer kann sogar dank einem Blowhole prusten wie ein richtiger Wal, wenn ihn eine grosse Welle trifft.



versalzendes Wasserloch



Esperance Bay vom Wireless Hill aus



Aussichtsplattform auf dem Wireless Hill



auf dem Great Ocean Drive



wie ein richtiger Wal



malerische See



Echsen



hier ist das Wasser Türkis



Abendlicht am pinkigen Salszsee

Es ist gerade etwas eine Entschädigung dafür, dass wir nun den Wave Rock nicht sehen. Der sei ja auch nur eine grosse Einbuchtung von etwa 100 Meter in einem grossen Monolithen.



wundersame Felsformationen und halbe Ulurus

Von den guten Vorsätzen, heute etwas aufzuarbeiten, natürlich wieder keine Spur, wir müssen schauen, dass wir wieder daheim sind, bevor es dunkel ist und wir nicht ins Gewitter kommen, das sich über dem Meer zusammenbraut. Es ist auch höchste Zeit, dass wir ein Hotel in Perth reservieren. Es ist bereits wieder kaum eine Unterkunft zu bekommen. Nur gut, dass man das heutzutage mit dem Internet machen kann. Auch für einen Camper in Adelaide müssen wir uns entscheiden. Noch gestern war einer verfügbar, der uns zugesagt hätte, aber heute ist der schon nicht mehr da. Britz und Maui hat bereits nichts mehr im Angebot, darum reservieren wir uns nun bei Apollo einen etwas kleineren, als wir in Neuseeland hatten, ohne Dusche und WC und überweisen die Miete mit der VISA-Karte. Alles ist o.k. und es geht noch ein Weilchen, bis wir die Buchungs-Nummer und Bestätigung bekommen sollten. Mitten im Prozess bricht die Verbindung ab und eine Meldung belehrt uns, dass unser Prepaid-Guthaben jetzt erschöpft sei. Wir haben ja gestern einen neuen Voucher zum Nachladen gekauft, aber wir hätten nicht gedacht, dass diese Buchung fast ein halbes Giga auffrisst. Wir haben keine Ahnung, ob die Zahlung nun getätigt ist oder nicht und schicken ein verzweifertes Mail an Apollo, nachdem wir den Gutschein für weitere drei Giga nachgeladen haben und hoffen für morgen auf einen guten Ausgang.

23.03.12

Esperance - Norseman

Bevor wir starten, schauen wir nochmals in die Mailbox. Gottseidank, es ist eine Bestätigung gekommen, dass die Zahlung geklappt hat und wir unseren bestellten und vorausbezahlten Camper in Adelaide in Empfang nehmen können.

Erleichtert machen wir uns nun nordwärts auf und hoffen, dass die Temperaturen im Landesinneren nun hoffentlich wieder etwas höher werden. Es war am Morgen kaum 20 Grad und der Himmel ist noch bedeckt. Es muss auch heute Nacht wieder stark geregnet haben, denn immer wieder sieht man Wasser in den Ableitungsgräben, welche von der Strasse weg ins Feld führen. Auch in den Salzseen, von welchen es nun auf dem Weg nach Kalgoorlie immer mehr gibt, hat es Wasser. Es sind dies jene vielen weissen Flecken, die vom Flugzeug aus so faszinierend aussehen und die normalerweise weiss und wasserlos in der Gegend herumliegen. Sie liefern uns jedenfalls mit ihrem Reiz viele Sujets.

Die andern sind vom Kaffee- oder besser gesagt Glacéstopp in der Taverne in Grass Patch, wo man aufpassen muss, wo man parkiert. Was diese grossen Silos beinhalten, haben wir nicht herausgefunden, aber damit das Foto nicht so langweilig ist, kommt gerade ein Zug gefahren. Es ist auch ein kilometerlanger Erzzug. Hinter den zwei Lokomotiven am Anfang kommen sicher fast 100 Wagen jeder 100 Tonnen schwer, dann ist nochmals eine Lok dazwischen und zwischen dieser und einer weiteren Lok zähle ich nun 60 Wagen und dahinter nochmals 65 bis endlich der ganze Tatzelwurm vorbeigerattert ist.



an einem Salzsee



an seinen Ufern



Vorsicht beim Parkieren



Tatzelwurm-Zug



Dunda Rocks



Eukalyptuspolonaise



heute wieder über zweihundert Kilometer

Die Eisenbahnlinie begleitet uns neben der Strasse die ganzen 203 Kilometer bis Norseman. Norseman hat den Goldrausch überlebt und noch immer wird dort im Tagbau Gold abgebaut, wenn man dem so sagen kann. Riesige Hügel von dem feinen, sandigen ‚Abfall‘ erheben sich wie Pyramiden hinter der Ortschaft. Auf dem Informationsbüro bekommen wir einen guten Tipp, wo man von einem Lookout auf einer kleinen Wanderung weit über das ganze Gebiet des Bergwerks und auch der Salzseen schauen kann. Dabei bin ich nicht mal sicher, ob dieser Lookout- und ebenso auch ‚Wireless-Hill‘ nicht auch solch eine ‚Wast Dump‘, eine Abraumhalde ist.



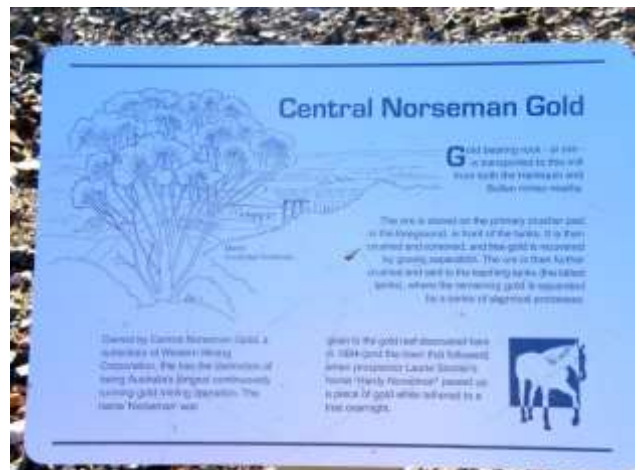
Abraumhalden der Goldgräberei



Eukalypten



Wellblechkamele im Stadtkreis in Norseman



Norseman Gold

24.03.12

Norseman - Kalgoorlie

Es ist kalt, bei Sonnenschein und fast blauem Himmel ist es nur 18 Grad. Dabei zweigt der Eyre Highway von hier in Norseman ab, direkt in die Nullarbor Plaine. Da dachte ich jetzt immer das sei Wüste und Wüste sei heiss, dabei ziehe ich mir heute wieder was Wärmeres drunter an. Wir fahren die drittletzte Etappe rund 200 km weiter nordwärts. Weiter begleitet uns auch immer noch die Eisenbahnlinie entlang des Lake Cowan, der im Moment auch wirklich ein See ist.

Die Strasse geht wiederum kilometerweit geradeaus durch lockeren Eukalyptuswald, welcher auf einer grossen Strecke vor längerer Zeit gebrannt haben muss. Das Feuer war nicht ganz zerstörend, denn die kahlen, abgestorbenen Stämme und Äste ragen immer noch bizarr aus dem neu ausgetriebenen, wieder 1-2 Meter hohen Gebüsch. Ein ganzer Skelettwald!

Laut sinniere ich, wie ich die feinen Eukalyptusbäume hier beschreiben könnte und finde Schäfchenwolken-Eukalyptus passend. René meint eher Broccoli, die schon etwas ausgewachsen sind. Nun beginnen wir zu schauen, wer mehr Recht hat und stellen fest, dass wir ausserdem mit dem Vergleich



Blackbutt Eukalyptus



entlang des Lake Cowan



Skelett-Büsche



Blackbutts



Steinschredderwerk



giftige Seen und Abraumhalden



Kässeli-Ameisen



Broccoli

von festem Broccoli gerade drei verschiedene Eukalyptusarten unterscheiden können. Die Blackbutts mit den weissen Stämmen und der in Bodennähe schwarzen Rinde, die Schäfchenwolken, dann die ausgewachsenen Broccoli mit den goldenen Stämmen und die festen Broccoli eben die dritte Art.

Bei einem Windrad an einem Wasserloch müssen wir wieder mal aussteigen. Man findet immer Erstaunliches, wie fast auf Schritt und Tritt ausgebleichte, sauber abgenagte und verstreute Knochen von Kängurus und anderem Getier, Kässeli-Ameisen, welche als Eingang in ihren Bau statt ein rundes Loch, wie normale Ameisen, einen länglichen Schlitz machen, wie bei einem Sparschwein. Oder ein summendes Gebüsch, wo man erst beim zweiten Blick die winzig kleinen, roten Blüten sieht, welche von Bienen umschwärmt werden.

Die endlos lange, eintönige Geradeausstrecke finde ich also überhaupt nicht langweilig und ich bin so glücklich, dass René mit mir so viel gemeinsam hat. Wenn wir am Abend jeweils die Fotos anschauen, stellt sich heraus, dass wir unabhängig voneinander die gleichen Sachen als Sujet ausgewählt haben.



Abraumhalden soweit das Auge reicht



auch hier hat man's versucht



Transportbänder



schaffen das goldhaltige Material heran



es wird gebuddelt...



...und gelocht

Je näher wir Kalgoorlie kommen, desto mehr hat man den Eindruck, dass überall gebuddelt und nach Gold gegraben wird. Überall sieht man grössere oder kleinere Abraumhalden und Anlagen, wo Bagger Material in riesige Trichter schaufeln, wo es tost und knirscht und Förderbänder, die Ware weiter transportieren, wo dann das Gold herausgearbeitet wird. Der ganze ‚Abfall‘ türmt sich dann in der Nähe zu riesigen Bergen und Pyramiden.



Kalgoorlie



die Goldgräberstadt

Wir sind um zwei Uhr bereits wieder in Kalgoorlie und haben so noch Zeit für einen Stadtbummel und einen Blick vom Look-out auf dem riesigen Wasserreservoir. Schon anfangs letztes Jahrhundert haben sie begonnen, Wasser aus der Nähe von Perth in einer Pipeline hierher zu leiten, damit die Goldgräberstadt überhaupt Wasser bekam. Heute leben etwa 30'000 Menschen da.

Gestern staunte ich ob der Grösse der Abraumhalde hinter Norseman, aber dies ist ja nichts, gegen das, was man hier sieht. Soweit das Auge reicht – Abraumhalden und künstliche Berge aus feinem Abfallmaterial, das kein Gold mehr birgt. Erstaunlich, aber schön ist anders.



historische Gebäude



das Wasser kommt in Pipelines aus Perth ins Reservoir

25.03.12

Kalgoorlie - Merredin

Am Morgen ist es wieder nur 18 Grad und der Himmel ist heute bedeckt. Bei der Abgabe des Schlüssels kann ich es nicht verkneifen, der Rezeptionistin zu sagen, dass ich gestern ziemlich unglücklich gewesen bin. Da hatte ich mir wieder mal ein so schönes, grosses Rumpsteak gepostet und freute mich den ganzen Nachmittag drauf. Ich habe wieder mal eine Maschine voll gewaschen und nachher noch etwas geschrieben, damit ich wieder was hochladen kann. Als ich uns dann kochen wollte, realisierte ich erst,



Adé Kalgoorlie



Sonntag ist's zwar

dass es ja in der Küche gar keine Kochstelle hatte. Auch kein Rech-aud und nichts ausser einem Mikrowellenofen. Da mach mal einer ein Steak oder ein Spiegelei in der Mikrowelle! Pfannen hätte es gehabt und ein Dampfzug war von früheren Zeiten auch immer noch da. Ich überlegte mir noch, ob ich in die Campküche oder zum Barbecue gehen soll, das ist auf jedem Platz immer so das Wichtigste, aber dazu war es mir dann doch zu spät. Ich hoffte leise auf einen Refund, aber die Dame hatte kein Musikgehör. Sie haben nirgends mehr Kochstellen, dabei ist die Möglichkeit, selber zu kochen der Grund, warum wir diese Cabins auf den Campingplätzen vorziehen.



hier wächst der Pfeffer



letzte Chance für lang, lang...



Elektrisch, Strasse und Wasserpipeline



Wassertankstelle

Wieder mal eine Erfahrung reicher, ziehen wir los, Richtung Westen, immer geradeaus. Diesmal begleitet uns nicht wie gestern die Bahnlinie, sondern die Golden Pipeline, mit der man bereits Ende des 19. Jahrhunderts Wasser von Mundaring bei Perth die ganzen 600 Kilometer nach der Goldgräberstadt Kalgoorlie pumpt. Heute ist die Stadt immer noch von dieser Wasserleitung abhängig.

Abwechslung gibt es wirklich nicht viel. Auch die Studien über Broccoli- und Schäfchenwolken-Bäume erschöpfen sich mit der Zeit. Dafür kann ich meine Lollipop-Boy-Sammlung um zwei ziemlich bärtige Exemplare erweitern, obwohl doch heute Sonntag ist – die Strassenarbeiten ruhen nicht. Aber immerhin steigt die Temperatur langsam bis auf 22°.

Auf der ganzen 330 Kilometer langen Strecke bis nach Merredin, wo wir vorsorglich wieder eine Cabin reserviert haben, ist nichts Spektakuläres zu sehen. Auf meiner Karte ist einzig nach etwa 200 km der Karalee Rock rot eingetragen. Bei solchen Hinweisen lohnt sich meistens ein Stopp. Neugierig folgen wir dem braunen Wegweiser auf der ungeteerten Strasse etwa vier Kilometer in den Busch und lernen, wie sie früher, zu Goldrauschzeiten in dieser trockenen Gegend zu Wasser gekommen sind. Der Karalee Rock ist ein riesiger, flacher monolithähnlicher Felsen, auf dem das Wasser ja nicht versickern kann. Also baute man seinem Rand entlang eine Mauer ringsum und leitete das so zusammengelaufene Regenwasser durch einen Kanal in ein grosses Reservoir. Auf der Strecke Perth – Kalgoorlie brauchten nämlich die Dampfloks immer wieder Wasser. Das geniale System funktioniert immer noch, wie die vollen Teiche, hier und auch in Merredin, wo man einen noch viel grösseren Felsen anzapfen kann, dank den jüngsten Regenfällen beweisen.



Wassersammelfelsen



das Wasser wird gefasst



und zum Reservoir geleitet



feudal mit allem Drum und Dran



Bergwerk oder Goldschürfen?



noch grösserer Wassersammelstein

Im Laufe des Nachmittags haben wir unser Ziel erreicht und beziehen eine richtig schöne Villa, mit zwei Schlafzimmern, einem Wohnraum, Dusche, vollständiger Küche mit Kochherd, Backofen, Mikrowelle und Riesenkühlschrank, Fernseher, DVD-Player, Klimagerät und was wir sonst alles auch nicht gebrauchen, zum gleichen Preis, wie gestern, wo man nicht mal kochen konnte.

Natürlich muss ich auch hier diesen Wasserfelsen erklettert haben und es reicht noch für einen Loop durchs Dorf, wo gerade ein ganz moderner Zug aus Kalgoorlie eingetroffen ist und jener aus Perth in der anderen Richtung auch eben erwartet wird. Fürs Museum, wo

die alte Lok des Kalgoorlie-Express, noch aus dem Jahre 1897 zu bestaunen ist, ist es halt schon zu spät.

Dafür gibt's heute ein Rumpsteak à 404g! und nicht aus dem Mikrowellenofen.



Mauer rund um den Fels



Kalgoorlie Bahnmuseum



und Abflusskanal zum Reservoir



Perth – Kalgoorlie jetzt



einst

26.03.12

Merredin - Stoneville

Und weiter geht die Strasse geradeaus nach Westen. Weiter begleitet uns die Wasserpipeline und manchmal auch das Bahngeleise. Es kommt jetzt mehr offenes Feld und Ebenen, wo die vielen verschiedenen Formen der Eukalypten, die in Reihen jetzt mehr als Feldbegrenzungen, in der Morgensonne leuchten. Der Himmel ist wolkenlos blau, nachdem es in der Nacht geregnet hat und die Anzeige der Temperatur steigt heute wieder mal bis auf dreissig Grad, aber wir haben ja eine gut funktionierende Klimaanlage im Auto.

In Cunderdin, etwa auf halber Strecke unserer heute gut 200 Kilometer langen Etappe, halten wir an, um einen Blick in das Museum zu werfen, in welchem auch eine der ersten Pumpstationen der Pipeline zu sehen ist. Man bekommt jetzt schon ein bisschen eine Ahnung, wie diese Leute hier auf diese Lebensader angewiesen sind. Auch das Thema Versalzung der Landflächen wird thematisiert und auch, dass man sich gegen die Plage der Kaninchen, welche hier keine natürlichen Feinde haben, mit über 1000 Kilometer langen Zäunen abzuschirmen versuchte.



Biertank?



Eukalypten



Eukalyptusblüte



Eukalyptusfrucht

The Rabbit Proof Fence

The Rabbit Proof Fence was built in three stages to protect Western Australian crops and pasture lands from the destructive scourge of the rabbit. Introduced to Australia in Victoria in the 1850's the pest rapidly spread across Australia. By 1896 it had been found as far west as Esperance. The fence represents a unique if inadequate, response to the overwhelming environmental problem.

Road Gates:
Road gates were constructed at all road crossings. Moments who did not close the gates could be fined. Each of the road gates were numbered for instance "7 Mile Gate", "14 Mile Gate". The gate where the fence crossed Great Eastern Highway, just east of Cunderdin, had to be replaced or repaired many times due to accidents.

Number 1 Fence
Construction of the Number 1 Rabbit Proof Fence began in 1901. It stretched 1834 kilometres from the south coast to the north-west coast, along a line north of Burracoppin, 230 kilometres east of Perth. Unfortunately by 1902 rabbits had already been found west of the fence line.

Number 2 Fence
The number 2 Rabbit Proof Fence was built in 1905 stretching 184 kilometres from Point Ann on the south coast through Cunderdin. The new fence joined the original fence line at Gum Creek in the Murchison area.

Number 3 Fence
The Number 3 Fence commenced in 1906 stretching 258 kilometres from Yalgoo to the west coast, (52km) south of Kalbarri.

Many sections of the Rabbit Proof Fence are still in use on local farms today.

ein Zaun gegen Kaninchen durch ganz Australien



die Wasserpipeline immer am Wegrand

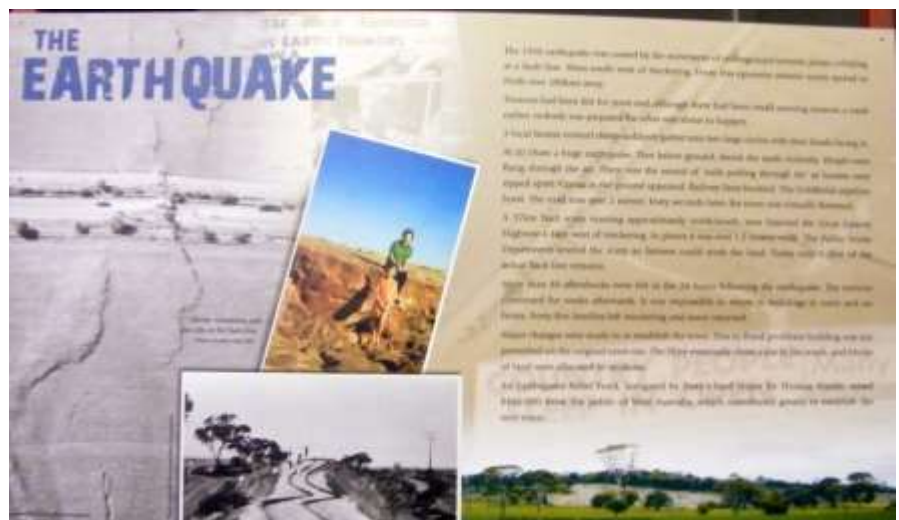
Dass 1968 ein Erdbeben von 40 Sekunden Dauer das Nachbardorf total zerstört und die Eisenbahnschienen wie Draht zu einer Zickzacklinie verbogen hat, kann man auf Bildern sehen. Ein kleiner Einblick in ein fremdes Dorf, seine Geschichte, seine Menschen - und weiter geht's auf unserem Weg, Weiten und Distanzen zu erfahren.



die dritte von 8 ehemaligen Pumpstationen zwischen Perth und Kalgoorlie



Schäfchenwolken-Eukalyptus



das Erdbeben zerstörte die ganze Ortschaft



Besinnliches am Wegrand

Obwohl man 30 km vor Perth nun wieder das Gefühl von Zivilisation bekommt, führt uns unsere Lady 18 km vom Flughafen entfernt, weit in den Busch in unsere Unterkunft zum Chalet on Stoneville, welches wir übers Internet gefunden haben. Es war nämlich nichts mit einem kurzen Telefon an Rita in jenem Campground, nahe am Flughafen, wo wir vor einer Woche waren. Alles im weiten Umkreis von Perth war bereits ausgebucht.

Wir landen mitten im Busch, wo ein Junggeselle eine grosszügige Villa mit Hotelsuiten gebaut hat. Alles ist sehr geräumig, sauber und neu, aber ringsum ist noch Bauplatz und dahinter Eukalyptuswald. Und wieder nur ein Mikrowellenofen zum Kochen! Aber immerhin gelingt mir damit das Risibisi aus dem letzten Rest Reis, den Trockenerbsli und den Maiskörnern, die ich noch aufbrauchen muss.

Heute ist wieder Kofferpacken angesagt. 23 Kilo pro Person und nicht mehr. Eine Waage bekommen wir vom ‚Hotelier‘, aber die zeigt Steine und Pfunde an. Ich bin zehn Steine schwer und der Koffer darf 50,7 Pfund sein. Ein Stein hat 14 Pfund. Der Lehrer sagte jeweils: Rechne!



die Versalzung des Landes ist augenfällig



Rote Erde



unsere Unterkunft am Rande....



...des Urwalds

27.03.12

Stoneville -Perth - Adelaide



Bus-Wartehäuschen in Perth



Kunst wieder in der Zivilisation

nau, wie die schweren Sandalen und sonst noch einige Dinge. Littering am Highway ist ein akutes Problem, dem man hier gerne beikommen möchte, jedoch mit geringem Erfolg. Leere Getränkeflaschen, Dosen und vieles andere wird einfach alles aus dem Auto geschmissen. Dabei hat es überall riesige Abfallkübel auf allen Park- und Picknickplätzen entlang der Strasse. Und einen solchen Parkplatz peilen wir nun wie Abfalltouristen an, und entsorgen fies das Überzählige am Great Eastern Highway kurz vor Perth...

Wir sind schon um halb neun abfahrtbereit. Die Koffer sind bereit, wir haben nur noch ein klitzekleines Problem. Wären wir auf einem Campground, hätte es dort überall eine Menge Container, wo man sich aller überflüssigen Dinge, oder solches, das gewichtmässig nicht mehr passt, entledigen könnte. Aber hier im Busch bei diesem Einsiedler geht das wohl nicht so gut. Ich bin froh,

habe ich gestern Morgen noch die Leftovers, wie ein ganzes Pfund Zucker, Polenta, Bouillon und eine ganze 4-Literflasche Wasser in die Campküche gestellt, so konnte sich bedienen, wer wollte. In der Kartonschachtel, in welcher wir jeweils die Lebensmittel vom Auto in die Küche und wieder zurück trugen, haben wir nun vor allem die Broschüren aus den Visitor Centers gesteckt, welche ich gerne noch für meine Berichte aufhebe, die aber eigentlich zu sehr ins Gewicht fallen, ge-



Warten auf den Abflug



endlich geht's weiter



bald verschwindet alles

Das Auto wird noch aufgetankt und auf dem riesigen Parkplatz beim Flughafen, wo man die Mietautos zurückgeben kann, empfängt uns ein Mann, der kurz den Wagen inspiziert und uns einen Zettel in die Hand drückt, den wir zusammen mit dem Schlüssel und unserer Lady der Dame am Europcar-Schalter zwischen zwei anderen Kunden in die Hand drücken können und das war's dann.

Das Einchecken für diesen Inlandflug muss alles am Check-in-Kiosk gemacht werden. ‚Geben Sie ihren Namen ein‘, heisst es dort und dann weiss der Automat, dass wir vor mehr als einem halben Jahr einmal im Quantas-Flug Nr. QF592 die Sitze 17A und B gebucht haben. Wir müssen nur noch sagen, wie viel Gepäckstücke wir aufgeben wollen, und er speit uns für jeden Koffer den Strichcodestreifen und für jeden die Boardingcard aus. Dann noch durch den Bodycheck, wo René wieder einmal mehr drankommt und heute sogar seine Schuhe ausziehen muss.

Es ist knapp halb Elf und der Flug geht um 12:55, also packen wir halt in der Wartehalle unsere Compis aus und so geht wenigstens die Wartezeit etwas schneller vorbei.

Ich habe mich vergebens gefreut, dass für unseren Flug schönes Wetter ist. Zu gerne hätte ich geschaut, wie das Land von oben aussieht, das wir durchfahren ha-



gerade noch ein Bild vom Jetty

ben, aber die Flugroute verläuft anderswo und auch von der Nullarborplain sieht man nichts, weil dort eben gerade Wolken herumschwirren. Nach nicht mal zweieinhalb Stunden landen wir bereits wieder in Adelaide und ein Taxi bringt uns zum Atlantic Tower in Glenelg. Wir stellen nur unser Gepäck ins Zimmer und eilen hinunter zum Strand. Die Sonne ist eben untergegangen und das Licht reicht gerade noch für ein Bild vom Jetty, von welchen es auch hier einen hat. An diesem Ort sind vor mehr als 150 Jahren die ersten Siedler gelandet und es ist genau der Ort, wo wir vor acht Jahren auf meiner Australienreise mit dem Tram zum Nachessen hingefahren sind. Auch heute finden wir ein hübsches, italienisches Restaurant, wo ich mir zur Feier des Tages einen Fisch bestelle und René ist glücklich mit einem Teller Spaghetti Carbonara, ohne Schinken.



es gibt Nachessen, wo ich auch vor acht Jahren war



Adelaide vom Hotelzimmer aus

28.03.12

Adelaide

An einem schönen Sommertag fahren wir heute Morgen mit dem Taxi zu unserem Apollo-Vermieter. Wir bekommen einen Toyota HiAce. Er ist schon etwas kleiner, als der Fiat in Neuseeland. Er hat keine Dusch- und WC-Kabine und sonst auch etwas weniger Komfort, aber für die drei Wochen, die uns nun noch bleiben, sollten wir damit klar kommen. Mit dem Vorzeigen des Schlüsselanhängers bekommt man, vielleicht als Trost, bei Big4 und Top Tourist-Camping Parks 10% Reduktion.



Adelaide Glenelg bei Tag



unser neuer Camper

Zuerst decken wir uns in einem riesigen Woolworth für die ersten Tage mit Lebensmittel ein und anschliessend führt uns die neue Lady (auf welche wir auch diesmal nicht verzichten wollten) in den hiesigen Big4, der eigentlich unweit unseres gestrigen Hotels, auch in der Nähe des Glenelg-Jettys ist.

Dort geht es ans Einräumen und Stöhnen. Es hat wirklich viel weniger Platz als im andern Camper. Auch hier ist Renés Koffer für jeden Stauraum zu gross

und seinen Inhalt kann man nirgends vernünftig versorgen. Vorläufig wird er überhaupt nicht ausgepackt. Am Schluss hat doch alles irgendwie einen Platz gefunden, aber wenn man dann etwas braucht, geht die Suche los.



hier heisst der Countdown Woolworths



Büchsenpaghetti!



Häuser auf der Strasse



Campkatzen

Die Kocherei ist auch wieder gewöhnungsbedürftig. Da hat man sich nun endlich an die Mikrowellenkocherei gewöhnt, dann gibt es hier wieder kein passendes, mikrowellentaugliches Geschirr. Um etwas aus dem Kühlschrank zu holen, muss man fast den Kopfstand machen oder am besten man steigt aus, um bei offener Schiebetüre auf der Treppe kniend, besseren Überblick zu haben. Soweit glücklich, die Teigwaren am Kochen und vergeblich bemüht die zweite Flamme für die Bratpfanne zu entzünden, also probiert man es mit einem kleinen Stück Karton, mit dem Erfolg, dass sich mit Geheul sogleich der Feuermelder in Szene setzt. Hätte man nicht doch eine Büchse Spaghetti kaufen sollen, welche uns heute im Laden höchstens zu einem Kuriosum-Foto verführt hat?



an der Westküste



versinkt sie im Meer

Sitzt man dann endlich gemütlich am Essen, will draussen die Sonne untergehen und das an der Westküste, wo sie im Meer versinkt! Natürlich muss man wieder alles stehen lassen, um auch diese goldenen Bilder im Kasten zu haben. Fertig essen kann man nachher immer noch und zum Schreiben kommt man heute auch nicht mehr.



Abendstille

29.03.12

Adelaide - Port Elliot



Adelaide



Agglomeration von Adelaide

etwas weiter vorn, ist der genau Gleiche für über 90\$ angeschrieben. Die Suche nach einer Karte, wo nur der Süden Australiens drauf ist, geben wir auf und müssen uns für die Strecke von hier bis Sydney mit drei verschiedenen Karten im Massstab 1:500'000 und 1:850'000 begnügen, so gross sind hier eben die Distanzen und Länder.

Wir erwachen heute erst um neun Uhr. Es ist dies das erste Mal, dass wir nun direkt jufeln müssen, damit wir um 10 Uhr startklar sind. Zehn Uhr ist immer Check-Out bei allen Campingplätzen und dieser hier hat ausserdem noch eine Barriere, welche man auch beim Ausfahren mit einem Code öffnen muss und es ist auch das erste Mal, dass dieser Code um zehn Uhr verfällt.

Fünf Minuten vorher lassen sie uns aber doch noch ohne Schere-reien hinaus. Wir wollen zuerst mal in Adelaide aufs Visitor Center, um zu Kartenmaterial zu kommen. Nach all dieser Fahrerei durch die Einsamkeit kommt uns Adelaide riesengross vor. Sie hat aber auch nicht weniger als 1.4 Millionen Einwohner und eine grosse Fussgängercity. Ein bisschen in einer Nebengasse erwischen wir vor dem Polizeiposten einen Parkplatz. In einem Buch-laden, der gerade Ausverkauf hat, finden wir einen grossen Atlas speziell für Caravans und Motorhomes zu 22\$, wo man die Ad-ressen der Camping-plätze finden kann, was für unsere Lady wichtig ist. Im Kartenladen et-



in der Fussgängercity



ehrwürdige Eukalyptus-Alleen



tockener Herbst

Es dauert eine geraume Zeit, bis wir aus Adelaide und seiner Agglomeration hinausgefahren sind, wo wieder ländliche Weiten beginnen. Verglichen mit Westaustralien, scheint man in einem anderen Land zu sein. Es ist hier etwas grüner, man könnte es vielleicht mit der Schweiz nach einem trockenen, heissen Sommer vergleichen. Es ist ja hier jetzt auch Herbst. Wir fahren die Strasse nach Süden, welche dann mit der Fähre nach Kangaroo Island führt, aber beim Apollovermieter haben wir gesehen, dass man eine Spezialbewilligung braucht und davon abgesehen, würde Fähre und Ticket für uns beide über 500 Franken kosten, und dies wegen einem oder zwei Tage. Beim Sichten der Karte und der Zeit, die uns nun noch zur Verfügung steht, sehen wir auch von einem Besuch in Tasmanien ab. Irgendwie haben wir im Moment etwas die Nase voll von den langen Strecken, die wir in letzter Zeit fahren mussten. Auch die Strassen hier in Südaustralien sind einiges schlechter als im Westen. Oder ist es das noch Ungewohnte mit unserem Toyota?



an der Horse Shoe Beach

Das Schweizer Ehepaar aus Münchenstein, das gestern neben uns campiert hat, kam von Port Elliot an der Encounter Bay und hat uns diesen Campingplatz an der Horse Shoe Beach empfohlen. Nach einer gemütlichen, aber etwas holperigen Fahrt über die hügelige Fleurieu Peninsula, mit vielen Eukalyptusalleen, wo zum Teil uralte, ehrwürdige Bäume die Strasse manchmal wie zu einem Tunnel zuwachsen, erreichen wir das fast verträumte Städtchen im Lauf des späteren Nachmittags. Natürlich ist unser erster Gang ans Meer, dessen Wellen man hinter der Düne branden hört. Es fasziniert hier wieder eine Küste mit riesigen glatten Felsnasen, welche eine Bucht mit weissem Sand in einem Halbrund, eben wie ein Hufeisen einschliesst. Das Wasser ist wunderbar türkisblau und es kommen so schöne Wellen daher, dass ich gerade Lust verspüre, mich diesen wieder mal auszusetzen. Ich will zuerst mal schauen, wie warm das Wasser ist und schon bin ich bis zum Bauch nass. Während der Inspektion der Felsnasen wird zwar alles fast wieder trocken, aber es hat mich nun doch gepackt und wir holen im Camper die Badehosen, auf dass wir doch wenigstens auch mal im Meer gebadet haben. Ausser auf Fidschi, war es uns bis jetzt immer zu kalt und wir haben das Badezeug nur für Hotpools gebraucht.

Aber hier stimmt es nun. Die Wellen sind grandios, genau, so wie ich sie liebe und das Wasser ist auch ganz angenehm. Wir haben heute mal richtig Badespass.



wollte nur die Temperatur prüfen



endlich mal Badespass

30.03.12

Port Elliot - Kingston

Zuerst gibt es heute einen Blick ins Städtchen Port Elliot und vor allem nochmals zurück auf die Horseshoe-Bay und am Cape hinunter auf die Brandung an die glatten Felsen, an welchen vor hundertfünfzig Jahren so viele Schiffe zerschellten, sodass man die Bucht nicht mehr weiter als Hafen benutzte.



gefährliche Brandung bei Port Elliot



eine Runde durchs Städtchen



Schienenfahrzeuge



mit Kakadu-Geschrei wartet man...



auf die Gratis-Fähre...

Auf der Weiterfahrt ist das Gebiet zuerst noch hügelig und auch etwas grün. Die Eukalyptusalleen begleiten uns noch ein bisschen, dann wird die Gegend weit und flach und auch hier ist die Versalzung des Bodens aktuell.

Wir sind hier in der Encounter Bay, wo der mächtige Murrumbidgee River ins Meer mündet. Wie wir dies nun schon mehr als einmal gesehen haben, sind diese Flussmündungen fast oder manchmal ganz mit einer Sandbank gegen das Meer hin abgeschlossen und der Ausfluss ist eigentlich gar nicht so breit. Hinter der mächtigen Sandbank bilden sich Lagunen und der Murray River füllt den grossen Lake Alexandrina und den Lake Albert, bevor er den Durchfluss zum Meer gefunden hat. Deshalb müssen wir einen weiten Umweg von über hundert Kilometer ins Landesinnere, rings um diese grossen Seen machen und fahren anschliessend auf dem Princes Highway nochmals fast ebenso viel einer langgestreckten Lagune nach, welche von der Younghusband Peninsula, eben dieser Sanddüne, dem Coorong Nationalpark, gegen das Meer hin abgeschlossen ist.

In Wellington, dort wo der Murray River noch Fluss ist, hat es keine Brücke. Man muss nicht lange auf die Fähre warten, die hin und her fährt und wir können es fast nicht glauben, sie ist gratis! Der mächtige Murray River entspringt im Osten in den Dividing Ranges, keine 100 Kilometer vom Pazifik entfernt und bildet über seine gesamte Länge die Grenze zwischen Viktoria und New South Wales. Es ist fast die einzige Ausnahme in Australien, wo sonst alle Grenzen mit dem Lineal durchs Land gezogen worden sind. Dank ihm ist dieses Gebiet im Südosten Australiens ein riesiges, fruchtbares Landwirtschafts- und Weingebiet.



...über den Murray River

Es scheint, dass wir uns langsam von diesem fruchtbaren Gebiet entfernen. Es wird dürrer und eintöniger. Ich bedaure die armen Kühe, die man im strohigen, kargen Weideland sieht. Ob die überhaupt je was Grünes zu fressen bekommen? Links und rechts begleiten Eukalyptus und Gebüsche die Fahrbahn, so dass man kaum sieht, was dahinter ist, was die Fahrerei noch ermüdender macht, als es die Geradeausstrecken sonst schon tun.



Landversalzung

Es geht schon bald gegen Abend, als wir Kingston erreichen, wo wir uns einen Platz suchen. Die Gelegenheit zum Tanken muss man gerade benutzen und die Ortschaft hat sogar einen Einkaufsladen, wo wir Brot und Früchte bekommen und es hat einen Jetty, dem wir natürlich unsere Aufwartung machen. Im Meer zu baden, hätte ich wegen der auf das Land zu driftenden Menge von Seegras, überhaupt keine Lust. Es hat hier eigentlich überall an der Küste so braunes, abgestorbenes Gras, das angeschwemmt wird, manchmal liegt es sogar meterhoch als weicher Teppich am Ufer. Wegräumen muss man nicht, denn es badet eh niemand mehr.



über 100 km lange Lagune



versandende Gewässer



das Problem auf dem Highway



Lobster in Kingston



Sandstrand mit Schlick

Da wir in unserem kleineren Camper auch vom Platz zum Kochen her nicht so feudal dran sind, will ich es mal in der Campküche probieren, aber ich ernte hier auch nur Frust. Da hat es gerade unter einem Vordach einen Spültrog, einen Mikrowellenofen mit zwei Kochplatten oben drauf, einen Toaster, einen Kühlschrank für die Allgemeinheit und das war's. Die grossartige Grill- und Barbecue-Installation zum Fleisch- und Würstebraten, die hingegen nicht fehlt, nützt mir ja eh nichts. Da kommt ja gerade Heimweh nach Neuseeland auf, wo die Küchen mit allem Erdenklichen ausgestattet sind, vielmals gar Backöfen, reihenweise Spültröge und Auswahl an Gas- oder elektrischen Kochgelegenheiten, inklusive Mikrowelle und selbstverständlich Toaster, ohne den man ja hier nicht leben kann. Das trägt also alles nicht zur Hebung unserer Stimmung bei. Irgendwie haben wir im Moment ein Tief, als ob wir von der unendlichen Fahrerei etwas die Nase voll hätten. Wir probieren, die Route, die noch vor uns liegt, in Etappen einzuteilen, aber resigniert schmeissen wir den Atlas in eine Ecke. Es beginnt uns zu stinken, die Kilometer zusammenzuzählen, die man pro Tag machen *mus*s, bis man eine Übernachtungsmöglichkeit anvisieren kann.



der Jetty in Kingston



Fisch-Mess-Station



am Ende des Jettys



Kingston am Schiffs-Wrack-Pfad

31.03.12

Kingston - Mount Gambier

Meine dumme Frage, wie viel der Abwassertank fasse, enthüllt uns Schreckliches – wir haben gar keinen. Als René auf die Suche nach dem Ablaufstutzen geht, wo man das Greywater, sprich Ablauf vom Spültrog auslassen kann, entdeckt er gerade, wie mein Abwaschwasser unten einfach auf unseren Parkplatz läuft. Wir sind eben nicht ‚selfcontained‘, wie wir das in Neuseeland waren. Ich kann mich kaum erholen. Haben wir also unser heisses Teigwarenwasser gestern einfach dem Rasen gegeben?

Ein Blick an den Strand, ehe wir abfahren, bietet ein friedliches Bild. Klares, fast türkisblaues Wasser, ohne dass es grosse Wellen wirft und es hat heute keinen Schlick, aber mir ist es zu kalt. Ich liebe den Strand eher in seinen vielen Arten. Keiner ist gleich wie der andere. Hier ist er bis weit hinaus ganz flach, deshalb der Jetty vorne im Dorf. Wir hatten

heute Nacht unseren Platz in Sichtweite des Meeres, aber man hat keine Wellen brechen gehört, wie gestern Nacht. Da war die Distanz fast dreimal so gross und dazwischen erst noch eine hohe Düne, aber das Tosen hat uns durch die Nacht begleitet.



Achtung Wombats



Leuchtturm in Kingston



Strandbilder



Wein an der Limestone Coast



Zwischengezeiten-Riff



mit Seevögeln besetzt



Landwirtschaft

Wir wählen heute den Southern Ports Highway, der noch etwas näher der Limestone Coast entlang führt, als der Princes Highway. Die Limestone Coast wartet auf mit Höhlen, wegen des karstigen Gesteins, Vulkankratern, malerischen Küstenstädtchen, als Erstklass-Weinregion und wegen exzellentem Seafood berühmt. Wir peilen Robe, ein idyllisches Küstenstädtchen, wegen seines Leuchtturms an,

den wir nirgends finden, dafür haben wir ein Foto von einem Ferienörtchen, an den Weinregionen fahren wir vorbei, bei entsprechender Gelegenheit probiere ich dann schon ein Glas vom Hiesigen. Trotz Port Highway sieht man eigentlich nicht viel vom Meer. Langsam lösen grosse Flächen von angepflanzten Föhrenwäldern die Reben ab. Auch hier werden, wie in Neuseeland die Wälder hektarweise abgeerntet und dann wieder neu angepflanzt. Es gibt also ganze Baby- oder Christbaum-Wälder, dann die schon grösseren und auch die bald reifen, mit ihren hohen, weit hinauf astlosen Stämmen und alle gleich hoch, in Reih und Glied.



Föhrenplantagen



Wälder in allen Reifegraden



Christbaum- bis Erntehöhe

In der Ferne taucht sogar ein Berg auf, ganz zweifellos vulkanischen Ursprungs. Mt. Gambier heisst aber auch die Stadt an dessen Fuss und René stoppt gerade vor einem grossen Baushop, etwa wie der Hornbach in Weil, um sich einen Stecker für unser Powerkabel zu besorgen, welches für René nicht anzuschauen ist.



Grandhotel



Wasserturm...

Die Ummantelung des Kabels ist so weit hinten abisoliert, dass die drei Drähte ein ganzes Stück hinter dem Stecker frei liegen. Ich will lieber warten und entdecke, dass der Modellflugclub von Mt. Gambier vor dem Eingang grillierte Würste verkauft, um ihr Budget etwas aufzupolieren.



...und Reservoir



Modellflieger



Windmühlepumpe



er verführt mich zu Würstchen



hinauf zum Kraterrand

Sie machen mich nun doch wieder etwas gluschtig und ich probiere ihre wienerligrossen Würstchen, die etwas nach Leberwurst schmecken, zu welchen man hier nur Ketchup, Barbecue- und Sweet and Sour-Sauce offeriert. Eine Gelegenheit, mal von allem zu probieren, aber es ist einfach alles süss. Senf haben sie gar nicht im Sortiment, aber auch dieser ist hier immer süss, genau wie die Mayonnaise und jegliche fertige Salatsauce. Auch im Essig hat es immer Zucker und die Salzgurken kann man auch hier ebensowenig essen, wie in Neuseeland. Immerhin haben wir Original Dijon Senf entdeckt und wissen nun, wo der erhältlich ist. Ich habe also wieder mal genug Würstli gehabt, wohl bis ich wieder daheim bin. Die letzten und ersten habe ich in der ertsten Woche in Neuseeland bei einem Metzger, zu dem man meilenweit für seine Würste daherpilgerte, gekauft und weil man hier immer alles praktisch im Multipack kaufen muss, habe ich nach der Hälfte die Nase voll gehabt und den Rest entsorgt. Seither hat es mich immer fast geschüttelt, wenn ich an den vielen Würsten im Laden vorbeigehen musste.

Nun führt uns unsere Lady, welcher wir die Adresse des Big4 in Mt. Gambier eingegeben haben, zielgenau hinauf auf diesen Vulkanberg, an den Lake Blue, einen seiner drei Kraterseen. Wir gehen noch auf Entdeckungsreise zum Lookout auf den höchsten Punkt, um den Überblick auch auf die andern beiden Krater zu haben, deren Seen die Wasserversorgung für die Gegend hier sicher stellen und um zu sehen, dass uns aus der Ebene von Nordwesten her wieder eine Gewitterfront einholt, welche uns heute wieder mal in den Camper scheucht.



der Überwachungs-Turm aus dem Jahr 1800!



Kratersee Blue Lake



Jetboote auf dem Valley Lake



Blick vom Vulkanberg aus beim Turm



sich schälender Eukalyptus

01.04.12

Mount Gambier – Warrnambool

Weiter führt die Strasse zuerst wieder durch viel gepflanzten Wald und bald haben wir auch die Grenze zu Viktoria überschritten. Heute Nacht mussten wir die Uhr wegen der Umstellung von der daylight saving time, wie man hier der Sommerzeit sagt, eine Stunde zurück stellen und nun fahren wir über die Grenze und hier haben sie eine halbe (!) Stunde später als im Staat Südastralien. Einmal hat es Warnschilder wegen Rauchgefahr. Es stinkt zwar etwas danach, aber man kann nicht sehen, woher es kommt. Es ist jetzt die Saison der Feuer und Waldbrände, was mich nicht wundert bei diesem knochendürren Gras, das die Kühe hier noch zu fressen haben. Die Strasse ist wieder meistens auf beiden Seiten mit ein paar Metern Bäumen gegen die Aussicht aufs Land abgeschirmt und wenn nicht, besteht die Abwechslung höchstens in der Viehsorte. Auch der Zustand der Strasse ist nicht ganz das Wahre, nicht gerade aufmunternd für Autofahrer, die auf einem Tiefpunkt angelangt sind und die zu vergleichen beginnen, was in Neuseeland besser war. Man zählt nur noch die Kilometertafeln entlang der Strasse, welche einem die Distanz bis zur nächsten grösseren Ortschaft oder jener, in welcher man Benzin bekommt, anzeigt. P wie Portland z.B. und die Zahl 40 - 30 - 20 - 10 fallen uns wieder auf!



Lollipop-Boy



Grenze Südastralien - Victoria



Kabeltram in Portland – wie in San Franzisco



Portland



Tintenfisch-Fischer



Port in Portland



Zeit für einen Kaffee

Endlich sind wir in Portland und es ist Zeit für einen Kaffee. Auf der Strasse hinter zum Fischerhafen müssen wir gerade warten, bis die Attraktion von Portland, das antike, restaurierte Kabeltram aus dem 19. Jahrhundert über die Strasse gefahren ist. Es sieht genau gleich aus, wie jenes in San Francisco. Der Tramführer rennt mit der roten Fahne neben dem Gefährt her, um uns auf der Strasse zu stoppen.

Im Fischerhafen wird auf einem Boot gerade der Fang zum Ausladen aussortiert.

Sie haben Tintenfische gefangen. Ob man wohl die Nacht zum Tag machen muss, wenn man diese fangen will? Wie auf einer Wäscheleine hängen nämlich rings um das ganze Schiff leistungsstarke Lampen, eine neben der anderen. Es liegen noch zwei andere solche ‚Partyschiffe‘ hier und ein grosser Kahn, der aussieht, als ob er fabrikmässig fischt und seinen Fang versandfertig heimbringt, aber dies ist nur meine Vermutung. René kann man hierüber nicht befragen. Er macht nicht mal Fotos und ich bin nicht sicher, ob es jetzt wegen der Fischmetzgerei ist, oder wegen der Stinkstimmung, die uns seit

zwei, drei Tagen im

Griff hat. Es ist jedenfalls ein schlechtes

Barometerzeichen, wenn er nicht fotografiert.

Ein schöner Schümlikaffee im gediegenen Café hebt jedenfalls meine

Stimmung gerade ein bisschen.



im Städtchen



Überblick



Koalas



dem braunen Wegweiser nach



im Tower Hill

Nicht nur die Strassen sind in einem schlechten Zustand hier in Viktoria, man hat beim Vorbeifahren auch das Gefühl, dass man hier generell nicht auf Rosen gebettet ist und dass nicht nur die Kühe ein karges Leben fristen. Nicht mal die braunen Wegweiser halten, was sie versprechen. Dies war bisher immer etwa lohnend. Wir folgen einem solchen braunen Hinweis zu einer Windfarm und landen auf einem Parkplatz, fünfzig Meter neben der Strasse, wo man mit grossen Infotafeln lernt, dass sie vor zehn Jahren diese 14 Windräder als erste Windfarm in Viktoria gebaut haben, mit näheren Angaben was sie liefert und Fotos von der Einweihung. Und für dies ein brauner Wegweiser!



aussichtsreich...

Kurz vor Warrnambool folgen wir trotzdem nochmals einem solchen in ein Naturreservat zum Tower Hill. Es ist wie ein Blick in einen Vulkan mit einem feingeschichteten Kraterrand, auf dessen Grund ein seichter See liegt, an dessen Ufer eine ganze Menge Emus weiden. Diesmal hat sich der Stopp gelohnt.



...gar mit wilden Emus

Im Big4 in Warrnambool haben sie noch eine freie powered Site für uns und wir schauen als Erstes, wo wir heute Nacht zu Hause sind. Wir finden einen fantastischen Küstenabschnitt, wo die Wellen branden und am geschichteten Kalkstein nagen und die skurrilsten Formationen an Felsen im Meer stehen lassen. Man kann hier weite Strecken der Küste entlang wandern und bei verschiedenen Aussichtspunkten immer wieder noch mehr Wellen- und Brandungsfotos machen. Der Thunder Point, finden wir, verdient seinen Namen voll und lange lauschen wir dem Donnern und warten immer noch eine und noch eine Welle ab und schauen und schauen. Auch Renés Chip beginnt sich wieder zu füllen.



Friedhof am Highway



am Thunder Point...



...wo's donnert

02.04.12

Warrnambool - Apollo Bay

Warrnambool ist eine grössere Ortschaft. Sie ist sogar die im Moment am schnellsten Wachsende von ganz Australien. Alles sieht so neu aus, die Strassen, die Häuser und das riesengrosse Einkaufszentrum gerade am Ortseingang, wo wir noch etwas Lebensmittel einkaufen. Nur neuere Läden von Woolworth haben das gleiche Logo wie der Countdown in Neuseeland. Es wurde erst an Weihnachten eröffnet, bestätigt uns der Mann, der neben uns parkiert hat, aber den Grund, warum plötzlich alle hier wohnen wollen, habe ich wieder mal nicht ganz verstanden. Goldfunde wohl eher nicht, aber vielleicht andere politische Gründe.



Blick zurück auf Warrnambool



an der Great Ocean Road



Butterfabriken

Nibbling Away – a never ending process

New monuments or rockstacks continue to be slowly created and reclaimed by the Southern Ocean.

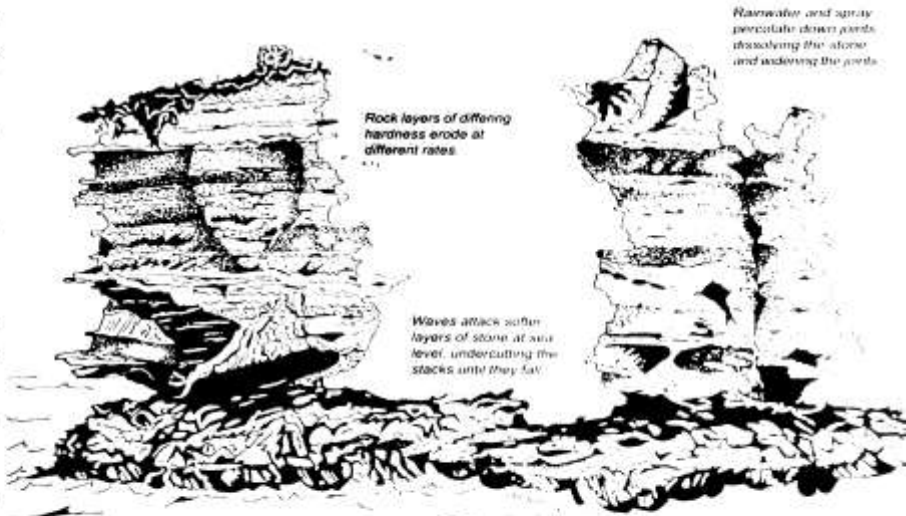
The soft limestone rock of this coast began forming about 10 to 20 million years ago (the Miocene Period), when this coastline was under the sea. Skeletal remains of marine animals, mostly shellfish and calcium rich algae, gathered and were eventually compressed by their weight to form rock layers of differing hardness.

As the sea retreated, the rock cracked in a chequerboard pattern, leaving deep vertical joints. At the end of the last Ice Age (the Pliocene Period) the sea advanced again, reaching its present level around 6000 years ago.

Cliffs are formed when the sea undercuts the edge of the land, causing it to collapse. Harder blocks remain as stacks while the coast continues to erode away.

The coastline continues to retreat at a rate of about two centimetres a year.

Healthy Parks
Healthy People



Allansford mit seiner Käsefabrik und vielen Kühen auf den Wiesen, die hier mit den grossen Bewässerungsarmen etwas grün gemacht werden können, ist am Anfang der Great Ocean Road, der wir folgen.

Aber schon bald beginnen die Lookouts der naturgeschützten Küstenstrecke, die wieder atemberaubende Aussichten zu bieten haben. Ein weicher Kalksteinfelsen, der sich vor Millionen von Jahren gebildet hat und der aus vielen verschiedenen harten Lagen besteht, wird nun wiederum langsam vom Meer zurückgeholt. Die brandenden Wellen nagen unaufhörlich, fressen sich Höhlen und Durchgänge in die Steilküste und lassen härteres Gestein manchmal als bizarre Skulpturen in der Bucht stehen. Weltberühmt sind die 12 Apostel bei Port Campbell. Natürlich halten wir diesmal bei jedem braunen Wegweiser und jeder Lookout hat seine Besonderheit zu bieten. Einmal ist es eine Naturbrücke, die noch steht, dann eine Höhle, in welche sich die tosende Brandung immer weiter hineinfrisst, ein andermal sind es die Überreste der eben-



Naturbrücken



Smilyvogel



Blauzungenzilch



Zugang zu den Höhlen und Naturbrücken

so weltberühmten Londonbridge, von welcher ein Teil 1990 eingestürzt ist. Eine Schlucht und ein Blowhole und noch andere interessante Punkte können wir gar nicht besichtigen, man bräuchte für den Weg mehr als zwei Stunden und eigentlich wollen wir noch die 12 Apostel sehen.



ewige Wellen



was von der Londonbridge übrig geblieben ist



auch andere Brücken

Bis wir aber an jenem Punkt angelangt sind, wo ganze Völkerwanderungen auch dasselbe sehen wollen, steht die Sonne wieder so tief, dass man nur noch Gegenlichtaufnahmen machen kann. Eigentlich ist es dasselbe, was wir nun den ganzen Tag und gestern Abend schon gesehen haben, nur dass hier ein paar solche stehengelassene Felsbrocken in einer Buchst beisammen stehen. Die andern Lookouts waren nicht weniger attraktiv, aber viel weniger beachtet und zweimal konnten wir sogar ausserdem Blauzungenzickards ganz aus der Nähe beobachten, welche sonst wohl niemand gesehen hat.

Noch haben wir weitere 100 Kilometer und einen gut 300 Meter

hohen Hügel mit vielen Kurven zu bezwingen und erreichen Apollo Bay knapp vor dem Dunkelwerden.

Der Big4 Holidaypark hat zwar noch ein paar Sites für Campervans, aber der meiste Platz ist überbaut mit Cabins und ziemlich solide gebauten Häuschen, welche nun bald nichts mehr mit einem Campingplatz zu tun haben. Wir haben allerdings neben einem Solchen von unserem Logenplatz aus freie Sicht aufs Meer, so es dann Morgen wird.



bei den 12 Aposteln



Richtung Osten



über den Hügel



Apostel im Gegenlicht



zum Campingplatz. Wo sind die Zelte hingekommen?

03.04.12

Apollo Bay - Queenscliff

Bevor wir starten, suchen wir im Dörfchen noch eine Post, um die beiden Karten, die ich gestern im Einkaufszentrum gekauft habe, aufzugeben und auch, um Apollo Bay und seinen Strand im Mindesten noch einmal bei Tag richtig zu sehen.

Dann folgen wir der Great Ocean Road weiter in Richtung Nordosten. Sie führt immer noch der Küste entlang, aber diesmal geht es bergauf und ab und sie erinnert an die einstige Axenstrasse, als deren Zustand auch noch zu wünschen übrig liess. Wieder eine Rauchwarnung, diesmal elektronisch blinkend und diesmal sieht man wirklich, was da los sein könnte. Eine Abzweigung ins Landesinnere ist gesperrt und ein ganzer Berg raucht. Eine riesige Rauchwolke reicht wie eine Fahne weit übers Meer. Die Farbe des Wassers darunter schimmert bräunlich und spiegelt gar nicht das

Blau des Himmels. Im Bereich der Rauchfahne verdunkelt sich auch der Himmel, die Sonne wirft keinen Schatten mehr auf die Strasse und sie erscheint nur noch als orange Scheibe durch den braunen Dunst. Die ganze Gegend erscheint gar in ein oranges Licht getaucht.



sicher schäumende Lava



Perlenkettentalgen



hölzerne Kunst in Apollo Bay



über Hügel geht's weiter der Küste entlang



löchriges Gestein



der ganze Berg brennt



die müssen wohl ihre Kinder anseilen



Grand Pacific Hotel in Lorne



der Zufluss ist versperrt



Fairhaven

Bei diesem Dunst reizt nicht mal ein Stopp beim Lookout, dafür hat René wieder eine Flussmündung gesehen, welche wieder fast keinen Zugang zum Meer hat. Ein Parkplatz erlaubt einen Stopp und wir sind wieder fasziniert von den Formationen der lavaartigen Felsen, welche hier dem St. George River den freien Zugang zum Meer zu versperren suchen. Die Lava muss geschäumt haben, als sie ins Meer floss und abgeschreckt wurde. So löchriges Gestein wie Gasbeton mit Korällchen und Perlenkettenalgen in den runden Töpfen, die das Wasser während der Ebbe zurückbehalten. Auch hier wieder die skurrilsten Formen und jede Menge Sujets für Renés Kameraauge.

Später gibt es in Fairhaven nochmals einen Halt, diesmal wegen einem Leuchtturm und auch für ein Foto von einem eigenwilligen Haus, welches am Hang wie ein Vogelhaus auf einem Pfahl fast schwebend aussieht. Warum eigentlich nicht!? Allerdings muss der wohl seine Kinder anbinden.

Eigentlich brauchen wir die Stadt Melbourne nicht, die nun bald vor uns liegt. Wir beschliessen also, vor Geelong nach Queenscliff und von dort mit der Fähre nach Sorrento auf der Mornington Halbinsel hinüber zu wechseln.



Leuchtturm Fairhaven



Strandrundgang

Im Big 4 in Queenscliff könnten wir wieder mal einen Ruhetag einschieben. Dieser Platz hier ist jedoch noch mehr zugebaut mit neuen, modernen Chalets und Villen, alle ‚selfcontained‘. Man hat sogar ein Hallenbad und Spas und für Camper hat es gerade noch etwa 15 Plätze mit Stromanschluss. Wir kommen uns mit unserem Toyoto Hi-Top Campervan direkt einsam und mickerig vor neben unseren Nachbarn, die ihre Zelte links und rechts neben und an ihre Caravans aufgebaut haben und den letzten Rest des Platzes für Küche und Vorzelt ausgereizt haben.

Auf der Suche nach den Toiletten verlaufe ich mich im Gewirr der Häuschen beim ersten Mal und erst beim zweiten Versuch finde ich dann auch in der hintersten Ecke des Platzes die Campküche, welche gerade einen Kochherd mit fünf Gasflammen, einem Mikrowellenofen und einem einzigen Spültrog vorweisen kann.

So werde ich also auch heute mein Menü an mein eigenes Küchelchen anpassen und mir die aufwändigen, fünfgängigen Menüs sparen, bis ich wieder daheim bin. Auch abwaschen kann ich schliesslich, ich muss dafür nur im Kocher heisses Wasser machen die Plastik-Salatschüssel nehmen und anschliessend das Wasser verschämt zwischen den beiden riesigen Nachbarzelten in den Abfluss-Sumpf leeren. Einen solchen muss man sich nämlich für 4 Plätze teilen. Bin ich froh, haben wir nur für eine Nacht gebucht!



Bäume am Weg



Kormorane



sogar ein Fünffliber ist in der Sammlung



im Fährhafen in Queenscliff



Aussicht vom Turm



in den Hafen

04.04.12

Queenscliff - Toora

Wir verlassen den bornierten Big4, wo man als simpler Caravaner zu wenig ist, um einen auch nur anzuschauen.

Der ist entschieden to big 4 us! Es reicht uns schön auf die 10 Uhr Fähre. Der Himmel ist blau, die Sonne scheint, ideal für eine Schifffahrt. Leider dauert sie nur dreiviertel Stunden und diese verbringe ich natürlich auf dem obersten Deck, wo man den Überblick hat. Ein riesiges Containerschiff kommt schnell näher und vor lauter Container verpasse ich die andere Fäh-



auf der Fähre Queenscliff - Sorrento



Fährhafen in Queenscliff

re, die von Sorrento her auf der andern Seite kreuzt und nach Queenscliff fährt. Im Hafen staunt man wieder einmal, über den Kapitän, der das grosse Schiff um die eigene Achse tanzen lässt und rückwärts zwischen eine Reihe Poller hineinmanövriert, die gerade so weit auseinander stehen, wie unser Schiff breit ist.

Im kleinen Sorrento entdecken wir einen Coles und benutzen die Gelegenheit, wieder Brot, Früchte und Getränke zu kaufen. Man weiss ja nie, wann wieder ein Woolworth vorbeikommt. Mich dünkt jedenfalls, es sollte bald reichen, bis wir in Sydney sind.



Sorrento



kreuzende Containerschiffe



hier muss er einfädeln



Postamt in Sorrento

Die Nähe von Melbourne ist spürbar und die Gegend scheint das Naherholungsgebiet der Städter und Reichen zu sein, die ihre Zweitwohnungen hier am Meer haben. Wir drücken uns ganz der Western Port Bay entlang, einem grossen Inlet, um welchen wir wiederum einen grossen Bogen machen müssen. Hier dehnen sich Weingebiete aus und auch grüne Felder, wo ich die Kühe nicht mehr so bedauern muss. Zum Teil sind die Felder bestellt und die Erde ist hier braun und nicht mehr rot. Bald fahren wir wieder über Hügel und die Gegend sieht grün und behäbig aus, fast wie daheim.



etwas reichere Gegend

Die Strasse ist nicht mehr so geradeaus und die Stimmung hebt sich auch wieder ein bisschen. Nach 205 Kilometern erreichen wir Toora am Fuss eines Hügels mit ein paar Windturbinen drauf und finden einen kleinen Campground, wo wir unter einem rot blühenden Eukalyptusbaum einen Platz bekommen. Hier gefällt es mir nun entschieden besser und ich kann gerade eine Waschmaschine mit unserer schmutzigen Wäsche in Betrieb nehmen. Hier wollen wir gerne noch einen Tag länger bleiben.



Achtung Koalas



gediegene Landsitze



das Vieh hat mehr zu fressen



in Korumburra



Toora



hier wäre es schön

05.04.12

Toora - Sale

Nach dem Frühstück will René auf der Rezeption für heute nochmals einen zusätzlichen Tag buchen, aber er kommt resigniert zurück. Wir müssen nun doch zusammenpacken und weiter. Sie haben für heute ausgebucht. Aber eben, morgen ist Karfreitag und das bedeutet ein verlängertes Wochenende, in welchem man nochmals den Altweibersommer etwas auskosten kann. Die Rezeptionistin hat uns aber für heute und morgen in Sale, das ist gut 100 km weiter, etwas reservieren können. Eigentlich halten die



wir müssen wieder gehen



Windkraft in Toora

Campingplätze immer etwa 10 Sites frei, welche man dann für eine Nacht bekommen kann, wenn man frühzeitig ankommt. Aber es ist Ostern und dies gilt als Hochsaison, wo man auch entsprechend mehr verlangen kann.

Enttäuscht brechen wir halt hier die Zelte ab und fahren weiter, durch ein immer grüner werdendes Gippsland mit seinen Seen, ein Paradies für Angler. Sale liegt in der Nähe des grossen Lake Wellington, welcher wieder wohl als Sammelbecken von verschiedenen Flüssen dient, welche wegen der langen Lagune hinter der Ninety Mile Beach nur an einer kleinen Stelle ins Meer fließen können. Deshalb heisst diese enge Stelle auch Lakes Entrance und das liegt nochmals über 100 km weiter von hier. Das Gebiet um Sale ist sumpfig, als ob alles überschwemmt wäre. Es sieht aus wie ein Billabong, wo die grossen Eukalyptusbäume mit ihren Füßen im Wasser stehen.

Wenigstens ist der Campingplatz hier auch gemütlich und wir können unseren Camper hier wiederum unter einen blühenden Eukalyptusbaum stellen.



Bretterbuden-Bank



immerhin ist es jetzt grün



Ostern ist in Sicht

Zuerst aber – was machen wir? Wir suchen das Einkaufszentrum auf, weil wir Brot holen wollen und es wird wieder eine Menge Anderes mehr und ausserdem sind unsere Bäuche mit einem schönen Stück Meringue-Zitronentorte gefüllt.

Wieder daheim, klappert René nun per Telefon etwa 4 oder 5 Campingplätze ab, bis er in Lakes Entrance in einem Big4 einen Platz ergattern kann für das Doppelte, was man sonst an gewöhnlichen Tagen zahlen muss. Aber eben – man hat nun wirklich keine Auswahl mehr.



Gippsland Einkaufszuenter



am Weg



Gippsland Seen oder Lagunen



weil der Zufluss zum Meer behindert wird



überall Seen und Fischerparadiese



wie ein Billabong



Meringue Zitronentorte

06.04.12

Sale

Es scheint heute ein trüber Tag zu werden. Es ist neblig und eben ein richtiger Herbsttag. Gottseidank, dann muss ich nicht so ein schlechtes Gewissen haben, wenn ich am Compi sitze. Ich möchte nun nämlich endlich wieder mal meine Versäumnisse in meinem Tagebuch nachholen.



reger Badespass



schwarze Schwäne



Vorsicht Swamphehns!



historische Drehbrücke

Gegen Mittag aber wird es doch immer wärmer und die Sonne scheint, so dass wir alles zusammenräumen und verzurren, damit wir die historische Drehbrücke irgendwo im Sumpfland vor Sale besichtigen können. Sie stammt aus dem Jahr 1883 und wird an bestimmten Tagen einmal gedreht, nur nicht heute.

Es gibt einen Holzsteg, welcher über das Sumpfgelände führt, aber wir finden den Zugang dazu nicht. Aber immerhin machen uns die



Smilybird oder Funtail?!

hübschen, kleinen Vögel mit ihren Gesichtern, welche gisplig wie die Funtails in Neuseeland sind, die Freude und baden in einer Pfütze so lange, bis wir nun endlich auch ein Bild von ihnen haben. Schwarze Schwäne, eine Unmenge von Swamphehns und sogar einen Pelikan sehen wir, der sich aber davongemacht hat, ehe unsere Kameras schussbereit waren. Aber immerhin habe ich für heute trotz allem 5 Bilder zum Hochladen.



die historische Brücke



Oomoo – ein Südaustralischer Wein

07.04.12

Sale - Lakes Entrance

Es hat in der Nacht gestürmt und geregnet und jetzt scheint wieder die Sonne, aber es ist kalt, nur 14 Grad. Ich ziehe jedenfalls wieder die Socken und Schuhe an und am Anfang muss ich beim Fahren sogar die Heizung etwas einschalten. Wir sind beizeiten abgefahren und haben heute nur gerade 100 km zu bewältigen. Aber wenigstens haben wir für heute und morgen einen Platz auf sicher.

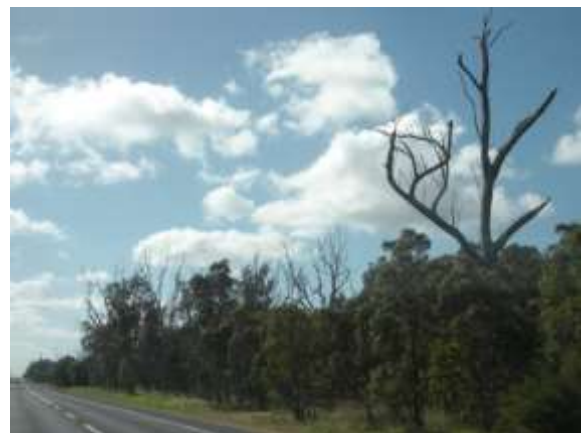
Eigentlich gibt es unterwegs gar nichts Spektakuläres zu sehen. Jetzt ist es Alltag geworden - die einsamen Bauernhöfe, die sich hinter ihren Gebüsch und Bäumen verstecken, die Strohballen und die weidenden Kühe oder Schafe, von denen man kaum je die Köpfe sieht, weil die ihr Fressen zusammensuchen müssen, damit sie am Abend satt sind oder die von einer Feuersbrunst gebeutelten Bäume, deren Stämme schwarz sind und die Blätter nun braun und verdorrt, vergeblich ums Überleben gekämpft haben. Wenn das Unterholz neu ausgetrieben hat und den Boden wieder bedeckt, werden wohl die Äste auch noch für ein paar Jahre das neue Grün wie Skelette überragen und ihre kahlen Finger gegen den Himmel strecken. Immerhin sieht man heute in der Ferne Berge und in Bairnsdale zweigt gar die Great Alpine Road von unserem Princes Highway ab, dem wir heute seit Sale wieder folgen und welcher bis nach Sydney führt.



Wasser, das nicht ins Meer fließen kann



Güterverkehr



Skelettbäume



es ist Alltag geworden



Bairnsdale



auf dem Allerleimarkt



ein Hut wäre gut



Einkaufszentrum in Jonsonville



schwarze Schwäne

füttert habe, weiss ich jetzt endlich, was Prawns sind, aber ich weiss nicht, wie man ihnen auf Deutsch sagt. Es sind die grossen, etwa 10 cm langen Crevetten.

Im kleinen Johnsonville ist heute Allerleimarkt. Ein Kaffee und eine Toilette sind sowieso fällig und deshalb streifen wir auch durch die improvisierten Marktstände rings um die Hall, wir würden dem wohl Kirchgemeindehaus sagen. Daneben ist eine Garage und vis-à-vis der Generalstore. Viel mehr sieht man vom Ort nicht. Den Kaffee muss ich auch auf später vertagen, denn im Moment funktioniert die Kaffeemaschine nicht und man hat nur Nescafé.

Wir sind immer noch im Gebiet der vielen Seen, welche die Flüsse bilden, die ins Meer fließen möchten. Ninety Mile Beach heisst hier die lange Sanddüne, die ihnen dies verhindert, bei Lakes Entrance dürfen sie dann. Bei all dem vielen Wasser und Stränden ist dies ein idealer Ort für Ferien zum Fischen, Surfen und Campieren und unser Big4 hat uns den hintersten Winkel in ihrem Park freigehalten. Immerhin ist es ein richtiger Campingplatz und nicht eine Budenstadt, wie jener in Queenscliff, aber seine Küche ist auch kein Hit. Wahrscheinlich muss ich auch hier wieder in der Salatschüssel im Auto das Geschirr abwaschen.

Im Hafen liegen die Fischerboote. Eins davon, auch wieder mit seinen Festbeleuchtungsgirlanden, öffnet gerade fürs Publikum den Zugang auf dem Landungssteg. Seafood direkt vom Boot und die Leute kaufen fangfrische Prawns. Weil ich meine Gwundernase ge-



Lakes Entrance, wo das Wasser endlich ins Meer darf



Fischerhafen



Wasservögel....

Der Strand hier, hinter der Düne, ist sagenhaft. Der Wind hat wieder stark zugenommen und richtig schöne Surfwellen kommen in einem Tempo und in kurzen Abständen daher, dass mir darob regelrecht sturm wird.



richtig schöne Surfwellen

Nach dem Essen gehe ich doch mit meinem Geschirr und dem heißen Wasser der Tortellinis in die Küche. Natürlich ist der einzige Spültrog besetzt und anstatt langweilig zu warten, nehme ich dem jungen Mann das Geschirrtuch von seiner Schulter und frage, ob ich ihm helfen soll. Er ist auch schon länger unterwegs und war zwei Monate in Neuseeland. Mir kommt sein ‚Akzent‘, welchen man bei mir auch immer als Holländisch oder Deutsch deutet, ebenfalls irgendwie vertraut vor und ich frage ihn, woher er kommt. ‚Switzerland‘ – und da haben wir so lange so mühsam gequatscht! Er ist schon das fünfte Mal in Australien und ihm hat es in Neuseeland abgelöscht. Natürlich im Januar bei diesem Wetter das sie dieses Jahr hatten.



...wohin man sieht



das Prawns-Fischer-Schiff



direkt ab Boot



Ferienstädtchen Lakes Entrances

08.04.12

Lakes Entrance

Wir sind beide am Töggeln. René ist zwei Wochen im Rückstand mit seinen Fotos auszusortieren und auf www.re-man.ch hochzuladen und ich will nun endlich meine Nordwestpassage fertig zu Compi bringen.

*Lakes Entrance**Pelikane*

gen. Gestern habe ich die aktuellen Tage bis und mit gestern geschafft und nun fehlen mir immer noch die acht Tage dazwischen.

Im Lauf des Vormittag wird es langsam immer wärmer im Auto, also packen wir zusammen und fahren zu jenem Aussichtspunkt kurz vor Lakes Entrance, wo man wirklich das viele Wasser in den Seen, Flüssen, Kanälen und Lagunen weitherum überblicken kann. Schliesslich brauche ich mindestens fünf Fotos für heute.

Weil man bei diesem Parkplatz wegen der Kurven hier keinen U-Turn

machen kann, fahren wir ein Stück weiter und folgen dort zuerst noch einem braunen Wegweiser zu Nyerimilangs Homestead mit Garten in einem grossen Park, wo man picknicken und sein kann, ohne dafür Eintritt zahlen zu müssen.

*Lagunen, Wasser Häfen und Meer**Nyerimilangs Homestead**Rosella*

Von hier aus hat man ebenfalls Ausblick auf die Seen und auf einer Karte, wo man die Gegend von einst und jetzt vergleichen kann, sieht man, dass der Ausfluss aller Gewässer ins Meer im Jahre 1883 künstlich gemacht wurde. Der natürliche Ausfluss lag damals noch weiter östlich und war noch enger.

Eigentlich hätte ich Lust auf einen Kaffee und etwas dazu, aber unsere süßen Vorräte sind leergegessen, also halten wir auf dem Heimweg gut Ausschau nach Einkaufsmöglichkeiten. Wir sind nun schon gut darin, die Logos von Woolworth von weitem zu entdecken und obwohl heute Sonntag und erst noch Ostern ist, haben die ihre Ladenöffnungszeiten von morgens 9 bis abends 10 Uhr, eben sieben Tage die Woche. Einzig am Karfreitag hatten sie tatsächlich geschlossen.



eindruckliche Bäume



esst mehr Omega3, anstatt

Die Maccadamia-Caramel-Torte, welcher wir beide nicht widerstehen können, haben sie nicht, dafür gibt's, vielleicht weil Ostern ist, jede Menge Pavlova. Ganze Torten und Portionen, garnierte und solche zum Selber-Dekorieren. Und einer Pavlova können wir auch



...Pavlova!

beide grad gar nicht widerstehen und nehmen tatsächlich eine ganze Torte mit heim. Das hat aber so seine Tücken. Bis wir daheim sind, ist trotz aller Sorgfalt schon ein Teil der Garnitur nicht mehr dort, wo sie einmal war. Das ganze Gebilde besteht nämlich aus reinem Eischnee, das in einem Ring aus Backtrennfolie zu einem Meringue gebacken und anschliessend mit Schlagrahm und frischen Früchten garniert wird.

Ein Teil der klebrigen Sauce, die auch irgendwo drauf ist, ist in der Einkaufstasche und an meinen Hosen und bevor man die verteilten



aber trotzdem



es muss gegessen sein

Stücke auf dem Teller zwecks Dokumentation gefö-telt hat, ist auch schon alles umgestürzt und man kann dem luftigen Zeug im ganzen Camper nachhaschen. Und wir müssen heute alles essen, denn wir könnten dieses Zeug nirgends verstauen, wenn wir morgen weiterfahren müssen.



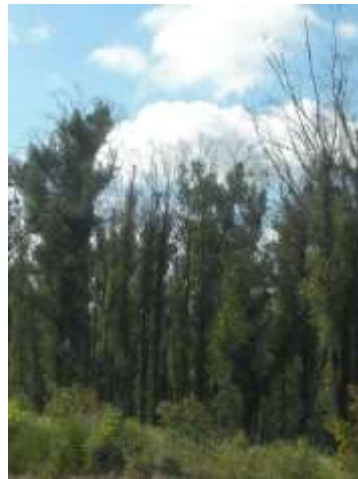
Campground Big4 Wateredge

09.04.12

Lakes Entrance - Eden

Draussen windet es stark und als ich am Morgen zum ‚Amenities-Block‘ marschiere, ist ringsum ein reges Treiben und Aufräumen und Einpacken. Der vollbelegte Park lichtet sich. Für heute haben wir kein festes Ziel ins Auge gefasst, wir wollen mal sehen, was kommt.

Es sind jetzt noch etwa 700 km bis nach Sydney, also können wir jetzt gut Etappen von nur 100 Kilometern machen. Der Wind beruhigt sich wieder etwas, oder



einst abgebrannt...



...und wieder ausgetrieben

er kommt jedenfalls nicht als Seitenwind daher, dies ist nämlich für unseren Toyota ziemlich mühsam, dafür beginnt es zu regnen. Das muss jetzt noch sein, denn Regen haben wir ausser dort in Broome hier in Australien keinen mehr gehabt. Wir kommen in unserer Richtung gut voran. Alle scheinen an der vor uns liegenden Wilderness Coast ihre Ostertage verbracht zu haben und sind jetzt wieder auf dem Heimweg Richtung Melbourne.



Snowy River Country



Entdecke die Wildnis



düster und trüb



im Regenwetter unterwegs



Snowy River?



oder der hier?



Vorsicht Kamera!

Heute führt die ganze Strecke praktisch nur durch Wald. Eukalyptuswald, abgebrannter und wieder ausgetriebener Wald. Ein neues Bild, denn so haben wir's noch nicht gesehen. Die hohen Stämme haben der ganzen Länge nach wieder ausgetrieben und sehen so fast pelzig aus. Vielleicht ist es aber auch eine Sorte von Bäumen, die nur hier daheim sind. Es wechseln sich nämlich auf der ganzen Strecke Naturparks, Staats- und Nationalparks ab. Braune Wegweiser möchten einen auch Regenwald-Walks näherbringen, heute wäre es jedenfalls hundertprozentig echt, im wahrsten Sinn des Wortes.

Wir fahren lieben weiter, im Osten scheint sich die Bewölkung etwas aufzuhellen und tatsächlich, exakt an der Grenze von Viktoria zu New South Wales beginnt die Sonne wieder zu scheinen und bald müssen wir bereits wieder etwas kühlere Luft herein lassen.

Eh wir's uns versehen, sind wir bereits vor Eden angelangt und ein grosses Eingangstor zu einem Big4 überredet uns zum Stoppen für heute. Es sind doch über 230 Kilometer geworden, dabei ist noch nicht mal ein Uhr.

Das Erste, was wir immer machen, ist natürlich der Besuch der nächsten Umgebung, damit man sieht, wo man daheim ist, sei's nun ein Lookout oder hier, wo man wieder ans Meer gekommen ist, zum Strand. Noch scheint die Sonne und wir achten ein bisschen zu wenig auf die schwarzen Wolken, welche uns vom Westen her wieder eingeholt haben und uns, bevor wir uns davor retten können, wolkenbruchartig gar mit Hagel begiessen. Dummerweise habe ich die Fleecejacke angezogen und die ist jetzt natürlich nass.



Australische Elster

Rings umgeben von nassen Klamotten, die wohl so schnell nicht trocken werden, hocken wir den Rest des Nachmittags hinter unsern Compis, um zu versuchen, die fehlenden Dateien noch aufs Netz zu schalten. Es wird immer kälter, man beginnt sich mit allem Möglichen einzuwickeln. Wir haben ja noch jedes einen Schlafsack als Decke, also brauchen wir den heute als Beinwärmer und ein noch trockenes Frottierhandtuch und meine Wolldecke, die ich in den ersten Tagen in Neuseeland posten musste und die mir seither schon viele gute Dienste leistete, als Cape. In diesem Camper haben wir nämlich kein Heizöfelchen und die Temperatur sinkt auf ganze 13 Grad. Kochen und etwas Warmes essen nützt immerhin ein bisschen und nebenbei – das Gummy-Filet ist dann alles andere als gummig. Ich finde den Fisch sehr gut. Ich habe ihn in Butter gebraten (nicht in der Mikrowelle, wie mir jener Fischer dort in Twizel geraten hat) und mangels Zitrone einen kleinen Tropfen Essig genommen, um ihn zu beträufeln.

Heute führt die ganze Strecke praktisch nur durch Wald. Eukalyptuswald, abgebrannter und wieder ausgetriebener Wald. Ein neues Bild, denn so haben wir's noch nicht gesehen. Die hohen Stämme haben der ganzen Länge nach wieder ausgetrieben und sehen so fast pelzig aus. Vielleicht ist es aber auch eine Sorte von Bäumen, die nur hier daheim sind. Es wechseln sich nämlich auf der ganzen Strecke Naturparks, Staats- und Nationalparks ab. Braune Wegweiser möchten einen auch Regenwald-Walks näherbringen, heute wäre es jedenfalls hundertprozentig echt, im wahrsten Sinn des Wortes.



Mimosen?



Spuren im Sand



die sind überall



platschnass

10.04.12

Eden - Narooma

*Campground in Eden*

Wir haben heute Morgen noch gemütliche 6° im Camper, aber die Sonne geht auf und lässt hoffen, dass unterwegs die immer noch nassen Klamotten bald wieder trocken sind, die wir auf beiden Sitzbänken und dem Tisch schön ausbreiten. Das hat bei den Frottier-tüchern bis jetzt immer gut funktioniert.

Da der Camp-ground etwa 6 km vor Eden in einer Bucht liegt, wollen wir das Städtchen

*im Städtchen Eden*

auch noch gesehen haben, bevor wir weiter ziehen. Ausserdem ist eine Tankfüllung fällig. Sie haben einen schönen Lookout, wo man Wale beobachten könnte, aber jetzt ist nicht die Saison dafür. Die kommen im August bis November hierher auf Besuch. Sie haben einen Fischerhafen, den Snug Cove Eden, wo an einem Jetty die grossen Fischerboote wieder

warten bis es dunkel wird, um hinaus zu fahren. Eden ist berühmt für seine Austern und sie haben ein paar Läden an der

*auch im Hafen*

Hauptstrasse, welche jetzt die Sommersachen im Ausverkauf bis zu 50 % billiger geben. Nun habe ich für meine

Koffer eine wasserfeste Windjacke, die aber fast kein Gewicht hat für die Wanderungen und ein Paar neue Flatterhosen, denn bei uns wird ja dann hoffentlich dieses Jahr Sommer, wenn wir heimkommen.

*„Tann-Zapfen“**gar ein Leuchtturm**Pig & Whistle Lookout*

Wir wählen nicht den Princes Highway, sondern halten uns der Küste entlang an den Tourist Drive. Die Strasse ist enger und lässt zu wünschen übrig, aber sie ist richtig schön zum Fahren. Wir haben einen richtigen Altweibersommer-Tag, wo alles so klar und wie gewaschen erscheint und alles ist grün. So grün, wie es eigentlich nur bei uns sein kann, aber doch nicht in Australien, haben wir bis jetzt gemeint! Wir kommen durch Gebiete von Nationalparks mit Ameisenhügeln in den Wäldern. Ich meinte, es seien Termitenhügel, aber soviel ich weiss, sind die nur in der tropischen Zone über dem Wendekreis zu finden. Wir kommen aber auch hinunter zum Meer und an Mündungsgebiete von Flüssen, welche die Landschaft



alte One Lane Bridge



Ameisenhügel

manchmal in richtige Sumpfgebiete verwandeln. Seien es Lookouts auf brandende Küsten, eine alte One-Lane-Bridge, die es hier ja auch gibt und nicht nur in Neuseeland oder einfach

Ameisenhaufen im Wald, wir haben immer einen Grund zu stoppen und auf die Jagd nach möglichen Fotomotiven zu gehen.

Und schon haben wir die Sapphire Coast hinter uns und sind in Narooma angelangt, wo wir für heute unser Etappenziel vorgesehen haben. Es ist wieder in einem Big4 in einem grossen Park mit hohen Bäumen, in welchen rote und grüne Sittiche oder Papageien lärmidieren und der auch ganz nahe an einem schönen Strand liegt.



...am Cuttagee Lake



Fischers Fritz



Einbahnverkehr



Strand in Narooma



faszinierend das Wasser...

Heute können wir die Formation der Klippen und dem lavaartigen Gestein, das hier die faszinierenden Wellen bricht, ausgiebig erkunden ohne nass zu werden und wir driften immer weiter ab. Nur noch hinter jene Biegung schauen und die dahinterliegenden Felsen gesehen haben, bis unsere Schatten von der untergehenden Sonne ganz lang geworden sind und wir zusehen müssen, dass wir vor dem Dunkelwerden den Pfad wieder finden, wo wir aus dem Busch zum Strand gekommen sind.



...das Gestein



geheimnisvoll

Es ist ein grosser Park und ein richtiger Campingplatz und obwohl ich wählen konnte zwischen zwei Plätzen die entweder näher an der Campküche oder näher am Toilettenblock liegen und ich die Küche wählte, wasche ich doch wieder in der Salatschüssel mein Geschirr daheim ab. Es ist eben

eine Australische Campküche mit Durchzug und nur einem Spültrog und ausserdem immer noch viel zu weit weg, fast durch den Busch.



...und die Felsen



Muscheln und Algen



lavaartiges Gestein



Zeit zum Heimgehen

11.04.12

Narooma - Ulladulla

Wir haben heute Morgen immerhin 12 Grad in unserem Camper, das ist doppelt soviel, wie gestern und erfrischt marschiert man unter dem Gezitscher und Geplapper der Sittiche und Parrots in den hohen Eukalyptusbäumen zu den Amenities für die Morgentoilette.

Auch diesmal lag unser Big4 ein paar Kilometer vor Narooma und so wollen wir dieses Städtchen zuerst mal näher unter die Lupe nehmen und erblicken als Erstes einen Woolworth. Brot, Käse und Kondensmilch brauchen wir, sonst eigentlich nichts. Es hat Chokoes, so komische grüne Klumpen, keine Kartoffeln oder Gurken, vielleicht Kürbisse und natürlich muss ich dann heute Abend einen solchen probieren.

Wir finden auch einen Wegweiser zu einem Lookout, verfahren uns und landen auf einer Hafenumauer. Beim atemberaubenden Wendemanöver entdecken wir dafür drei Seehunde, welche sich keine zehn Meter vom Quai entfernt im Wasser vergnügen. Man hat das Gefühl, dass sie es lieben, zu blödeln. Sie schwimmen faul auf dem Rücken und strecken ihre Flossen in die Luft, machen die Rolle und einer schaut mit verschränkten Flossen auf dem Bauch zu uns herauf, als ob er grinsen würde.



Wasser rings um Narooma



natürlich auch sie



er plantscht uns was vor



Lagune und Rivermündung



am Australienfels



vom Lookout hat man den Überblick



wo es im Wald nach Glockenklängen tönt

Wir sind direkt beim Australienrock gelandet, einer felsigen Klippe mit einem grossen Fenster, welches die Form der Umriss von Australien hat, durch welches man weiter draussen im Meer noch mehr Seehundflossen aus dem Wasser winken sieht. Eine Treppe führt von hier auch hinauf zum gesuchten Lookout, wo man einen Überblick über den grossen Wagonga Inlet mit seinem türkisblauen Wasser hat und man sieht von hier, dass Narooma wirklich auf drei Seiten von Wasser umgeben ist.

Der Princes Highway führt über eine Zugbrücke über diesen Inlet und weil wir auch ein Bild für unsere Brückensammlung haben möchten, zweigen wir auf der andern Seite auf eine Nebenstrasse ab, wo wir von Batemans Marine Park auf einem Ufersteg eine gute Perspektive bekommen. Für René die Brücke und ich muss in den Wald hineinlauschen, von wo es wie von einem Glockenspiel tönt. Es müssen Vögel sein, die zwar nicht singen, sondern nur einen kurzen Ton pfeifen. Und da viele Vögel am Pfeifen sind und



bei der Brücke bekommt man auch...



Pelikan

nicht alle in der gleichen Tonlage, hat man das bezauberndste Glockenspiel. Ich weiss, dass es Bellbirds gibt, ob es wohl diese sind?

Es ist bereits Mittag und wir sind immer noch in Narooma. Aber wen stört's, wir haben heute im Sinn, nur gut 100 km zu fahren.



Austern



Narooma Bridge



Schiffswrack

Der Princes Highway führt uns weiter nordwärts, wieder lange Strecken durch Wald und wir hören auch jetzt unterwegs das Glockengeläute der Vögel. Bei Moiruy hat man wieder die Alternative, einem Tourist-Drive zu folgen, welcher wieder ganz der Küste entlang führt und natürlich wollen wir dies. Aber zuerst noch bei Woolworth vorbei, der hier an der Kreuzung steht, wir haben in Narooma den Käse vergessen und diesmal kommen wir ausserdem noch mit einem heissen, halben Poulet wieder heraus und haben gelernt, dass man auch beim Metzger ein Ticket lösen und warten muss, bis die Nummer auf der elekt-

ronischen Anzeigetafel erscheint und man dann bedient wird, so wie es neuerdings bei uns auf der Post ist.

Wir finden bald einen grossen Picknickplatz mit Grill- und BBQ-Stellen, spendiert vom Rotaryclub, wo ich meinen Gummiadler vertilgen kann. Wir sitzen

auf einem ehemaligen Granitsteinbruch und auf grossen Informationstafeln vom Rotaryclub erfährt man, dass der Granit für die Harbour Bridge in Sydney von hier geholt wurde.

In Ulladulla finden wir einen grossen, schönen Park, wo wir für unser ‚Motorhome‘ einen idealen Platz bekommen, ganz nah zu den Amenities, wo es auch einen Spültrog fürs Geschirr hat.



Crimson Rosella



Blüten fressende Papageien



Futter für die Papageien



auf den Klippen...



...hält sich vieles fest



der Strand bei Ulladulla



wo die Wellen brechen

Ausserdem liegt er oben auf einer hohen Klippe und man kann über eine abenteuerliche Treppe direkt hinunter an einen wiederum faszinierenden Strand. Es ist allerdings wieder ein felsiger Strand, wo man vielleicht höchstens fischen könnte, aber wir finden hier wieder Formationen vom Gestein, wie wir sie so sonst noch nirgends gefunden haben. Jeder Strand hat wirklich seine eigene Note. Flache Platten, dann wieder löchrige Lavastruktur und dann liegen überall Kugeln herum. Wir entdecken, dass diese Kugeln wie in Neuseeland die Mouraki-Boulders, aus einer bestimmten Schicht



Mini-Boulders

aus dem Felsgestein der Klippen heraus kommen. An einer zerbrochenen Kugel sieht man, dass ihr Inneres auch jenem der Boulders ähnlich ist, nur sind die Kugeln hier viel kleiner, nur etwa 15 bis 20 cm.

Auch heute müssen wir wieder schauen, dass wir vor Sonnenuntergang daheim sind. Wir sind ganz begeistert und entschliessen uns spontan, gerade nochmals eine Nacht mehr hier zu buchen.

Dann geht es schön auf, dass wir noch einen Tag in Sydney verbringen können.

Es wäre langsam Zeit, um auch für unseren Zwischenstopp in Singapore noch eine Unterkunft zu finden. Wir müssen ans Heimgehen denken. Bequem können wir dies per Internet machen. Man sucht und findet noch freie Hotelzimmer, kann diese buchen und bekommt postwendend die Bestätigung, dass man am 16. halt noch spätabends um 10 Uhr erwartet wird.



aus dem Fels geboren



ihr Inneres



Chokoes – Kürbis-Gurke?

12.04.12

Ulladulla

Als wir gestern so begeistert ob der Küste, Leuchtturm und Parrots hier im Park nochmals einen Tag nachgebucht haben, gab uns die Rezeptionistin den Tipp für Merry Beach, Snapper Point und Murramarang Nationalpark, wo man mit Bestimmtheit beim Spaziergang Kängurus antreffen würde. Es ist etwa 20 Minuten von hier. In Australien sind Distanzen immer in Autominuten angegeben, nicht in Kilometern. Also machen wir uns nach dem Frühstück auf den Weg nach Kioloa.

Wir haben heute 21° gehabt, allerdings erwachten wir erst um halb acht, nachdem die Sonne schon zu wärmen angefangen hat und sie beherrscht den heutigen Tag mit strahlend blauem Himmel.

Merry Beach hat einen wunderbaren Sandstrand und wir haben nun wirklich den ganzen Sommer nirgends an einem Strand so viele Badende gesehen.



Merry Beach



auf Entdeckungsreisen



entlang den



geschichteten Klippen



die Gesteinsschichten erodieren unterschiedlich



Brandung

Vielleicht können wir das später auch noch versuchen, aber im Moment sehen wir nur wieder den felsigen Teil des Strandes, welcher die Bucht gegen Süden abschliesst, dort, wo Leute am Fischen sind und die Wellen meterhoch an eine ähnliche, felsige Klippe branden, wie gestern am Fusse unseres Parks. Auch hier kann man auf flachen, breiten Felsplatten, welche bei Flut vom Wasser überdeckt werden den ganzen Klippen entlang auf faszinierende Entdeckungsreise gehen. Die Felsen sind zwar flach, aber es ist ihre Struktur, die



Faszination



war es Lava?

mich fasziniert. Die Schichten verlaufen in der Felswand waagrecht und bestehen aus vielen verschiedenen Steinarten, welche auch unterschiedlich erodieren. Ein grosser Teil der Schicht, auf welcher wir herumklettern ist löchrig wie ein Schwamm und hat eine Unmenge an Muscheln eingeschlossen, welche ebenfalls zu Stein geworden sind. Sogar ein steinernes Stück Holz kann man gut identifizieren. Ob es einmal schäumende Lava war, die aus einem Vulkan floss? Darüber liegen wieder Sandstein und Schlammsteinschichten.



...die ältesten Fossile?



waren es Stomatolithen...



zu Stein gewordene Muscheln



die Küste entlang bis Batemans Bay



niemand klärt mich auf, was es ist!



es faucht und donnert



leuchtende Früchte im Wald

Hier hat es keine Kugeln, dafür entdecke ich andere ‚Nester‘ im Gestein. Sie sind rund



und ihr Rand ist ganz offensichtlich aus anderem Material, wie riesengrosse Muscheln, sie sehen genauso aus, wie vor einem Monat am Lake Thetis die Stromatolithen, diese ältesten, lebenden Fossile, die wir in Cervantes gesehen haben. Niemand sagt es mir und eigentlich würde es mich brennend interessieren. Wie gestern, kommen wir immer



Känguru-Mami

weiter abseits und die Fossile werden immer zahlreicher und plötzlich kommen wir an eine Spalte und von tief unten faucht und donnert es bei jeder Welle, die vielleicht fünfzig Meter weiter



in den Wald geflohen

draussen an die Felsplatten brandet. Der Wind, der nach jedem Donner aus der Felsspalte herausfegt, lässt meine Kleider flattern und man muss einen guten Stand haben, dass man nicht fortgeweht wird.

Als ob ich aus Äonen zurückkehren würde, weil wir beim Snapper Point nicht mehr weiterkommen, gelangen wir wieder zurück an die Merry Beach, wo wieder angespülte Lederalgen und noch nicht versteinerte Muscheln auf dem weissen Sand herumliegen und die Kinder im Meer baden.



Inlet



Mitesser



in Aladala

Nun nehmen wir den Wanderweg, der oberhalb der Klippe durch zum Teil dichten Banksia-Wald führt, mit vielen Aussichtspunkten hinab auf die zwei felsigen Buchten, wo wir vorhin herunkletterten und dann in die Weite der Küste entlang, wohl bis Batemans Bay. Nur die versprochenen Kängurus lassen sich nicht blicken. Wir sind schon wieder unten, fast beim Eingang zum Parkgebiet, als mich René plötzlich am Arm packt. Etwa 10 Meter vor uns grast ein Känguru, dann sehen wir ein zweites und natürlich sind wir ganz still und versuchen, sie nicht zu erschrecken. Es sollte doch gute Fotos geben. Plötzlich sehe ich auf der andern Seite noch mehr Tiere, aber auch ein Ehepaar, das mit zwei Hunden daher kommt. Plötzlich ist ringsum alles lebendig. Viele Kängurus haben in der Sonne geschlafen und der blöde Hund muss natürlich bellen und husch – gut 10 Kängurus, alte und junge, eines sogar im Beutel der Mutter – weg sind sie. Wir finden sie dann etwas weiter im Wald wieder, wo aber Licht und Schatten keine guten Bilder mehr zulassen.

Zurück in Alladala, wie man hier Ulladulla ausspricht, gibt's am Hafen in einem Take Away Fish'n Chips und zwar mit einem Baramundi. Für mich den Fisch und für René die Chips und zum

Dessert eine Glacé. Es ist zwar schon eine Passionsfrucht Glacé, aber wir denken mit Sehnsucht an Neuseelands Tip Top Pure Passions double scoops.



ob sie giftig sind?



der Hafen unterhalb unseres Campingplatzes

13.04.12

Ulladulla - Wollongong

Auch heute, auf unserer zweitletzten Etappe, ist uns das Wetter hold. Es ist Sonnenschein und blauer Himmel. Bevor wir Ulladulla verlassen, will ich im i-Site nochmals schauen, was sie über die Fossile hier zum Anschauen haben. In einem Prospekt von hier habe ich nämlich endlich etwas gefunden, dass man richtige Fossil-Walks macht, aber leider nur im Sommer in der Hauptsaison. Das Visitorcenter ist aber erst ab zehn Uhr geöffnet und so lange warten wir nicht. Aber immerhin, ich lag doch richtig, dass an diesem Strand wirklich Interessante Sachen verborgen sind.

Wir müssen ja weiter und haben uns vorgenommen, heute bis Wollongong zu kommen und nachher haben wir für Sydney, auch per Internet, in einem Caravanpark in der Stadt selbst reserviert.



Kookoburra, der lachende Hans

Die Landschaft erscheint mir heute unwahrscheinlich grün. Vielleicht ist es, damit wir uns wieder langsam umgewöhnen können. Oder ist es, weil die Sonne heute so klar scheint? So hellgrün kann es doch bei uns nicht mal im Frühling sein! Man merkt schon, dass wir uns Sydney nähern. Die Ortschaften liegen nicht mehr so weit auseinander und sie werden auch immer grösser. Wiederum haben wir

den Tourist-Drive eingeschlagen, welcher näher am Meer entlang führt, als der Princes Highway, welcher nun bereits stark frequentiert ist und immer mehr Strecken richtungsgetreunt geführt werden.



Banksien - Familie Silberbaumgewächse



alles kommt mir grün vor



Leuchtturm in Kiawa



wie es funktioniert



Blow Hole



bevor das Wasser verschwindet



einsatzbereit



blühende



Agave?



der Obelisk

In Nowra müssen wir also nach der Brücke über den Shoalhaven River abzweigen und kommen nach ein paar Kilometern ans Meer. In Shoalhaven Heads stelle ich mir die Mündung des Flusses gerade wieder spektakulär vor und ausserdem meine ich auf der Karte einen Leuchtturm gesehen zu haben. Aber irgendwie habe ich mich hier in allem getäuscht. Kein Leuchtturm, keine Mündung, nur ein Badestrand mit weissem Sand und ganz sauberem Wasser und gar nichts weiter, sondern einfach ein ganz gewöhnlicher Strand. Gerade etwas enttäuscht, wollen wir wieder weiterfahren, als wir doch noch etwas Spezielles entdecken. Kookaburras haben wir nämlich noch keine gesehen und wie um uns zu trösten, streiten gleich zwei Stück miteinander auf der Telefonleitung und locken uns anschließend noch ein bisschen ins Wäldchen hinein, wo sich der eine aufplusternd auf einem Ast niederlässt, wo wir ihn beäugen können. Der Tourist Drive führt uns nun auch ins Städtchen Kiama hinein. Und dort bin ich jetzt sicher, dass es einen Leuchtturm hat und ausserdem ist Zeit für eine Glacé. Auch ein Blowhole habe es, sagt meine Karte, aber jetzt ist das Meer ja nicht soo stürmisch und Blowholes brauchen hohe Wellen, dass sie funktionieren, meine ich wieder. Nur weil ich jetzt doch zum Leuchtturm hinauf will, entde-

cken wir auch das grosse Loch, gut hundert Meter von der Klippe entfernt, durch welches es donnert und faucht und hier stieben hohe Wasserfontänen gegen den Himmel. Das Wasser fällt zurück ins Loch und überrieselt den ganzen Felsen mit feinem Schaum und für einen Moment lang bleibt ein Regenbogen stehen, bis auch der feine Nebel zurückgefallen ist. Hier braucht es gar nicht so riesige Wellen, dass es funktioniert. Jede Welle, welche von der Brandung in einen Tunnel gedrückt wird, komprimiert die Luft in einer Kammer hinter dem Blowhole und wenn der Druck hoch genug ist, wird das gefangene Wasser in einer mächtigen Fontäne nach oben gespieen.



Kiama's Obelisk

Jetzt kommen noch Shellharbour und Port Kembla, welche wohl nur aus Industrie bestehen und ich hoffe, dass wir im anschliessenden Wollongong nicht auch noch im Industriegebiet schlafen müssen. Im Visitor-Center empfiehlt man uns das Surf Leisure Resort. Wir bekommen am Rand, wo man aufs Meer hinunter sieht, einen Platz für die Nacht. Das Areal ist riesengross und besteht auch hier zum grössten Teil aus Cabins und Häuschen und von unserem Platz aus haben wir heute einen noch längeren Weg zu den Duschen und WCs als vorgestern in Narooma. Ein Besuch des Strandes, übrigens auch eines ganz gewöhnlichen, unspektakulären Sandstrandes, wo man aber wegen zu starken Strömungen nicht schwimmen darf, macht uns bewusst, dass es wohl hier in Australien das letzte Mal ist, dass wir am Meer stehen, ausser wir schaffen es morgen, vor der Sonne aufzustehen, um sie dann aus dem Wasser aufsteigen zu sehen...



richtungsgetreunt und belebter



das Gelege wird bewacht



das letzte Mal am Meer



einfach schön violett



Wollongong

14.04.12

Wollongong - Sydney

Ich bin heute doch noch vor der Sonne erwacht und habe sie aus dem Wasser aufsteigen sehen. Es heisst jetzt Abschied nehmen vom Meer, das uns so viele verschiedene Seiten gezeigt und Geschichten erzählt hat.

Die Strecke bis Sydney über den Grand Pacific Drive zeigt uns ein bisschen Beides. Auf der rechten Seite begleitet uns das Meer mit seinen vielfältigen Küsten und auf der linken Seite heimelt es fast ein bisschen an, denn die Great Dividing Ranges sehen hier ein



frühmorgens am Strand



wieder ein Turnschlappenbaum

bisschen aus, wie der Passweg daheim. Nur die Strasse selbst ist eben wie hier in Australien und es gibt Orte, die unterstreichen die Qualität noch mit extremen ‚Humps‘, wir sagen denen Höpperli, so dass es einem wirklich verleiden könnte. Dafür haben sie die Sea Cliff Bridge, einen neueren Viadukt, welcher zwei oder drei Klippen in schwindelnder Höhe elegant umschiff.



Humps - Höpperli auch in Australien



was das wohl ist?

Bevor der Grand Pacific Drive wieder in den Princes Highway mündet, durchqueren wir zum letzten Mal ein grosses Waldgebiet, den Royal Nationalpark und nach der einsamen Stille hat uns dann die Zivilisation wieder. Der Highway ist jetzt Autobahn mit zwei bis drei Spuren und der Verkehr, der da-



die Sea Cliff Bridge



auf der Sea Cliff Bridge

rauf herrscht, kommt mir grässlich vor, dabei sind wir noch 40 km von der Stadt entfernt. Ich bin froh, dass René das so souverän meistert; ich habe mich nämlich nun auch seit Adelaide davor gedrückt, mit diesem, allerdings viel kleineren Camper zu fahren.

Wir haben unsere Lady mit den Koordinaten des Lane Cove River Tourist Park gefüttert und sie führt uns zielsicher und auf direktem Weg nach North Ryde und von dort zum Friedhof und Krematorium in eine Sackgasse, aber wir sind richtig. Der Campingpark liegt in einem Stück Nationalpark, eigentlich mitten in der Stadt und wir bekommen einen Platz für zwei Nächte unter hohen Bäumen, wo man ausser dem vielfältigen Vogelgezwitscher eine paradiesische Stille geniesst.

Nach einem Fussmarsch von zehn Minuten ist man am Bahnhof zur U-Bahn und das nutzen wir heute gerade noch.



Autobahn-Kunst



Tempel am Weg



der Verkehr wird immer grässlicher



über Brücken...



an Sydneys Opernhaus vorbei



in den Schluchten der Stadt



aufgetaucht im Victoria Building

Wir fahren bis Town Hall, denn ich möchte René das Queen Viktoria Building zeigen, welches ich damals vor acht Jahren so zufällig entdeckt hatte und so zufällig wie damals, tauchen wir aus der Unterwelt auf und – befinden uns direkt im Queen Viktoria Building. Die königliche Hochzeitskutsche aus Jade ist nicht mehr hier, dafür ein Hochzeitspaar, welches hier in diesen ehrenwerten Gemäuern für seine Hochzeitsbilder posiert. Vier Brautjungfern sind dabei, mit blauen Seidenkleidern und rosa Rosensträusschen in der Hand und an den Füßen blaue Samtschuhe, die so bequem sind, dass man sie bei jeder günstigen Gelegenheit mehr oder weniger heimlich, ausziehen muss. Ich hab's jedenfalls gesehen.



Kalender-Uhr

Draussen folgen wir der Monorail-Schiene, welche in der Höhe über uns zum Darling Harbour führt. Ich finde das Restaurant dort noch, wo ich mir vor acht Jahren gesagt habe, dass ich meinte es jetzt gelernt zu haben, allein zu sein und dass es mir so gefalle und auch, dass ich es gar nicht anders haben möchte. Leider läuft im IMAX Kino erst um sechs Uhr der nächste Film – Titanic in 3D. Ich habe nämlich damals dort zum ersten Mal einen Film in einem IMAX-Kino gesehen und mir dort vorgenommen, dies auch mal bei uns in Luzern zu tun. Zusammen mit Käthy und Margrit kam diese Gelegenheit bereits vier Tage später, weil dort in Luzern der Film ‚Australien‘ lief und eben dann traf ich so zufällig René, wo dann die weitere Geschichte, eben nicht mehr allein, begann. Es gibt halt jetzt keinen Film im I-Max, dafür eine Glacé und nachher besuchen wir noch das Sydney-Aquarium, wo man in einem Unterwassertunnel Haifische, Rochen, Sägefische und noch viele andere ziemlich hautnah bewundern kann.

Für einen Marsch hinaus zum Hafen, wo man noch ein Bild vom Opernhaus oder der Harbourbridge machen könnte, ist es nun schon zu spät, aber wir sind morgen ja noch den ganzen Tag hier in der Nähe. Ich fahre sonst immer gerne in einer Stadt mit der U-Bahn, aber hier habe ich ein bisschen Mühe, denn ich finde die Signalisation und überhaupt die Orientierung, was, wo, wann, überhaupt nicht übersichtlich. Vielleicht bin ich auch nur müde oder ich werde langsam alt.



Darling Harbour



er lächelt uns zu – oder?

15.04.12

Sydney

Packen ist heute angesagt, abschliessen dieser langen, wunderschönen Ferien, aufessen, was noch im Kühlschrank ist, denn auch der Camper muss wohl etwas aufgeräumt sein. Sollen wir nochmals in die Stadt? Wir haben ja noch gar kein Bild von den beiden Wahrzeichen Sydneys. Aber zum Einen findet heute ein Triathlon statt und da werden wieder ganze Quartiere abgesperrt. Hatten wir das nicht schon mal? Es scheint mir fast eine Ewigkeit her, aber es sind ziemlich genau fünf Monate, und zwar am ersten Tag auf unserer Reise in Downunder in Auckland, als auch ein Triathlon abgehalten wurde. Den Menschenauflauf brauchen wir nicht und irgendwie reisst uns die Grosstadt auch nicht. Schon Melbourne haben wir doch links liegen lassen und sind dafür lieber an einsamen Klippen herumgeklettert. Ausserdem waren wir doch gestern in der Stadt und zwar dort, wo, wie ich das Gefühl hatte, alle Leute hingehen.

Und jetzt haben wir nicht mal ein schlechtes Gewissen, dass wir inmitten von Sydney nicht mal der Oper oder der Harbour-bridge die Ehre antun und ein Bild von ihnen mit nach Hause bringen.



Callistemon - Flaschenputzer



Leibspeise für Papageien



Banksia



wie Bienenwachskerzen am Christbaum



die bunten Lorius



sie lieben sie



Apropos Bild – was nehme ich dann für heute für fünf Bilder für auf meine Homepage? Kofferpacken gibt da nicht so viel her. Also gehe ich mal in unserem Campingpark mit der Kamera auf Wandschaft. Es blühen da nämlich noch die Flaschenputzerbüsche und von den Banksien habe ich noch keine so lange Blüten gesehen. Es hat eine Sorte hier, die aussieht, wie ein Christbaum mit dicken Bienenwachskerzen. Die Papageien und noch mehr so lärmende Vögel,



Ginster -



...oder Bohnenbaum?



Swamp -



...oder Camphenn



letzte Nacht im Camper

wie der Noisy Miner lieben diese einheimischen Blüten sehr. Die Papageien fressen sie und andere holen sich deren Nektar. Zwei dieser schön bunten Papageien machen mir die Freude und lassen sich eben in dieser Banksia nieder, die ich ins Auge gefasst habe, auf dass der heutige Tag in meinem Tagebuch nicht bilderlos bleibt.

16.04.12

Sydney - Singapore

Gestern habe ich es nun doch noch geschafft, dass ich jetzt auch die fehlenden Tage von Westaustralien hochladen konnte. Man kann jetzt auch die Berichte vom 5. bis 15. März lesen. Sollte es immer noch heissen: *'Bericht folgt...'* hilft 'F5' oder der Schalter: *aktuelle Seite neu laden*, damit der Compi die neue Seite vom Server holt und nicht auf die bereits einmal geladene Seite im Speicher zurückgreift. (Nun habe ich auch Renés Karten von Australien eingebunden. Auch hier: sollte das Händchen nicht erscheinen, wenn man mit dem Cursor über den Text *'zur Landkarte mit den Stationen'* oben im grauen Balken fährt, hilft die Funktionstaste F5!)

Wir nabeln unseren Camper ein letztes Mal vom Strom ab und verzurren, was noch herumfährt. Koffer und Rucksack sind flugzeugtauglich verpackt, nur das Gewicht müssen wir noch prüfen, ob eventuell etwas umgelagert werden muss. Ein letztes Mal muss uns unsere Lady durch das Gewimmel der Riesenstadt führen. Ohne dieses Wundergerät eines GPS wären wir wohl hoffnungslos verloren. Dank diesem haben wir sicher einige Liter Benzin und Zeit und auch Nerven für's Herumirren gespart.

Apollo, wo wir den Camper abgeben müssen, liegt ganz in der Nähe des Flughafens. Glücklicherweise sind wir beizeiten dort, denn jetzt warten wir erst mal, bis endlich jemand Zeit hat für uns. Das Personal ist glaube ich hier etwas unterdotiert, oder es herrscht Ansturm. Es werden gerade vier Camper herausgegeben und die Leute warten noch geduldig, bis ihre Reise losgehen kann. Wir vergleichen einmal mehr. Bei Britz lief das ganze viel speditiver, informativer und einfach professioneller ab. Hier sieht das Büro schon so un-



gar noch mit Harbourbridge



Hat's Davos von denen oder umgekehrt?



von Brücken hat man den Überblick



Skyline in Sydney

dentlich und unsauber aus. Und das Kartenmaterial, das sie jedem Kunden mitgeben! Auch wir hatten so einen schmutzigen Atlas bekommen, den zu benutzen hat mich überhaupt nicht angemacht. Wir haben da ja zwei gute Campingführer gefunden mit Strassenkarte und Adressen der Campingplätze, welche man dann unserer Lady eingeben konnte. Diese überlasse ich ihnen, denn sie sind eh viel zu schwer und vielleicht ist jemand glücklich über einen noch sauberen Atlas.



mieten sie ein Wrack

Auch einen Shuttlebetrieb, wie bei Britz gibt es hier nicht, aber man ist an der Strasse, wo alle Taxis zum Flughafen fahren und man sei so am schnellsten. Tatsächlich warten wir keine zwei Minuten, bis uns eins mitnimmt und am International Airport auslädt. Jetzt zuerst zur Waage, aber da wollen die doch tatsächlich zwei Dollars für das Wägen eines Koffers. Lassen wir es also bleiben und wollen einchecken, aber wir sind noch eine halbe Stunde zu früh, aber wir dürfen dort beim Checkinschalter doch unsere Koffer auf die Waage stellen – gratis – und sind beruhigt, es passt alles genau ins Schema. Meinen Koffer habe ich nun unterwegs sogar um

fast 5 Kilo erleichtert. Ich könnte also in Singapur direkt noch shoppen gehen.

Nochmals das Prozedere beim Bodycheck und wiederum kommt René dran: Schuhe ausziehen und Hände hoch! Ich amüsiere mich immer und weil ich bereits unbehelligt meinen Rucksack wieder in Empfang genommen habe, mache ich einen Schnappschuss. Aber das war keine gute Idee. Einer winkt ab und ein anderer kommt und fragt, ob ich ein Bild gemacht habe. Zeigen! Und ich muss es vor seinen Augen löschen!

Dann sind die Aufregungen wieder vorbei und es heisst langweilig die Zeit tot zu schlagen bis endlich vier Uhr ist. Immerhin kann ich hier nun ein Föteli von der Skyline von Sydney machen mit einem Airbus, eine Boeing A380-800 im Vordergrund, eine solche, die eben für uns aufgetankt wird.

Wir haben wieder Plätze in der Premium Economy, die sind im oberen Stock und ich habe mich wieder mal vergebens gefreut, dass noch hell ist, wenn wir über Australien fliegen. Die Fenster sind hier weiter von den Sitzen entfernt und man sieht überhaupt nicht gut hinaus, auch wenn nicht ein solcher Dunst über dem Land liegen würde. Dafür hat man viel mehr Platz und ich kann sogar etwas schlafen.



sicher nicht für mich!

Es ist fast Mitternacht, bis wir in Singapur im Hotel ankommen und im 21. Stock des Excelsior Towers des Hotels Peninsula, das in der Nähe der Marina Bay liegt, unser Zimmer beziehen.



Boeing A380-800



vor Sydney

17.04.12

Singapore

Ich bin direkt neugierig, was man bei Tag vom Hotelzimmer aus sieht. Aus dem 21. Stock ist es immerhin schon eine schöne Skyline von Singapur in Richtung Westen. Tief unter uns ein Feuerwehrmagazin, in dessen Hof man den Feuerwehrleuten gerade beim Hauptverlesen zuschauen kann. Der Verkehr sieht von hier oben aus, als ob ein Spielzeugautorennen in Gang wäre. Immerhin liegt zwischen unserem Hotel und der Skyline eine ausgedehnte, grüne Parkanlage, welche den Eindruck der Riesenstadt gerade etwas dämpft.

Aber wir wollen ja für die nächsten drei Tage hier in diesem Stadtgetümmel untertauchen, eigentlich gedacht, um die Heimreise zu unterbrechen und die Spitze des Jetlags zu brechen. Als erstes besorgen wir uns eine Dreitages-Singapurcard am Bahnhof City Hall, der zu unserer Überraschung keine fünf Minuten von unserem Hotel entfernt liegt. Nochmals besuchen wir den Simlim Square, aber diesmal haben die Verkäufer (fast) kein Glück, ich kann mich zurückhalten und kaufe *kein* iPad, obwohl dessen Tastatur problemlos auf das deutsche Layout eingestellt werden kann und was noch viel wichtiger ist, es wäre eine blanke Scheibe, in welche wirklich kein Wein und kein gar nichts eindringen könnte.

Gwunderhalber und nur um der drückenden Schwüle draussen etwas zu entrinnen, gehen wir in den Fu Lu Schou-Complex hinein. Es ist wohl eine Art Gesundheitscenter, wo man sich Massagen aller Art angedeihen lassen und in Gesundheitsshops und Apotheken zwischen goldenen Buddhas, Edelsteinen, Räucherstäbchen, Mixturen neben getrockneten Fischchen sicher auch noch eine Menge anderes, geheimnisvoll Wunder-Wirkendes bekommen kann.



Singapur Skyline vom Hotelzimmer aus



Hauptverlesen bei der Feuerwehr



im Sim Lim Square



Rikschas



und Buddhas



Durians und andere Früchte



wie im Souk



stiller Ort in der St. Andrews Cathedral



St. Andrews Cathedral

Auf der andern Seite des Gebäudes kommen wir direkt auf die Bugis Street und nach Stadtplan sollte sich hier eigentlich der Zugang zur Metro befinden. Rikschas warten hier auf Kundenschaft. Die Stände mit goldenen Budhas reihen sich auch hier noch dem Trottoir entlang und gegenüber verschwindet man wiederum in verwinkelte Gassen des ‚grössten Strassenmarktes von Singapore, wo es nach Durians duftet. Ich habe den Geruch seit letztem Mal immer noch in der Nase. Nicht nur diese Stinkbombe, sondern auch Früchte und Melonenschnitze in mundgerechten Stücken unter Klarsichtfolie werden zum Verkauf angeboten. Weiter in den Gassen ist es recht eng und fast düster, weil alles überdacht ist. Es sieht genau so aus, wie im Souk in Muskat im Oman, nur fehlt hier der Weihrauch und es hat mir entschieden zu viele Leute.

Ich möchte entrinnen, aber wir drehen eine ganze Ehrenrunde im Viertel, bis wir das unscheinbare Wegweiserlein zur Rolltreppe, die in einem Hausdurchgang zur Metrostation hinunter führt, entdecken.

Glücklich sind wir in City Hall wieder aufgetaucht und lassen uns im Strom des Feierabendverkehrs durch die Strasse Richtung Hotel schubsen. Am Weg liegt die grosse St. Andrews Cathedrale inmitten eines grossen, grünen Rasengartens. Auf einem grossen Plakat propagiert man hier für einen ‚quiet Place‘, aber ganz offensichtlich ist dies nicht die aktuellste Werbung, denn von gegenüber dröhnt das ärgste Baugetöse, wo gepfählt und gerattert wird, dass man das eigene Wort nicht mehr versteht. Überhaupt hat man das Gefühl, dass ganz Singapore eine einzige Baustelle ist. Wo man

geht und steht, Bauabschrankungen und wohin das Auge reicht, Baukräne die im Innern von Wolkenkratzern immer noch höher hinaufklettern.



dem sagt man Stille

18.04.12

Singapore

Eigentlich habe ich gestern schon ziemlich genug Stadt bekommen. Den Zoo zu sehen, würde mich schon noch reizen, aber für den Botanischen Garten braucht man immerhin nur etwa die Hälfte, das heisst eine, anstatt zwei Stunden Anfahrtsstrecke. Wir machen uns also auf den Weg dorthin. Wir haben heute schönes Wetter und es ist heiss. Man macht Kilometer in dem riesengrossen und weitläufigen Park. Eindruck macht der Evolutionsgarten mit vielen Farnarten, welche wohl zu den Erstlingen der Pflanzenwelt zählen, seinen versteinerten Baumstämmen, die man berühren muss, damit man's glaubt dass es kein Holz mehr ist und auch das lange Zeitbild von bestimmt mehr als zwei Metern Länge. Am Anfang steht wohl der Urknall und dann einfach nichts, bis auf den letzten dreissig Zentimetern die Dinosaurier erscheinen und gar in den letzten Millimetern der Mensch.



versteinertes Holz



*Heliconia –
verwandt mit Ingwer und Bananen*

Neben wunderschönen und seltsamen Blumen im Helconia- und Ginger-Garden bestaunen wir auch noch den Nationalen Orchideengarten mit all den Wunderblumen, die hier keines Gewächshauses bedürfen, ausser einigen Sorten, denen man ein Kühlhaus gebaut hat, damit sie gedeihen. Es ist drückend heiss und man wird müde, nicht nur weil man fast vier Stunden in diesem Garten unterwegs war.



Evolutions-Schema



Brunnen



wunderschöner Garten



Gingerblumen



Ingwer



im Nationalen Orchideen Garten



Wunder



über Wunder

Eine Fussmassage wäre genau, was ich brauchen könnte. Also tauchen wir in der Bugis Street auch heute wieder aus dem Untergrund auf und gerne lasse ich mich von einer Reinschmeisserin im Fu Lu Shou-Complex auf einen bequemen Stuhl komplimentieren, wo ich mir während einer halbe Stunde für 12 Franken eine wohltuende Fussmassage angedeihen lasse. Bis ich herauskomme, ist gerade wieder Feierabendzeit und noch einmal drücken wir uns durch die vielen Leute in der Bugis Street mit all seinen Marktständen und Düften und Lärm wieder hinunter zur Metro. Man muss nicht lange auf den Zug warten. Alle 4 Minuten braust einer an. Bis dann hat sich die Wartepattform wieder aufgefüllt und mit Glück findet man ein Ecklein im Zug. Es scheint, dass die Bevölkerung fast nur aus jungen Leuten besteht, die von der Arbeit heimfahren, welche fast ausschliesslich ihr Gesicht hinter einem iPod verstecken. Den Älteren sieht man manchmal gut an, dass sie einen anstrengenden Tag hinter sich haben. Wir fahren bis Chinatown, denn gestern nach dem Nachtessen in unserer bekannten Beiz, habe ich dort einen Buddhatempel entdeckt, welchen ich wegen seinen farbigen Figuren gerne noch bei Tageslicht gesehen hätte. Man könnte gerne eintreten und auch gegen ein kleines Entgelt Bilder im Innern machen, aber ich habe da irgendwie eine Hemmung. Fast verstohlen sogar, knipse ich nur von aussen ein paar Bilder.

Anschliessend lassen wir uns in der Foodstreet, wo sich die Küchenchefs auf der Strasse in ihre Kochtöpfe blicken lassen, wiederum von einem Reinschmeisser an einen



in der Fress-Strasse



Buddhatempel



in Chinatown

Platz komplimentieren und wir erfreuen uns an einem Teller Prawns (endlich weiss ich, dass es Krabben sind) und/oder gebratenem Reis.

Noch lange stehen auch hier die Verkäufer hinter ihren Marktständen und mit zwei Seidenmorgenröcken zu je 13 Franken (violett und blau!) komme ich heute heim.

19.04.12

Singapore - Frankfurt - Basel

Wir geniessen wieder ein ausgiebiges Frühstücksbüffet. Es ist hier nicht ganz so gewaltig, wie jenes im Furama City Hotel, aber man kommt auch hier nicht durchs ganze Sortiment. In hölzernen geflochtenen Dampf-Körbchen gibt es jeden Tag zwei andere Sorten von Leng Yao Pau, die ich bis jetzt immer ausprobieren musste. Sie sind etwa so gross wie Kokosmakrönchen und sind luftig, schaumig, manche sind rosa, andere weiss, z.B. Lotus mit einer feinen Füllung wie Marzipan, aber es gibt auch pikante mit Chicken.



zum Frühstück Leng Yao Pau



ein neuer Botanischer Garten entsteht

Heute regnet es schon am Morgen früh ans Fenster und die Skyline draussen verschwindet manchmal ganz im trüben Regenvorhang. Es ist nichts mit einem Besuch auf Sentosa, der Freizeitinsel mit ihrer Blumenpracht, wie wir sie aufs Programm genommen haben. Nach Singapur geht man ja eigentlich zum Shoppen. Einkaufen in der Orchard-Road soll das höchste der Gefühle sein. Einkaufen will ich zwar nichts, dazu habe ich keinen Platz mehr im Gepäck, aber nun will ich doch mal jene Malls dort gesehen haben.



Konsumtempel in der Orchard Road



wo man Ferrari-Assecoirs bekommt



Marina Bay hat sich



entwickelt in den letzten 4 Jahren

Wir haben uns bis jetzt nur im Simlimsquare und diesem Gebiet umgesehen. Und Shoppen kann man durch die ganze Stadt, ohne dass man je ins Regenwetter hinaus muss. Nur die kurze Strecke bis zur Tauchstation City Hall und nach einer kurzen Fahrt mit der U-Bahn tauchen wir in einem Gebäude auf, das einfach nur Konsumtempel ist. Gediegen, riesig, ermüdend und nach Bewunderung heischend, für mich wenigstens wegen der Architektur. Einen Foodcourt in diesem Umfang wie im Ion Orchard, haben wir noch nicht entdeckt. Da bleibt kein Wunsch für irgendwelche Gelüste offen. Man bekommt einfach alles und für jeden Geschmack, mit Glück sogar für René.

Endlich haben wir genug Läden gesehen und tauchen wieder ab und fahren zum Marina Bay Sands. Dort hat sich in den letzten fünf Monaten noch mehr verändert. Die Wolkenkratzer sind noch ein Stück gewachsen und mir kommt es wie eine Wand vor, die sich um die Bay zu schliessen beginnt. Die Shoppingcenters hier scheinen mir noch eine Stufe gediegener und exklusiver als in Orchard. Die Lust auf einen Kaffee lässt uns in der Lobby des Hotels Sands einmarschieren, wo wir im Café mit dem Schokoladefontänen in einer vornehmen Sitzgruppe unsere müden Beine unter den Salontisch strecken. Hackbrettmusik von Asiatinnen vorgetragen, begleiten unser Staunen in die schrägen Höhen dieses verrückten Baus. Bis zum Hotel ist es nicht mehr so weit, also auch zu Fuss machbar. Wir müssen nämlich noch unser dort eingestelltes Gepäck abholen. Schon von weitem hat man



Sanität, nicht Schweizer



J.P. Morgan Corporate Challenge



zehntausende

das Gefühl, das sich drüben auf der Esplanadebridge eine Menge Leute bewegen und vor dem Mandarin Oriental, wo wir vor vier Jahren logiert haben, sieht man warum dem Wasser entlang überall Strassenabsperriegitter aufgebaut sind. Von der Brücke her kommen Heerscharen gejoggt. Nicht nur Hunderte – es sind tausende, die sich heute dem J.P. Morgan Corporate Challenge stellen. Die ganze Strassenbreite, soweit das Auge reicht, alles auf- und abwippende, dunkle Gesichter mit schwarzen Haaren. dreitausend, viertausend? – nein die Startnummern erhöhen sich laufend und ich sehe solche mit 15- und 16-tausend.



Kanonenkugelbaum

Irgendwann beginnt der Strom nur noch zu tröpfeln und man kann wieder über die Strasse und bald kommen wir zum Startplatz, der jetzt verlassen da liegt. Hier begegnen wir einem kleinen Wunder: Ein Baum, der rings um seinen Stamm herum wunderschöne, grosse Blüten macht und kugelförmige Früchte trägt, die einen Durchmesser von etwa 20 cm haben und die wirklich wie Kanonenkugeln aussehen. Er heisst auch Kanonenkugelbaum. Auf Lateinisch steht's auch dabei: *Couroupita guianensis*.

Wir holen im Hotel das Gepäck und die U-bahn bringt uns zum Flughafen, wo wir die dort eingelagerten Koffer auch noch abholen. Die Messer und Scheren, die noch verblieben sind und noch nicht konfisziert wurden, werden diesmal umgepackt. Zum letzten Mal die langweilige Warterei nach dem Einchecken und dann kommt der lange Heimflug. Dank unserer bequemen Premium Economy Class kann ich sogar mehr als die halbe Zeit gut schlafen, in welcher sich das Flugzeug in mehr als 12 Stunden in der dunklen Zone der Sinuskurve Richtung Westen bewegt, bis es um sechs Uhr in Frankfurt gerade diese Kante erreicht hat, wo der Morgen frisch erstrahlt.

Stoisch nimmt man in Frankfurt das Herumirren in Kauf. Man findet den Bahnhof nicht und wenn man einen findet ist es nicht der richtige. Fernbahnhof Gleis 5 wäre richtiger. Also vom Pontius zu Pilatus, mit Sack und Pack treppauf und treppab. Hilfe bei einem Schalter kann man gerade vergessen. Die können einem höchstens Anweisungen geben, wie man den Automaten bedienen muss, selber haben sie keinen Zugriff auf den Compi. Also versucht man es nochmals und endlich glückt es, dass das Billet, das wir vor einem halben Jahr reserviert haben, von dieser Maschine ausgespuckt wird. Dann noch das Theater mit den Rolltreppen! Eigentlich wollen wir noch nicht aufs Perron, weil es zu dort kalt ist. Nach der ersten Treppe entscheiden wir uns, umzukehren, aber von hier aus kommt man nur zu einem Erstklass-Warteraum, wo man gemütlich etwas an der Wärme sein könnte. Die Aufwärts-Treppen sind in Revision. Wir benutzen also wenigstens den Erstklass-Lift. Überhaupt finden wir den Lift noch bequemer als die Rolltreppe und fünf Minuten vor Abfahrt des Zuges fahren wir damit in die Tiefe. Leider kommen wir mit diesem auf dem falschen Perron an und nun gibt es gerade noch ein kürzeres Gehetze, wieder hinauf und dann doch die Rolltreppe am richtigen Ort wieder hinunter. Der Zug steht bereit und die Leute sind bald alle eingestiegen. Natürlich ist der Wagen mit unseren reservierten Plätzen am anderen Ende des Zuges, also steigen wir halt erst mal ein und bis wir uns mit dem ganzen Gepäck durch die restlichen Wagen gekämpft haben, sind wir schon bald in Mannheim angekommen, wo wir umsteigen müssen.



daheim ein Regenbogen

Jedenfalls ist der Frankfurter Flughafen ein Paradebeispiel für schlechte Signalisierung, Wegweiser oder Hilfe. Da haben wir doch anderes kennen gelernt auf noch grösseren Flughäfen.

Dafür werden wir daheim herzlich empfangen. Ein Blumenstraus in der so lange verwaisten Wohnung und ein Schokoladeherz als Willkommensgruss von lieben Nachbarn zeigt, dass man nicht vergessen wurde. Draussen beginnt es gerade zu regnen, aber auch die Sonne scheint und ein wunderschöner Regenbogen spannt sich über das Nachbarhaus. Auch hier wieder der Regenbogen wie am ersten Tag in Neuseeland und so sinnbildlich schliesst er sich wieder, der Kreis!

